

6 Von Kontroversen, Skandalen und dem Dialog. Beobachtungen zum Umgang mit Antisemitismus im Kunst- und Kulturbetrieb

Bekanntlich haben Theodor W. Adorno und Max Horkheimer im Jahr 1947 bereits kurz nach dem Holocaust festgehalten, dass es „keine Antisemiten mehr [gibt].“¹⁴⁰⁵ Im Rückblick auf den Nationalsozialismus und die nationalsozialistische Judenvernichtung haben sich eine moralische Distanzierung vom Antisemitismus und seine politische Ächtung entwickelt. Damit hatte er weitgehend das Potenzial verloren, als bekenntnisförmige oder identifikatorische Kategorie zu fungieren, obwohl er weiterhin tief in der deutschen Bevölkerung verankert war.¹⁴⁰⁶ Unter diesen Vorzeichen ist es wenig verwunderlich, dass Antisemitismus heutzutage in weitgehender Einigkeit verurteilt wird, dennoch kontinuierlich fortbesteht und anhand seiner Manifestationen für die Öffentlichkeit als immer wieder plötzlich auftretendes Problem aufflammt.¹⁴⁰⁷

Die Verbindlichkeit der politisch-moralischen Verurteilung des Antisemitismus erhält ihr Gewicht seit den ausgehenden 1980er Jahren aus der Anerkennung der nationalsozialistischen Verbrechen, der Täterschaft und der Verantwortung sowie aus dem erinnerungskulturell verbrieften kollektiven Selbstbild, aus der Geschichte zu lernen.¹⁴⁰⁸ Kontroversen entspringen nicht der Frage danach, ob Antisemitismus salonfähig oder akzeptabel sein sollte, sondern der Uneinigkeit darüber, ob bzw. welche Positionen zur NS-Vergangenheit, zu Jüdinnen und Juden, zu Judentum oder Israel als antisemitisch und damit dem kollektiven Selbstbild widersprechend gelten können und der gesellschaftlichen Ächtung unterstellt werden. Offen gezeigt hat sich eine solche Uneinigkeit in den vergangenen Jahren wiederholt im Verhältnis zwischen Positionen, die aus dem Kunst- und Kulturbetrieb hervorgebracht wurden, ihrer öffentlichen Rezeption oder den politischen Reaktionen. Das war etwa der Fall bei der *Causa Mbembe*, der *Initiative GG 5.3 Weltoffenheit*, dem sogenannten *Historikerstreit 2.0*, der *documenta fifteen* oder der Deutung des terroristischen Massakers der Hamas vom

1405 Adorno/Horkheimer (2003), S. 209.

1406 Salzborn (2020), S. 22; zur Bewusstseins- und Kommunikationslatenz des Antisemitismus siehe Bergmann/Erk (1986, 1991); Winter (2018).

1407 Bernstein/Diddens (2020), S. 134.

1408 Siehe Assmann/Frevert (1999); Meseth (2005); Klei/Wienert (2025).

7. Oktober 2023 und der Proteste gegen den nachfolgenden Krieg Israels gegen die Hamas und ihre Verbündeten. Es ging um die jeweils anders beantwortete Frage, was (nicht) antisemitisch ist, was deshalb (nicht) gesagt werden darf oder (nicht) getan werden soll.¹⁴⁰⁹

Wenn wir vom Kunst- und Kulturbetrieb sprechen, beziehen wir uns auf einen gesellschaftlichen Teilbereich, der sich als solcher mit eigenen Deutungs- und Handlungslogiken oder mit seinen Regeln und Ansprüchen von anderen Bereichen sowie von der Öffentlichkeit abgrenzt.¹⁴¹⁰ Die Spannweite zwischen einzelnen Kunst- und Kulturfeldern ist ebenso groß wie die innerhalb eines Feldes.¹⁴¹¹

Die Rede vom Kunst- und Kulturbetrieb droht ein pauschales Bild hervorzurufen, das sowohl disziplinspezifische als auch ästhetische Heterogenität, Pluralität oder Kontroversität und überdies Unterschiede im Zusammenhang mit der Manifestation von Antisemitismus erkennt. Ausgehend von der Frage, wie in diesem mit der heuristischen Kategorie konturierten Phänomenbereich des Kunst- und Kulturbetriebs Antisemitismus hervorgebracht und in Abgrenzung zu anderen Teilbereichen bzw. der Öffentlichkeit verhandelt wurde, liegt hier der Fokus darauf, wie in den vergangenen Jahren eine Polarisierung dieser Konstellation entstanden ist. Damit greifen wir die in den Kapiteln 3 und 4 skizzierten Kontinuitäten von Antisemitismus im deutschen Kunst- und Kulturbetrieb und die damit zusammenhängenden Problemdynamiken auf. Im Vordergrund steht dabei, wie sich diese Polarisierung aus dem Kunst- und Kulturbetrieb heraus entwickelt hat, zum Beispiel mit der Opposition oder dem Protest gegen (erinnerungskulturelle) Normen und Selbstbilder oder mit einer Gesellschaftskritik, wie sie aktivistische Strömungen prägt, aber auch fragmentarisch im Bereich kulturindustrieller Normativität und im Mainstream vernehmbar ist.¹⁴¹²

Aktivistische Strömungen im Kunst- und Kulturbetrieb vertreten seit einigen Jahren häufig eine postkoloniale Gesellschaftskritik. Exemplarisch

1409 Für ähnliche Problemskizzen siehe Leder (2021), S. 13; Naumann (2024a), S. 11; Elbe (2024a), S. 7.

1410 Solche Grenzziehungen werden etwa kunsttheoretisch oder sozialwissenschaftlich, etwa systemtheoretisch oder praxeologisch, begründet, um das Verhältnis von Kunst und Kultur zur Umwelt zu beschreiben.

1411 Darauf beziehen sich kunst- und kulturwissenschaftliche Disziplinen. Zur lebensweltlichen Geltung grundlegend: Bourdieu (1987, 1999).

1412 Zum Verhältnis von Kunst und aktivistischer Gesellschaftskritik siehe Bogerts (2017); zum Begriff kulturindustrieller Normativität Ruttner/Ebbrecht/Lederer (2008); exemplarisch zu Antisemitismus in Kunst- und Kultur Guggenberger/Sufirin (2024). Siehe auch Kapitel 4.

für ihren Einfluss, ihre Resonanz und ihren Erfolg im westlichen Kunstbetrieb steht die unter den Vorzeichen postkolonialer Gesellschaftskritik kuratierte und durchgeführte *documenta fifteen*.¹⁴¹³ Auch andere Ankerpunkte von Kontroversen und Skandalen – die *Mbembe-Debatte*, die *Initiative GG 5.3 Weltoffenheit*, der sogenannte *Historikerstreit 2.0* und der Protest nach dem 7. Oktober 2023 – verweisen auf den Wirkkreis postkolonial-aktivistischer Strömungen im Kunst- und Kulturbetrieb, auf ihre zwischen Kritik und Akklamation changierende Resonanz in verschiedenen Milieus, in Institutionen und bis hinein in öffentliche Diskussionen.

Postkolonial-aktivistische Strömungen wirken in den Kunst- und Kulturbetrieb, aber auch in die gesellschaftliche Öffentlichkeit hinein, verbinden dabei Deutungen der Vergangenheit mit der Gegenwart und begründen auf diese Weise Positionen, die sich gegen ein als neokolonial-rassistischer Normalzustand charakterisiertes Dominanz- und Herrschaftsverhältnis wenden. Sie beziehen sich dabei auf Antisemitismus, deuten ihn jedoch häufig als Spielart des Rassismus.¹⁴¹⁴ Darüber und über die Deutung der NS-Vergangenheit im Verhältnis zum Kolonialismus und der darauf bezogenen Erinnerungspolitiken wird der Antisemitismus als *gesellschaftliches Phänomen* und als *Diskursphänomen* erschlossen. Die Wahrnehmung als gesellschaftliches Phänomen fokussiert also auf den rassistischen Antisemitismus und auf die Abgrenzung von ‚Israelkritik‘ oder -feindschaft.¹⁴¹⁵ Als Diskursphänomen gerät Antisemitismus dann in den Fokus postkolonialer Kritik, wenn dieser Abgrenzung (d. h. der ‚Israelkritik‘ vom Antisemitismus) keine Geltung zukommt, ein instrumenteller Bezug auf Antisemitismus und der Antisemitismusvorwurf als missbräuchliche kulturelle oder politische repressive Praxis in den Blick gerät.¹⁴¹⁶

Die deutsche Erinnerungskultur und ihr identitätspolitischer Kern sind dabei zentrale Bezugspunkte postkolonialer Gegenwartsdiagnosen: In der Bundesrepublik weise Erinnerungspolitik eine Schlagseite zuungunsten des Kolonialismus und zugunsten des Holocaust auf.¹⁴¹⁷ Auf dieser Grundlage

1413 Exemplarisch aus der Binnenperspektive: Lettau/Canyürek (2023), S. 212–229; exemplarisch aus der Beobachterperspektive öffentlich-medialer Rezeption: Trần (2022).

1414 Zur postkolonialen Rassismuskritik siehe Biskamp (2020).

1415 Siehe Elbe (2024a), aus der Binnenperspektive in öffentlicher medialer Diskussion Goldschmidt-Lechner (2024); Ziai (2021).

1416 Zur Lesart einer Konkurrenz zwischen postkolonialer Rassismuskritik und Antisemitismuskritik siehe Biskamp (2020); Mendel (2024).

1417 Siehe Elbe (2024a), S. 83 ff.; Klävers (2019).

wird *prima facie* für eine Pluralisierung von Erinnerungskultur und Multiperspektivität der Erinnerungen argumentiert. Kritisiert wird das quasireligiöse, kultisch überformte Bekenntnis Deutschlands zum jüdischen Staat Israel als erinnerungspolitisches Kondensat, das mit einem affirmierenden und idealisierenden Israelbezug unter den Vorzeichen einer Entlastung und Läuterung nationaler Identität ebenso einen identitätspolitischen Antiantisemitismus zur Folge habe.¹⁴¹⁸

Mit der als missbräuchlich kritisierten Überdehnung des Antisemitismusbegriffs hin zum israelbezogenen Antisemitismus, so lässt sich ein Kernargument zusammenfassen, würden Vorwürfe konstruiert, das Problem werde weg von der Eigengruppe auf migrantische oder muslimische Fremdgruppen verlagert, und mit ‚diesem erinnerungspolitischen Exorzismus‘ am Fremden werde mit dem Antisemitismusvorwurf oder -verdacht eine rassistische Herrschafts- und Dominanzpraxis gestützt.¹⁴¹⁹

Die Sinnfigur der erinnerungspolitischen Instrumentalisierung des Antisemitismusvorwurfs steht im Zusammenhang mit einer gesellschaftlich etablierten und in Deutschland bereits seit 1945 weit verbreiteten Schlussstrichmentalität sowie zum antisemitischen Juden- und Israelbild.¹⁴²⁰ Inwieweit diese in postkolonialer Gesellschaftskritik oder im aktivistischen Spektrum sich aus sich selbst begründen, ist Gegenstand zahlreicher Diskussionen.¹⁴²¹

In postkolonialen Deutungen des Nahostkonflikts wird die Staatsgründung Israels meist auf den Holocaust und den Kolonialismus bezogen. Israel erscheint unter diesen Vorzeichen oftmals als Kolonialstaat, als Apartheidstaat und damit als rassistisches Konstrukt, von dem das kolonialisierte und unterdrückte Palästina zu befreien sei.¹⁴²² Die Israelkritik oder -feindschaft bzw. die Palästinasolidarität erscheinen als antirassistisches Aufbegehren gegen das damit markierte Unrecht. In solchen dämonisierenden und delegitimierenden Sinnfiguren werden mit dem manichäischen Ordnungsschema zwischen einer essenzialisierten Gemeinschaft als Personifizierung von Unterlegenheit, Opferschaft und dem Guten einerseits und den Jüdinnen und Juden bzw. dem jüdischem Staat als Personifizierung

1418 Siehe Moses (2021).

1419 Exemplarisch: Blaas (2021); Özyürek (2023).

1420 Zur Schlussstrichmentalität siehe Salzborn (2020); Walter u. a. (2025).

1421 Zur Diskussion siehe Brumlik (2021); Weyand (2021); Stender (2024).

1422 Siehe Klävers (2019); Biskamp (2020); Elbe (2024a).

von Überlegenheit, Täterschaft und dem Bösen andererseits wesentliche Strukturelemente antisemitischer Ideologie zum Ausdruck gebracht.¹⁴²³

Dieses Verhältnis markiert den Ausgangspunkt von Kontroversen und Skandalen rund um Antisemitismus im deutschen Kunst- und Kulturbetrieb. Sie erhalten ihre Dynamik aus der Billigung von Positionen, die vom öffentlich-politischen Verständnis abweichen, auf dieser Grundlage öffentlich-politisch konturierte Grenzen überschreiten und dies als Ausdruck von Kunst- und Meinungsfreiheit gegen Kritik und staatlich-politische Ächtung verteidigen. Es geht also darum nachzuzeichnen, wie sich in einer Zeit, in der Antisemitismus als Problem im Kunst- und Kulturbetrieb hervortritt, sich in diesem zu nicht unwesentlichen Teilen die Gewissheit durchgesetzt zu haben scheint, die eigentliche Gefahr gehe weniger vom Antisemitismus selbst als vom Antisemitismusvorwurf aus.

Mit den folgenden Beobachtungen wird aufgezeigt, wie sich im deutschen Kunst- und Kulturbetrieb im Verhältnis zwischen antisemitischen Positionierungen und ihren Bagatellisierungen und diskursiven Aufwertungen eine Problemdynamik entwickelt hat. Die Entwicklung lässt sich wie folgt darstellen, wobei der Zeitraum der Beobachtung durch die Laufzeit des Projekts bis zum Juli 2025 begrenzt wurde:

- a) Sie lässt sich mit der Begründung und Herausbildung von Deutungen nachzeichnen, die im Zusammenhang mit der Kritik des Antisemitismus eine Verdachts- und Vorwurfslogik erkennen.
- b) Sie lässt sich aus einer Skizze von Vorfällen vor dem 7. Oktober 2023 rekonstruieren, bei denen Antisemitismus problematisiert bzw. der Antisemitismusvorwurf abgewehrt wurde.
- c) Sie lässt sich aus einer Skizze von Vorfällen nach dem 7. Oktober 2023 abbilden, bei denen Antisemitismus problematisiert bzw. der Antisemitismusvorwurf abgewehrt wurde.
- d) Sie lässt sich aus der Diskussion postkolonialer Begründungs- und Abwehrmuster, anhand von Kontinuitätslinien des Antisemitismus und mittels einer Betrachtung aktivistischer Handlungs- und Protestformen skizzieren.

Der Fokus liegt also darauf, darzustellen, wie Antisemitismus im Kunst- und Kulturbetrieb zum Ausdruck gebracht und als Diskursphänomen, dem Wahrnehmungen, Deutungen und Handlungsorientierungen unterliegen, verhandelt wurde. Ein solcher problemzentrierter Ansatz hebt auf einschlä-

1423 Sicher (2016); Yemini (2017); Elbe (2024a), S. 185 ff.

gige Vorfälle und ihren Vergleich ab, was unweigerlich dazu führt, den Kunst- und Kulturbetrieb auf die hier interessierende Dimension hin zu verkürzen. Auf der Grundlage einer Sondierung von Ankerpunkten der öffentlich-medialen Auseinandersetzung oder von öffentlich-medial thematisierten Vorfällen wird also das Verhältnis zwischen Antisemitismus und seiner Deutung als Problemdynamik rekonstruiert. Der Rahmen künstlerischer oder kultureller Zusammenhänge reicht dabei vom Kinderfernsehen über Museen bis hin zum Theater. Die hier diskutierten Ereignisfolgen weisen über den beobachteten Zeitraum hinaus, da sich nach Juli 2025 viele weitere Vorfälle ereignet haben.

6.1 Vorwurfs- und Verdachtslogiken

Seit einiger Zeit hat sich in der deutschen Gesellschaft neben der Orientierung an der normativen Ächtung des Antisemitismus die Infragestellung ihrer Anwendung und die Diskussion, ob der Antisemitismusvorwurf jeweils gerechtfertigt sei, entwickelt. Kontroversen und Skandale resultierten daraus, dass im Kunst- und Kulturbetrieb offenbar ein anderer Maßstab zur Ächtung des Antisemitismus gilt als in weiten Teilen der Öffentlichkeit.

Zum Gegenstand einer Vielzahl von Kontroversen und Skandalen ist in den vergangenen Jahren die Frage nach einer Grenze zwischen Antisemitismus und ‚Israelkritik‘ oder Israelfeindschaft sowie die Frage danach geworden, ob die normative Ächtung von Antisemitismus zum Vorwand genommen wird, missbilligte, aber keineswegs antisemitische Positionen zu diskreditieren. Der Antisemitismusvorwurf wird in diesem Zusammenhang als missbräuchliche Begriffsverwendung und politisches Instrument gegen unliebsame israelkritische Positionen problematisiert.¹⁴²⁴ Zurückgeführt wird dies häufig auf die Arbeitsdefinition der *International Holocaust Remembrance Alliance* (IHRA)¹⁴²⁵ aus dem Jahr 2016, die kritisiert wird, die Grundlage einer verzerrten öffentlichen Meinung oder der politischen Instrumentalisierung des Antisemitismusvorwurfs zu bilden.¹⁴²⁶

Die IHRA definiert Antisemitismus als Wahrnehmungsmuster von Jüdinnen und Juden, das sich als Hass ausdrücken und in feindseligen

1424 Zur Binnenperspektive des Aktivismus: e-flux (2021); Nothing Changed Until Faced (2020); lumbung community (2022); zur Binnenperspektive der Wissenschaft: Assmann (2020); Moses (2021); Veracini (2024).

1425 International Holocaust Remembrance Alliance (2016).

1426 Exemplarisch: Ullrich (2019).

Worten oder Taten manifestieren kann.¹⁴²⁷ Mit der Passage, dass „Erscheinungsformen von Antisemitismus [...] sich auch gegen den Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, richten [können]“¹⁴²⁸ bzw. dass der „Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein“¹⁴²⁹ kann, wird eine spezifische Wahrnehmung Israels und des Nahostkonflikts als Teil des Phänomenbereichs Antisemitismus gefasst. Diese Wahrnehmung wird anhand von Beispielen illustriert, die das Spektrum des israelbezogenen Antisemitismus zwischen repräsentationslogischen Anfeindungen, Dämonisierungslogiken (nach Adaption klassischer Feindbilder, schuldabwehrender und zeitgemäßer Formeln), der exzeptionellen Bewertung (doppelte Standards) und der Delegitimierung des jüdischen Staats aufspannen.¹⁴³⁰ Dieses Spektrum bildet verschiedene Ebenen eines Wahrnehmungsmusters ab, das auf Israel bezogen ist und Judenfeindschaft sowie ihre Mechanismen zum Ausdruck bringt.¹⁴³¹

Mit der *Jerusalem Declaration on Antisemitism* aus dem Jahr 2021 ist eine Definition mit der Absicht vorgelegt worden, der vorgeblich mit der IHRA-Definition begründeten Verwischung der Grenzen zwischen Israelkritik und Antisemitismus beizukommen und Unterscheidungsschemata vorzulegen.¹⁴³² Ausgehend vom Verständnis, dass es sich beim Antisemitismus um „Diskriminierung, Vorurteil, Feindseligkeit oder Gewalt gegen Jüdinnen und Juden als Jüdinnen und Juden“¹⁴³³ und um eine Unterform des Rassismus handele, wird damit beansprucht, „Räume für eine offene Debatte über die umstrittene Frage der Zukunft Israels/Palästinas zu wahren“¹⁴³⁴ und der missbräuchlichen Überdehnung des Antisemitismusbegriffs zu widersprechen. Der Phänomenbereich Antisemitismus wird darin anhand von Beispielen skizziert, wobei zwischen Fällen, „die als solche antisemi-

1427 International Holocaust Remembrance Alliance (2016).

1428 Ebd.

1429 Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus (o. J.).

1430 International Holocaust Remembrance Alliance (2016); Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (2020).

1431 Zu Mechanismen und Funktionen: Salzborn (2013); Schwarz-Friesel/Reinharz (2012); Kistenmacher (2020); Rensmann (2021).

1432 Jerusalem Declaration on Antisemitism (2021). Koordiniert wurde sie von Seth Anziska, Aleida Assmann, Alon Confino, Emily Dische-Becker, David Feldman, Amos Goldberg, Brian Klug und Stefanie Schüler Springorum; siehe ebd.

1433 Ebd.

1434 Ebd.

tisch sind“ (Ebene B), und solchen, „die nicht per se antisemitisch sind“¹⁴³⁵ (Ebene C), unterschieden wird.

Aus der Kritik dieser Definition folgt, dass sie ihren Ansprüchen, etwa einen kohärenten Antisemitismusbegriff zu begründen, nicht gerecht wird, den Phänomenbereich verengt und insbesondere Dämonisierungs- und Delegitimierungslogiken diskursiv aufwertet, indem sie nicht selbst als Ausdruck antisemitischer Juden- oder Israelbilder, sondern einer davon unterschiedenen, idealisierten Kritikhaltung gelten und auf eine zusätzliche Bedingung bezogen werden, bei deren Geltung Kritik in den Antisemitismus umkippen könne.¹⁴³⁶ Im Besonderen resultiert eine Schiefelage daraus, mit dem Vorurteilsbegriff Judenbilder als falsche Pauschalisierung zugeschriebener Eigenschaften oder als Übergeneralisierung tatsächlicher Eigenschaften zu konzeptualisieren, während sie als Phantasmen, chimärische Verzerrung oder projektives Gegenbild und von der Wirklichkeit entkoppelt gelten.¹⁴³⁷

Eine andere Ebene folgt aus dem Gebrauch dieser Definition¹⁴³⁸, der stets darauf zu hinterfragen wäre, ob a) das Unterscheidungsschema berücksichtigt wurde, b) der Referenzrahmen zu den skizzierten Handlungslogiken passt und c) eine offene Einzelfallbetrachtung vorgenommen wird. Aus dem Gebrauchsaspekt ergibt sich eine Praxis, die (israelbezogenen) Antisemitismus systematisch bagatellisiert, indem etwa das Unterscheidungsschema unterminiert wird (z. B., wenn Ebene B und C gelten, aber nur C fokussiert wird, um B zu de-thematisieren) oder der Referenzrahmen nicht zu den in der Definition skizzierten Handlungslogiken passt (z. B., wenn vorgeblich etwas unterstützt wird, was die Gleichberechtigung zum Ziel habe, aber tatsächlich etwas unterstützt wird, was diese unterminiert).

Beide Definitionen stellen einen Kontext von Kontroversen im Kunst- und Kulturbetrieb dar. Sie sind zum Bezugspunkt gegenläufiger Antisemitismusdeutungen und des Streits um Maßnahmen geworden. Im Zuge der *documenta fifteen* etwa ist die Orientierung an der IHRA-Definition beklagt und als Teil einer rassistischen Kampagne und staatlicher Repression ausgewiesen worden, während die Orientierung an der JDA-Definition als Rahmen galt, antisemitische Dämonisierung und Delegitimierung als

1435 Ebd.

1436 Nelson (2021); Rensmann (2023); Kinzel/Poensgen (2024); siehe vor allem Lars Rensmanns Beitrag zu Antisemitismusdefinitionen in Kapitel 8.1.

1437 Siehe dazu Schwarz-Friesel (2018); Kenneth L. Marcus (2015); Salzborn (2012); Bernstein (2020), S. 35 ff.

1438 Den Gebrauchsaspekt spricht zum Beispiel Stender (2024, S. 476) an.

Kritik zu legitimieren und Kritik als rassistische Dämonisierung und Delegitimierung zu diskreditieren.¹⁴³⁹ Auch die Kontroversen um die Berliner Antisemitismusklausel und die Bundestagsresolution zum Schutz jüdischen Lebens nach dem 7. Oktober sind von einer solchen Deutung geprägt worden.¹⁴⁴⁰

6.2 Problemdynamik vor dem 7. Oktober

Ausgehend von kommunalen Maßnahmen gegen die BDS-Kampagne¹⁴⁴¹ und vom BDS-Beschluss des Bundestages im Jahr 2019, mit dem im Rekurs auf die IHRA-Definition antisemitische „Argumentationsmuster und Methoden der BDS-Bewegung“ erkannt wurden und deshalb dafür plädiert wurde, „Projekte, die zum Boykott aufrufen oder die BDS-Bewegung unterstützen“¹⁴⁴², nicht öffentlich zu fördern, hat sich ein Leitmotiv der Kontroversen rund um Antisemitismus im deutschen Kunst- und Kulturbetrieb ergeben.

In weiten Teilen des Kunst- und Kulturbetriebs wird die BDS-Kampagne als legitimes Protestprogramm gegen einen als Kolonialmacht verstandenen Staat betrachtet, der sich durch seine Anlage diverser Menschenrechtsverletzungen schuldig gemacht und eine rassistische Herrschaft auf Dauer gestellt habe.¹⁴⁴³ Eine solche Charakterisierung des jüdischen Staats bzw. ihre Billigung stellt eine Prämisse dafür dar, die BDS-Kampagne als nicht (per se) antisemitisch einzustufen. Der antisemitische Gehalt der BDS-Kampagne ergibt sich aus derartigen Dämonisierungen, aus ihrer Israel delegitimierenden Zielsetzung und der diskriminierenden Methodik, wobei daran mitunter auch eine Glorifizierung antisemitischer Gewalt gekoppelt ist.¹⁴⁴⁴

1439 Zur Binnenperspektive des Aktivismus: ruangrupa (2022a); zur Binnenperspektive der Wissenschaft: Ziai (2024).

1440 Zur Antisemitismusklausel: Openletterberlinculture (2024); zur Resolution: taz (2024).

1441 Exemplarisch zum Münchner Stadtratsbeschluss von 2017, BDS-nahe Veranstaltungen die Nutzung städtischer Räumlichkeiten zu verweigern, sowie zur rechtlichen Auseinandersetzung und Niederlage vor Gericht, siehe Janische (2022). Zum Beschluss des Frankfurter Stadtparlaments von 2019, BDS keine Räume zur Verfügung zu stellen, und zu anderen Maßnahmen siehe Manus (2019).

1442 Deutscher Bundestag (2019a).

1443 Exemplarisch: e-flux (2021).

1444 Zum antisemitischen Charakter von BDS siehe u. a. Fishman (2012), S. 412–425; Hirsh (2016); Topor (2020); Anders (2021); siehe auch den Beitrag von Jakob Baier in Kapitel 8.5.

Innerhalb des internationalen Kunst- und Kulturbetriebs ist die BDS-Kampagne durchaus einflussreich und prägend.¹⁴⁴⁵ Vor diesem Hintergrund erhalten Bestrebungen ihre Bedeutung, eine als einseitig, undifferenziert oder kriminalisierend charakterisierte Ächtung der BDS-Kampagne oder ihrer Unterstützer:innen zurückzuweisen. Gegen den Bundestagsbeschluss 2019 hat sich Protest formiert, der die BDS-Kampagne in Form eines Offenen Briefs jüdischer und israelischer Wissenschaftler:innen nicht nur gegen den Vorwurf verteidigte, es handele sich um eine antisemitische Programmatik, sondern „Boykotte [als] ein legitimes und gewaltfreies Mittel des Widerstands“¹⁴⁴⁶ legitimierte.

Als Peter Schäfer im Jahr 2019 wie bereits erwähnt von seinem Posten als Direktor des Jüdischen Museum Berlin zurücktrat, galt dies als Reaktion darauf, dass der offizielle Twitter-Account des Hauses eine Leseempfehlung für einen Artikel¹⁴⁴⁷ abgesetzt hatte, in dem unkritisch über den Protest gegen den BDS-Beschluss berichtet wurde.¹⁴⁴⁸ Schäfers Rücktritt führte zu einem Protest sich selbst kritisch gerierender Wissenschaftler:innen, die den Missbrauch des Antisemitismusvorwurfs und die Einschränkung der Meinungsfreiheit fürchteten.¹⁴⁴⁹ Zuvor war Schäfer wiederholt wegen einer offen wahrgenommenen Flanke gegenüber israelfeindlichen Positionen und einem islamisch geprägten Antisemitismus in die Kritik geraten. Die Anlässe reichten von der programmatischen Ausrichtung von Veranstaltungen unter Einbezug israelfeindlicher Positionen über die Einladung des Kulturrats der iranischen Botschaft bis zur Ausstellung *Welcome to Jerusalem*, die aufgrund ihrer Bild- und Werkauswahl als einseitig propalästinensisch und sogar antiisraelisch beschrieben wurde.¹⁴⁵⁰ In der Folge wurde dem Direktor des Jüdischen Museums eine unausgewogene Schwerpunktsetzung zuungunsten der Darstellung jüdischer Geschichte sowie eine mangelnde Sensibilität im Umgang mit israelfeindlichen Narrativen attestiert.¹⁴⁵¹ Vor diesem Hintergrund wurde auch die Präsentation einzelner Arbeiten im Jüdischen Museum Berlin besonders kritisch rezipiert. Im Kon-

1445 Siehe Kapitel 4 und Kapitel 8.5.

1446 Statement by Jewish and Israeli Scholars (2019).

1447 Es ging um folgenden Artikel: Hagmann (2019).

1448 Dazu Die Zeit (2019).

1449 Siehe Der Spiegel (2019a).

1450 Siehe Posener (2019).

1451 Eine vielbeachtete Kritik wurde vom israelischen Premierminister Benjamin Netanyahu formuliert; siehe Ingendaay (2018). Aber auch in der Diskussion in Deutschland wurde die Ausstellung aus jüdischer Perspektive kritisiert, siehe Bernstein (2019).

text der Ausstellung zum Felsendom als politischem Symbol wurden Werke gezeigt, die stark antizionistisch konnotierte Bildsprachen verwendeten – darunter Plakate mit der Parole „Save Jerusalem“, in denen die Kuppel des Felsendoms als bedrohtes oder zu ‚befreiendes Objekt‘ inszeniert wird, sowie Darstellungen, die israelische Symbolik implizit mit Gewaltsemantik verschränken. Besonders irritierend wirkte eine Bodeninstallation aus zahlreichen Seifenblöcken, die bei Teilen der jüdischen Öffentlichkeit Assoziationen an den Holocaust hervorriefen, die auf dem Mythos, Leichen von in der Shoah ermordeten Jüdinnen und Juden seien systematisch von den Nazis in den Konzentrationslagern zu Seife verarbeitet worden, und der daran anknüpfenden Demütigungs- und Verspottungserzählung beruhen, die diesen Mythos zur Entmenschlichung von Jüdinnen und Juden bzw. zur Banalisierung der Judenvernichtung nutzt.¹⁴⁵² Auch wenn die Installation im Ausstellungskontext auf gegenwärtige Konfliktbilder – insbesondere Gaza – referierte, wurde kritisiert, dass hier Shoah-bezogene Erinnerungen in eine politische Gegenwartsdebatte überführt und dadurch relativierend verschoben wurden. In der *Jüdischen Allgemeinen* wurde diese Präsentation entsprechend als „einseitig und relativierend“ bezeichnet und die fehlende antisemitismuskritische Kontextualisierung problematisiert.¹⁴⁵³

Als der kamerunische Philosoph Achille Mbembe im August 2020 mit einem Vortrag zum „Konzept des Reparierens unseres Planeten und unserer Gesellschaften“¹⁴⁵⁴ die renommierte *Ruhrtriennale. Festival of the Arts* eröffnen sollte – dazu ist es wegen der Corona-bedingten Absage nicht gekommen –, geriet die Veranstaltung massiv in die Kritik.¹⁴⁵⁵ Die Positionen des postkolonialen Theoretikers Mbembe wurden als antisemitisch kritisiert, die Ruhrtriennale dafür, ihm eine Bühne zu geben.¹⁴⁵⁶ Mbembe steht vor allem deshalb in der Kritik, weil seine Deutung des Holocaust in Kontinuität bzw. im Vergleich zu kolonialistischer Gewalt als relativierend

1452 Die Erzählungen gehen auf Zeitzeug:innenberichte während der Shoah und auf NS-Propaganda zurück. Auch in Holocaustmuseen sind diese Erzählungen vermittelt worden. Forscher:innen sehen keine Beweise für diese Erzählungen; siehe Jewish Telegraphic Agency (1990); Prince-Gibson (2020).

1453 Bernstein (2019).

1454 Achille Mbembe: Reflections on Planetary Living, geplant für 14.8.2020 in der Jahrhunderthalle Bochum, Ruhrtriennale (2020).

1455 Schon 2018 hat die Einladung der Hip-Hop-Gruppe Young Fathers, die sich als BDS-Unterstützer hervortaten, für massive Kritik an der Intendantin Stefanie Carp gesorgt; siehe dazu Balzer (2018).

1456 Jüdische Allgemeine (2020); Buschow/Dudin (2020).

gilt, er ein antisemitisches Israelbild zeichnet und die BDS-Kampagne unterstützt.¹⁴⁵⁷

Im Rahmen der Ruhrtriennale bezog sich die Kritik darauf, dass Mbembe das Vorwort des Buchs *Apartheid Israel* verfasst hatte, dessen Erlöse der BDS-Kampagne zugeführt wurden.¹⁴⁵⁸ 2018 sprach er sich außerdem dafür aus, die israelische Psychologin Shifra Sagy von einer Konferenz an einer südafrikanischen Universität auszuschließen, und unterzeichnete bereits 2015 eine Petition, die zu einem Boykott aufrief.¹⁴⁵⁹ Im besagten Vorwort zieht er eine Analogie zwischen dem südafrikanischen Apartheidstaat und dem jüdischen Staat, von der ausgehend er Israel als Apartheidstaat dämonisiert und das mit der Wendung unterstreicht, es handele sich um eine „more lethal“ Form der seiner Logik nach südafrikanischen Ursprungsversion bzw. um eine zur „high tech Jim Crow-cum-apartheid“ eskalierte, in ihrem Zerstörungspotenzial gesteigerte Variante.¹⁴⁶⁰ Mbembe entwirft dort auch das vielfach kritisierte Szenario, wonach die „occupation of Palestine“ als „the greatest moral scandal of our times“ und als „one of the most dehumanizing ordeals of the century“ gilt.¹⁴⁶¹ Die gegenwartsdiagnostische Klassifizierung markiert den jüdischen Staat als Ursprung des Übels und als Paria, wobei einerseits offenbleibt, welche Gebiete er hier als Palästina ausweist und folglich als besetzt verhandelt, und andererseits andere Konflikte oder Verbrechen aus dem Fokus gerückt werden. Für die historische Klassifizierung gilt Ähnliches, wobei insbesondere der eine Gleichsetzung implizierende, die Shoah relativierende Gehalt hervortritt. Unter anderem den Schriften *Politik der Feindschaft*¹⁴⁶² und *Postkolonie. Zur politischen Vorstellungskraft im gegenwärtigen Afrika*¹⁴⁶³ sowie einem Interview aus dem Jahr 2008¹⁴⁶⁴ lässt sich, so skizzieren etwa Hoyer und Becker, eine manichäische Konstellierung zwischen dem mit dem Übel identifizierten jüdischen Staat und einer spiegelbildlichen Idealisierung palästinensischer Perspektiven ableiten.¹⁴⁶⁵

1457 Elbe (2024a), Hoyer (2022); Becker (2021, 2024).

1458 Jacobs/Soske (2015).

1459 Siehe Leemhuis (2020); Gerstenfeld (2020).

1460 Mbembe (2015), S. viii.

1461 Ebd.

1462 Mbembe (2016).

1463 Mbembe (2020).

1464 Mbembe (2008).

1465 Siehe Hoyer (2022); Becker (2021, 2024).

Mbembe ordnet den Holocaust in eine Reihe rassistischer und kolonialistischer Verbrechen bzw. den Nationalsozialismus dem Faschismus und Kolonialismus zu. Dieses die Shoah relativierende Geschichtsbild findet eine Entsprechung in Vergleichen mit Kolonialverbrechen oder dem südafrikanischen Apartheidregime.¹⁴⁶⁶ Eine hervorgehobene Bedeutung erhält die Konstruktion des Antagonismus zwischen Israel als – auch ausgehend vom Holocaust – imaginiertem jüdischen Täterkollektiv und dem palästinenschen Opferkollektiv, die er aus dem Bild des ‚zionistischen Kolonial- und Apartheidstaats‘ ableitet. Unter anderem anhand des von ihm als Talionsprinzip missinterpretierten jüdischen Rechtssatzes – „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ – und der Re-Aktualisierung des klassischen antisemitischen Motivs der Rachsucht zeichnet Mbembe ein Israelbild, das den Übergang vom Opfer- zum Täterkollektiv repräsentiert.¹⁴⁶⁷ Damit beschreibt er ein Kollektiv, das sich in projektiver Umkehr mit den Palästinenser:innen einen Feind geschaffen habe, um als destruktive Kraft über diese zu kommen, sie in einem Apartheidregime rassistisch zu diskriminieren und die bis zu Vernichtungsfantasien gesteigerte Gewalt zu legitimieren.¹⁴⁶⁸ Dieses Kollektiv verweist auf seine Vorstellung vom partikularistischen Judentum, das er anhand „eine[r] ausschließende[n] Stammeslogik“¹⁴⁶⁹ charakterisiert und vom universalistischen Christentum unterscheidet.¹⁴⁷⁰

Mbembe selbst verstand die Kritik an einem solchen antisemitischen Israelbild, insbesondere vom Antisemitismusbeauftragten des Bundes Felix Klein, als rassistisch motivierte Abwertung und gerierte sich als kolonialisiertes Objekt.¹⁴⁷¹ Diese Deutung als Missbrauch des Antisemitismusvorwurfs und eine von Empathieverweigerung und rassistischen Untertönen gekennzeichnete Kampagne wurde auch an anderen Stellen der öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussion vorgebracht.¹⁴⁷²

1466 Siehe Hoyer (2022); Becker (2021); über Mbembe (2016) siehe Becker (2024).

1467 So heißt es in Mbembe (2008) im Hinblick auf Israel: „Because, in order to be able to function, the fetish requires endless sacrifices and thus fresh victims killed to appease the sacrifice-god. Central to the victimary economy is the desire for expiation: it takes the form of the spirit of vengeance – an eye for an eye and a tooth for a tooth – in line with the ancient monotheistic religions.“ Dazu Hoyer (2022); Becker (2024).

1468 Zu Mbembe (2008, 2020) siehe Monika Schwarz-Friesel (2021); Hoyer (2022); Becker (2024).

1469 Becker (2024), S. 26.

1470 Ebd über Mbembe (2020).

1471 Siehe Schwarz-Friesel 2021.

1472 Siehe Assmann (2020); Michaels (2020); Johnson (2020).

Die im Jahr 2020 von bedeutenden und führenden Kulturinstitutionen – zum Beispiel den Berliner Festspielen, Kampnagel, dem Goethe-Institut oder dem Haus der Kulturen der Welt – getragene *Initiative GG 5.3 Welt-offenheit* trat an, um dagegen zu protestieren, dass „wichtige lokale und internationale Stimmen aus dem kritischen Dialog ausgegrenzt werden, wie im Falle der Debatte um Achille Mbembe zu beobachten war.“¹⁴⁷³ Die Kritik an Mbembes Positionen wurde unter den Vorzeichen einer aus dem Holocaust resultierenden deutschen Verantwortung gedeutet, die dazu überformt worden sei, „andere historische Erfahrungen von Gewalt und Unterdrückung moralisch oder politisch pauschal zu delegitimieren.“¹⁴⁷⁴ Mbembes Positionen wurden nicht als antisemitisch verstanden, während die Kritik an ihr als Folge einer historisch bzw. erinnerungspolitisch determinierten Ignoranz und als Ausgrenzungsmechanismus gedeutet wurde. Mit dem Plädoyer distanzieren sich die deutschen Kulturinstitutionen von der BDS-Bewegung, um anschließend die Bundestagsresolution zu problematisieren. Diese folge einer Logik des Boykotts und begünstige eine missbräuchliche Verwendung des Antisemitismusbegriffs und eine auf Verdacht basierende Verdrängung kritischer Stimmen aus der demokratischen Öffentlichkeit.¹⁴⁷⁵

Nachdem in der 119. Ausgabe der *Texte zur Kunst* im September 2020 mit dem Titel *Anti-Antisemitismus* ein Schwerpunkt auf die kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus in der Kunstszene, zum Beispiel über die BDS-Kampagne oder die Mbembe-Debatte, gelegt wurde, veröffentlichten mehrere Mitglieder des Zeitschriftenbeirats eine Art von Richtigstellung.¹⁴⁷⁶ Angesichts der als plausibel ausgewiesenen Rezeption als „Anti-BDS-Nummer“ stellten sie in Rekurs auf den BDS-Beschluss des Bundestags klar, nichts von einer „Identifikation der von durchaus heterogenen Kräften getragenen Organisation des BDS mit Antisemitismus“ zu halten.¹⁴⁷⁷ Die Schieflage der „Anti-Antisemitismus-Ausgabe“ ergebe sich überdies beispielsweise aus einem „performativen Selbstwiderspruch“, Offenheit von der „Gegenseite“ einzufordern, aber diese durch Polemisierung zu unterminieren, ein pauschalisierendes Bild der postkolonialen Theorie zu zeichnen bzw. „Mbembes Argumentation als antisemitisch zu vereindeutigen“ und

1473 Initiative GG 5.3 Weltoffenheit (2020).

1474 Ebd.

1475 Ebd.

1476 Siehe Saathoff (2020).

1477 Leeb u. a. (2020).

wegen fehlender „arabische[r] und palästinensische[r] Stimmen“¹⁴⁷⁸ bzw. denen kritischer Jüdinnen und Juden oder Israelis das Prinzip der Multiperspektivität zu verletzen. Die Autor:innen dieses Statements hoben die Bedeutung ihrer Diskursintervention mit der Gefahr hervor, diese Ausgabe vermöge „die Rezeption zu spalten.“¹⁴⁷⁹ Mit der Warnung vor der Spaltung an der Frage, wer gegen Antisemitismus und wer für Dekolonisierung eintrete, plädierten sie vor dem Hintergrund einer „erstarkenden ethno-nationalistische[n] Rechte[n]“¹⁴⁸⁰ für Einheit.

Mit dem Offenen Brief „Wir können nur ändern, was wir konfrontieren“¹⁴⁸¹ bezogen im Dezember 2020 wenige Wochen später mehr als tausend Künstler:innen in ähnlicher Weise Position gegen den BDS-Beschluss, den sie als „Verletzung demokratischer Prinzipien“ und als „Mittel [...], um marginalisierte Positionen zu verzerren, zu verleumden und zum Schweigen zu bringen“¹⁴⁸², kritisierten. Aus dem Beschluss sei ein „Klima der Zensur“ entstanden. Auch hier wird konstatiert, der Beschluss wirke spalterisch, insofern er „die Polarisierung innerhalb der Kulturszene [...] verschärft hat“, wo doch die Zeiten eines Erstraken „rechter Nationalismen“¹⁴⁸³ Einheit erfordere.

Der Protest zeichnete das Bild einer sich drastisch verschärfenden, von der Vorwurfs- und Verdachtslogiken geprägten Atmosphäre im Kunst- und Kulturbetrieb, die ‚israelkritische‘ Positionierungen nahezu verunmögliche. Dass damit auf eine Konstellation verwiesen wurde, in der Kontroversen und Skandale ihren Ausgang an diesen Positionierungen nahmen und die Kritik auf das Verhältnis israelfeindlicher und antisemitischer Positionierungen zu einer sie normalisierenden Würdigung zielte, wurde mit der zur Einheit mahnenden Sinnfigur einer politisch an die Kunstszene herangetragenen Polarisierung kaschiert.

Mehrere Vorfälle an Kunsthochschulen zu dieser Zeit zeigen auf, wie verbreitet diese Positionierungen waren und wie Kritik an ihrer institutionellen Normalisierung abgewehrt wurde: An der Kunsthochschule Berlin-Weißensee etwa organisierte eine studentische Initiative jüdischer Israelis eine Veranstaltungsreihe im Rahmen des Programms „School for Unlearning Zionism“, deren Vortragsprogramm israelfeindlichen und anti-

1478 Ebd.

1479 Ebd.

1480 Ebd.

1481 Nothing Changed Until Faced (2020).

1482 Ebd.

1483 Nothing Changed Until Faced (2020).

semitischen Positionen eine Plattform gab.¹⁴⁸⁴ Die Kritik richtete sich auf Vortrags- und Workshopthemen, deren Themenzentrierung Israel als Kolonialstaat dämonisierten und delegitimierten. Zudem wurde die BDS-Nähe von Referent:innen angeführt, zu denen unter anderen Iris Hefes, Ilan Pape, Marwa Fatafta oder Majed Abusalama gehörten.¹⁴⁸⁵ Nach öffentlicher Kritik an der Finanzierung der Veranstaltung aus öffentlichen Geldern verteidigte die Hochschule die „School for Unlearning Zionism“ zunächst, entzog ihr jedoch die finanzielle Förderung – eine Maßnahme, die kritisiert wurde, nicht zuletzt als der eigentliche Boykott bzw. als Anwendung der BDS-Resolution des Bundestages.¹⁴⁸⁶

An der Hochschule für Bildende Künste – Städelschule in Frankfurt am Main traten zu den Lectures im Wintersemester 2021/2022 mehrere Referent:innen auf, die sich wie beispielsweise Jasbir Puar oder Yazan Khalili israelkritisch oder antisemitisch positioniert hatten.¹⁴⁸⁷ Yazan Khalili unterzeichnete den Aufruf „Wir können nur ändern, was wir konfrontieren“ und sprach sich für einen Boykott staatlich finanzierter israelischer Institutionen aus.¹⁴⁸⁸ Auf der *documenta fifteen* war er mit *The Question of Funding* vertreten, die die Ausstellung von Mohammad al-Hawajri, *Guer-nica Gaza*, ermöglichten.¹⁴⁸⁹ Jasbir Puar unterstützte Boykottaufrufe gegen Israel und hatte in verschwörungsmythologischer Manier das Feindbild eines homonationalistischen kolonialistischen Aggressors gezeichnet, dem es um die Verkrüppelung von Palästinenser:innen gehe, denen nur noch als Objekte einer sie für Experimente instrumentalisierenden israelischen Herrschaft eine Existenz zukomme. Ihre Anschuldigung, Israel raube den Palästinenser:innen Organe, darauf wurde vielfach verwiesen, kann als Re-Aktualisierung antisemitischer Phantasmen vom Ritualmord gelten.¹⁴⁹⁰

1484 Dazu Reincke (2020); Amadeu Antonio Stiftung (2020).

1485 Siehe Amadeu Antonio Stiftung (2020); Blum (2020); siehe das Programm unter KHHP (2020).

1486 Amadeu Antonio Stiftung (2020); zur Kritik Reincke (2020); Zonszein (2020); Shemoelof (2020).

1487 Übersicht über die Lectures siehe Städelschule (o. J.); Reuther (2022).

1488 Nothing Changed Until Faced (2020); Khalili im Interview mit Kim (2018).

1489 Siehe Kapitel 2.

1490 Siehe Nelson (2019); Reuther (2022) mit Bezug auf Puar (2007, 2017); zur BDS-Unterstützung siehe Reuther, dem zufolge Puar als „Beirat[] der ‚US Campaign for the Academic and Cultural Boycott of Israel‘ (USACBI)“ agierte. Im Jahr 2024 hat sie den „Mass Pledge to Boycott Israeli Cultural Institutions“ unterzeichnet; siehe bellacaledonia (2024).

Die Lecture der queerfeministischen Genderforscherin Jasbir Puar, die sich auf ihre Installation *Lives of Return* und damit auf „Praktiken der Verstümmelung in Palästina“ und das Phantasma eines völkermordenden und organraubenden Israels bezog, ist wegen der Kritik des Verbands Jüdischer Studierender Hessen und vom Jungen Forum der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Frankfurt auch öffentlich diskutiert worden.¹⁴⁹¹ Die Hochschule reagierte nicht auf die Kritik, sondern beschränkte sich darauf, die Veranstaltung – als einzige in der Reihe – nicht öffentlich, sondern intern an der Städelschule durchzuführen.¹⁴⁹² Die Entscheidung der Hochschule, auf die inhaltliche Kritik nicht einzugehen, sondern die Veranstaltung als einzige der Reihe nicht öffentlich, sondern intern durchzuführen, spiegelt ihre Abwehr und den Versuch wider, einer öffentlichen Skandalisierung einen Riegel vorzuschieben.

Unter den Vorzeichen von Vorwurfs- und Verdachtslogiken wurde auch die Kontroverse um die Fernsehmoderatorin Nemi El-Hassan aus dem Jahr 2021 verhandelt. Als designierte Moderatorin von *Quarks*, einem Wissenschaftsmagazin des Westdeutschen Rundfunks, ist El-Hassan wegen ihrer Teilnahme an der antisemitischen Al-Quads-Demonstration in Berlin im Jahr 2014 in den Fokus einer öffentlichen Debatte geraten.¹⁴⁹³ Nach Bekanntwerden distanzierte sie sich von ihrer damaligen Teilnahme an der Demonstration und entschuldigte sich.¹⁴⁹⁴ In einem Offenen Brief an den WDR sprachen sich mehrere Hundert Menschen dafür aus, El-Hassans Distanzierung und Entschuldigung anzuerkennen und die geplante Zusammenarbeit ungeachtet einer rassistischen Diffamierungskampagne aufzunehmen.¹⁴⁹⁵ Die Zusammenarbeit war zunächst ausgesetzt worden. Beendet wurde sie mit dem WDR, weil sich El-Hassan im selben Jahr auf sozialen Medien zustimmend auf israelfeindliche Postings bezogen und dies verschwiegen hatte.¹⁴⁹⁶ El-Hassan rechtfertigte diese Zustimmung und monierte in einem Beitrag in der *Berliner Zeitung* die Instrumentalisierung des Antisemitismusvorwurfs sowie das Verhalten des WDR, das sie als von einer Hetzkampagne der *Bild-Zeitung* geprägt auswies.¹⁴⁹⁷ Das verdeutlicht, wie El-Hassan im Verlauf der Kontroverse dazu übergegangen ist, den

1491 Junges Forum/VJSH (2021); siehe auch Jürgs (2022).

1492 Reuther (2022); siehe ebenfalls Becker (2022).

1493 Siehe etwa Weissenburger (2021); Thaidigsmann (2021).

1494 El-Hassan im Interview mit Elger/Großekathöfer (2021).

1495 Solidarität mit Nemi El-Hassan (2021).

1496 Westdeutscher Rundfunk (2021).

1497 El-Hassan (2021).

Problemfokus von ihrem antisemitischen Handeln in der Vergangenheit auf den Antisemitismusvorwurf in der Gegenwart zu übertragen, dem gegenüber sie ihre zum damaligen Zeitpunkt jüngsten als antizionistisch charakterisierten Positionierungen, mit denen der Boykott israelischer Waren goutiert, aber auch die Verharmlosung antisemitischen Terrors verbunden gewesen ist, verteidigte.¹⁴⁹⁸

Der Fall El-Hassan steht instruktiv dafür, wie eine Kontroverse um Antisemitismus in Wechselwirkung medialer Skandalisierung und Distanzierungsbemühungen eine spezifische Dynamik entwickelt, in der der ursprüngliche Ausgangspunkt in den Hintergrund tritt und die mit dem Umgang abgebildete Problemwahrnehmung in den Vordergrund rückt. Ähnliches gilt für die Kritik an Matondo Castlo, der wegen seiner Teilnahme an einem von der Palestinian People's Party organisierten Jugendfestival und an einer Demonstration im Westjordanland im Sommer 2022 in die Kritik geriet, woraufhin der öffentlich-rechtliche Kinderkanal, auf dem er zuvor als Moderator des *KiKa-Baumhauses* – einer täglichen Fernsehsendung des KiKA für Vorschulkinder im Vorabendprogramm – tätig war, die Zusammenarbeit beendete.¹⁴⁹⁹ Ein Teil der öffentlichen Berichterstattung hat, wie im Fall El-Hassan, mit dem Handeln verbundene Verwicklungen in israelfeindlichen Aktivismus de-thematisiert und eine rassistische Kampagne beklagt.¹⁵⁰⁰

Davon zu unterscheiden sind Fälle, bei denen Menschen, die sich zuvor antisemitisch positioniert hatten, eine Plattform geboten wurde, die es ihnen ermöglichte, diese Positionen im Kunst- und Kulturbetrieb zu verbreiten. In diesem Zusammenhang lässt sich in Kombination aus Förderung oder Einladung und Veranstaltung von einem Normalisierungsprozess sprechen. Unter diesen Vorzeichen stand wiederum die *documenta fifteen*. Dabei hat es sich bei mittels staatlicher Kulturförderung finanzierten Veranstaltungen oder Formaten als Plattformen antisemitischer Positionierungen mitnichten um ein Novum gehandelt.

Im Jahr 2016 wurde in Berlin etwa die Förderung des Refugee Club Impulse nach einer Intervention des *American Jewish Committee* gestoppt und die Nominierung des Clubs für einen Sonderpreis für Kulturprojekte mit Geflüchteten von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und

1498 Ebd.; Thaidigsmann (2021).

1499 Weimer/Bender (2022); Frankfurter Allgemeine Zeitung (2022d).

1500 Exemplarisch: Hauenstein (2022).

Medien zurückgezogen.¹⁵⁰¹ Der kulturpädagogischen Arbeit mit Geflüchteten wurde wegen der aktivistischen Positionierung des Projekts im Zuge der BDS-Kampagne und antisemitischer Positionierungen zentraler Akteure 2016 zunächst die Förderung entzogen.

Der Mitbegründer Ahmed Shah ist bereits 2004 mit seinem gemeinsam mit Marwa Al-Radwany an Schulen aufgeführten Theaterstück *Intifada im Klassenzimmer* wegen dessen antisemitischer Sinnlogik in die Kritik geraten. Das Theaterstück ruft Gleichsetzungen Israels mit Nazideutschland bzw. von Palästinenser:innen mit Jüdinnen und Juden während der Shoah auf, relativiert terroristische Gewalt von Palästinenser:innen als durch israelische Politik determinierte Folge und übermittelt das eingefrorene Bild israelischer Täterschaft und palästinensischer Opferschaft sowie ein bis zur Dämonisierung verzerrtes Israelbild.¹⁵⁰² Im von Shah geleiteten *Jugend-TheaterBüro* (JTB) wurden Workshops einer BDS-Gruppe im Rahmen der *Israel Apartheid Week* abgehalten.¹⁵⁰³ Als politischer Aktivist nahm er 2015 an der israelfeindlichen Demonstration zum sogenannten *Nakba-Tag* teil, auf der er den Kampf gegen Rassismus mit dem Kampf gegen Israel gleichsetzte. Im gleichen Jahr erhielt das *JugendTheaterBüro* für das Projekt *KulTür* auf einen Preis für kulturelle Bildung der Bundeskulturbeauftragten.¹⁵⁰⁴ Die Schwestern Nadia und Maryam Grassmann waren im *Refugee Club Impulse* als künstlerische bzw. pädagogische Leiterinnen beschäftigt gewesen. Beide hatten an den von ihrem Vater organisierten Berliner *Al-Quds*-Demonstrationen¹⁵⁰⁵ teilgenommen, Maryam Grassmann 2015 mit Kufiya¹⁵⁰⁶ um den Kopf gewickelt und Ohrringen mit dem Hisbollah-Logo.¹⁵⁰⁷

Der Berliner Senat nahm die Förderung von Ahmed Shahs Theaterprojekten wieder auf, nachdem er 2018 eine Begleitung durch das Zentrum

1501 HaGalil (2016); Feuerherdt (2016).

1502 Vgl. ebd.; Neu (2006).

1503 Feuerherdt (2016); Anchuelo (2016).

1504 Benjamin Steinitz von RIAS zitiert nach Klatt (2016); Anchuelo (2016).

1505 Als *Al-Quds*-Demonstration wird eine jährlich stattfindende politische Kundgebung bezeichnet, die ursprünglich vom iranischen Regime initiiert wurde und sich gegen die Existenz Israels richtet. Es handelt sich also um eine antisemitische Demonstration.

1506 Die Kufiya (auch Keffiyeh) ist ein traditionelles arabisches Tuch, das seit dem 20. Jahrhundert – insbesondere im Kontext des palästinensischen Nationalismus – zu einem politischen Symbol geworden ist und heute häufig als Zeichen der Solidarität mit den Palästinenser:innen sowie als Symbol des Widerstands gegen Israel verwendet wird.

1507 HaGalil (2016); Anchuelo (2016); Feuerherdt (2016).

für Antisemitismusforschung (ZfA) zur Auflage gemacht und dieses das Theaterprojekt *Be_Heim_Art_@!?*, das die Auseinandersetzung mit Antisemitismus „sowie auch mit anderen Aspekten von Gewalt Ausgrenzung“¹⁵⁰⁸ zum Gegenstand hatte, ohne Beanstandung begutachtet hatte.¹⁵⁰⁹

Im gleichen Jahr führte „Unsere Heldinnengalerie“ seines *Theaters X* Leila Chaled auf, eine auf dem Foto mit Gewehr posierende palästinensische Terroristin, wie Antja Schippmann berichtet.¹⁵¹⁰ Im Jahr 2019 geriet die finanzielle Förderung des Projekts „DestiNation Unknown – stadtweite performative Forschung und Inszenierung eines ‚lebendigen Museums‘“ durch den Berliner Senat in die Kritik, ein Projekt, das wiederum in Kooperation des *Theater X* mit dem Zentrum für Antisemitismusforschung genehmigt worden war.¹⁵¹¹

Anders stellen sich Normalisierungsprozesse dar, wenn antisemitische Positionierungen von Künstler:innen mit ihrem Werk verbunden sind oder Werke als antisemitisch charakterisiert werden. Für den ersten Fall steht exemplarisch der englische Musiker Roger Waters, ein prominenter BDS-Unterstützer und für sein antisemitisches Israelbild vielfach kritisiert.¹⁵¹² Kontrovers sind seine Europa-Tour 2023 und seine Auftritte in Deutschland diskutiert worden. Die Stadt Frankfurt am Main hat dies vor diesem Hintergrund und wegen des Auftrittsorts – die Festhalle ist im Nationalsozialismus Ort der Deportation von Jüdinnen und Juden gewesen – zu verhindern versucht, ist damit jedoch vor dem Verwaltungsgericht gescheitert; in Berlin wurde nach einem Konzert angesichts seines Auftritts mit einem an NS-Symbole angelehnten Outfit wegen Volksverhetzung gegen Waters ermittelt.¹⁵¹³

Auf dem Münchener Sommerfestival Tollwood trat am 15. Juli 2023 die spanische Punkband SKA-P im Olympiapark auf. Zu ihrem Werk gehört mit *Intifada* ein Song, der antisemitischen Terror und den dem Intifada-Konzept immanenten Gewalt- und Vernichtungsanspruch romantisiert, Israel als imperialistischen Aggressor und als Nazistaat dämonisiert, Juden als Opfer des Holocaust vorwirft, die Seiten gewechselt zu haben, zu Henkern geworden zu sein und damit die Metamorphose zum Täterkollektiv vollzogen zu haben und im Namen Israels und Gottes Palästinenser:innen

1508 Drucksache 18/19 844 (2019).

1509 Schippmann (2019); Feuerherdt (2019).

1510 Schippmann (2019).

1511 Ebd.

1512 Anti Defamation League (2024).

1513 Fouraté (2023); Deutschlandfunk (2023a).

zu töten.¹⁵¹⁴ Der Auftritt ist deshalb bereits im Vorhinein kritisiert worden. Die Festivalorganisation distanzierte sich von diesem Lied, hob jedoch die Kunstfreiheit hervor.¹⁵¹⁵ Die Staatsanwaltschaft München soll schließlich verfügt haben, dass SKA-P *Intifada* nicht spielen durfte.¹⁵¹⁶ Den Auftritt nutzte die Band für eine propalästinensische Showeinlage, mit der sie eine Selbstviktimisierung am Zensurpopanz inszenierte. Die Band animierte das Publikum, „Freedom, Freedom for Palestina!“ zu skandieren, während jemand aus der Bandformation heraus auf der Bühne mit zugeklebtem Mund eine Palästinafahne schwenkte.¹⁵¹⁷ Im israelfeindlichen Aktivismus ist der zugeklebte oder mit einer fremden Hand zugehaltene Mund ein gängiges Bild, um vermeintliche Zensur und Einschränkung der Meinungsfreiheit zu visualisieren.

Ausgehend von der Aufführung des Theaterstücks *Die Vögel* von Wajdi Mouawad am Münchener Metropoltheater wurde 2022 dessen von der Jüdischen Studierenden Union Deutschland und vom Verband Jüdischer Studenten in Bayern als antisemitisch charakterisierter Gehalt diskutiert.¹⁵¹⁸ Das Stück aus dem Jahr 2018 ist zuvor an 21 verschiedenen Theatern in Deutschland aufgeführt worden. Kritisiert wurden Holocaust-relativierende Passagen und eine Botschaft, die israelbezogenen Antisemitismus salonfähig mache.¹⁵¹⁹ Verteidigt wurde das Stück in seiner Lesart als Familiendrama oder politische Kritik, wobei der Antisemitismusvorwurf auch als den Charakter des Werkes verkennend eingeklammert wurde, da die Äußerungen der Charaktere nicht mit der Moral des Stücks oder der Absicht des Verfassers identisch seien bzw. die Ebenen von Dargestelltem und Darstellung nicht zu nivellieren seien.¹⁵²⁰

Der antisemitische Charakter des Stückes wurde, diese Ebenendifferenz in Rechnung stellend, nicht ausschließlich auf einzelne Äußerungen der Charaktere bezogen, sondern auf eine aus dem Gesamtarrangement resultierende Konstellation, der zufolge jüdische Identität als Bürde, die israelische Mentalität als rassistisch, die israelische Politik als Re-Arrangement der Nazi-Verbrechen und das Palästinensische als romantisiertes Gegenbild

1514 Ska-P (2002), Songtext *Intifada*.

1515 Siehe Der Spiegel (2023a); Tollwood Sommerfestival (2023).

1516 Schlaier (2023).

1517 Middle East Eye (2023).

1518 Schultheis (2022).

1519 Fanizadeh (2022).

1520 Exemplarisch: Mendel/Laudenbach (2022); Zemon Davis (2022).

erscheinen.¹⁵²¹ Es handelt sich um eine Konstellation, die einer Sinnlogik folgt, die Jüdinnen und Juden sowie Israel kollektiv negativ zeichnet, während empathische Momente einzelner jüdischer oder israelischer Charaktere ihre Bedeutung in Distanz zu diesem Kontrasthorizont erhalten. Vor diesem Hintergrund erhalten Handlungselemente ihr Gewicht, die, im Plot verankert, einen eigenen dramaturgischen Sinn entfalten, mitunter jedoch an tradierte antisemitische Feindbilder wie den Mythos des Kinderraubes anschließen. Auf der Ebene der Rezeption ist die durchschlagende Wirkung einer Atmosphäre hervorgehoben worden, die diese Konstellation und Sinnlogik goutiert.¹⁵²²

Das Metropoltheater hatte die Aufführung angesichts der Kritik ausgesetzt und eine Wiederaufnahme geplant, nachdem einzelne Textpassagen angepasst worden waren. Der Rechteinhaber stimmte dieser Anpassung nicht zu. In der Folge wurde das Stück nicht mehr am Metropoltheater aufgeführt, an anderen Institutionen wie dem Berliner Ensemble jedoch weiterhin auf die Bühne gebracht. In der kritischen öffentlichen Kommentierung ist teils der Eindruck entstanden, das Stück sei gecancelt worden.¹⁵²³

6.3 Problemdynamik nach dem 7. Oktober

Nach dem 7. Oktober haben sich zum einen die Situation zwischen antisemitischer Positionierung und Ächtungsbestrebung, zum anderen ihre Deutungen als Deplatforming, Cancelling, Silencing, McCarthyismus und Zensur im deutschen Kunst- und Kulturbetrieb verschärft.¹⁵²⁴ Die antisemitischen Positionierungen haben sich sowohl in der Deutung des 7. Oktobers als auch im enthemmenden Protest gegen das vom Terrorangriff entkoppelte und vor dem Hintergrund antisemitischer Dämonisierungs- und Delegitimierungslogiken gezeichnete israelische Kriegshandeln manifestiert.

In einem auf *Artforum* veröffentlichten Offenen Brief brachten zahlreiche Künstler:innen im Oktober 2023, darunter Peter Doig, Nicole Eisenman, Nan Goldin, Katharina Grosse, Joan Jonas, Barbara Kruger oder Kara Walker, eine vom terroristischen Massaker entkoppelte Deutung zum Ausdruck. Sie richtete sich im Gestus der Solidaritätserklärung mit der „Palestinian liberation“ und einer vom Terror abstrahierten Äquidistanz

1521 Dazu Turnheim (2023).

1522 Siehe Turnheim (2023).

1523 Hofmann (2025); Turnheim (2023).

1524 Exemplarisch: Pinto (2024).

gegen das Töten aller Zivilist:innen und beschwor dabei ein genozidales israelisches Kriegshandeln herauf.¹⁵²⁵ Kritisiert wurde diese Positionierung, weil sie den Terror der Hamas zunächst an keiner Stelle erwähnte.¹⁵²⁶ Die Redaktion von *Artforum* verurteilte den Anschlag vom 7. Oktober erst in einer nachträglichen Stellungnahme, in der sie sich von der als eigene Stellungnahme missinterpretierten Publikation des Briefs distanzierte.¹⁵²⁷ David Velasco, ein Unterzeichner des Briefs, wurde in der Folge als Chefredakteur von *Artforum* entlassen, woraufhin einige Mitarbeiter:innen aus Protest kündigten.¹⁵²⁸ Berichtet wurde zudem über pro-israelische, jüdische Kunstsammler:innen oder Museumsfundraiser:innen, die Druck auf Unterzeichner:innen wegen ihrer Positionierung ausgeübt oder geplant hätten, wobei bisweilen ein Bild mächtiger Einflussnahme gezeichnet wurde.¹⁵²⁹

Exemplarisch für die antisemitischen Positionierungen durch die Deutung des 7. Oktobers stehen zwei von Boris Pofalla in der *Welt* problematisierte Fälle, die auch in anderen Publikationen zum Thema exemplarisch verhandelt wurden. Dabei wurde das terroristische Massaker – und damit antisemitische Gewalt – legitimiert und die Opfer wurden verächtlich gemacht.¹⁵³⁰

Edwin Nasr, Berliner Kurator:in, hatte einen Tag nach dem 7. Oktober drei entsprechende Postings auf dem eigenen Instagram-Kanal abgesetzt.¹⁵³¹ Mit einem Posting glorifizierte Nasr das terroristische Massaker als Ausdruck eines antikolonialen Befreiungskampfes. Zu dem gehöre eben Blutvergießen, und alle, die nicht im Stande seien, „to recognize or to indulge in the beauty of revolutionary violence“, verflucht Nasr.¹⁵³² Mit dieser Botschaft versah Nasr ein darunter gepostetes Bild, das eine von rebellierenden Schwarzen vollzogene Hinrichtung eines weißen Kolonialsoldaten während

1525 Artforum (2023).

1526 Erev Rav (2023).

1527 McConnell/Koza (2023).

1528 Lapin (2023).

1529 Ebd. über einen entsprechenden Bericht in der *New York Times*: Boguslaw/Lennard (2023).

1530 Siehe Pofalla (2023a); Kottmann (2023); Guggenberger (2023).

1531 Siehe dazu Pofalla (2023a); Schindler (2024a); auch Leifer (2023).

1532 Übersetzung ins Deutsche: „Zur Hölle mit allen, die an dieser Stelle nicht in der Lage sind, die Schönheit revolutionärer Gewalt zu erkennen oder sich ihr hinzugeben, auch (oder gerade) wenn es zu Szenen von ‚unerträglicher‘ Brutalität kommt.“ Siehe Zingher (2024).

der Haitianischen Revolution von 1791 zeigt.¹⁵³³ Zusammen genommen folgt daraus eine glorifizierende Deutung antisemitischer Gewalt und Erlösungshoffnung im Sinnhorizont ihrer Legitimierung als Widerstand, die zum historischen Aufbegehren gegen die Sklaverei analogisiert wird.

Mit einem anderen Posting gestaltete Nasr die Plausibilisierung terroristischer Gewalt mit einer Form der Täter-Opfer-Inversion aus. Das Posting enthält zwei Bilder, die einen Übergang vom siedlerischen Gewalthandeln, symbolisiert durch ein Mädchen, das eine im Zweiten Libanonkrieg eingesetzte Rakete bemalt, zu einem Fluchtszenario, symbolisiert durch eine Frau, die als Besucherin des Trace-Techno-Festivals Supernova Sukkot Gathering in der Negev-Wüste vor den mordenden Hamas-Terroristen flieht. Nasr fabulierte, es handele sich um die gleiche Person, legitimierte so die Gewalt und insinuierte, es treffe die Richtige. In Spott umgeschlagen ist diese Deutung mit seiner Betrachtung einer „poetic justice“, so der Kommentar zum geposteten Foto, das das Fluchtszenario während des Angriffs zeigt, bei dem knapp 400 Menschen ermordet und mehr als 40 als Geiseln in den Gazastreifen verschleppt wurden.¹⁵³⁴ Nasr löschte die Instagram-Story zwar später, kehrte aber nach einer kurzen Abwesenheit von Instagram mit folgender Behauptung zurück: „Nicht die von ihnen verhöhnten Opfer seien die Opfer, sondern Nasr selbst – nicht ihr Antisemitismus das Problem, sondern die vermeintlich rassistische Hetzkampagne gegen sie.“¹⁵³⁵ So resümieren Jonathan Guggenberger der die Berichterstattung um Nasr maßgeblich angestoßen hatte, und Dana von Suffrin: „Sie seien einer ‚Hexenjagd‘ zum Opfer gefallen.“¹⁵³⁶

Im November 2024 wurde Nasr als erste Person aus dem Kulturbetrieb wegen Billigung von Straftaten in Social-Media-Postings zum 7. Oktober von einem Berliner Gericht verurteilt. Dort hatte Nasr angegeben, die Festivalbesucher:innen für ihre ‚Ignoranz‘ gegenüber der Notlage des palästinensischen Volkes kritisiert haben zu wollen. Sein Anwalt labelte das israelische Kriegshandeln und seine unterstellte in Deutschland verbreitete Billigung als strafbar, um daraus eine Ungerechtigkeit zwischen ausbleibender Strafverfolgung einerseits und der Bestrafung Nasrs andererseits herzuleiten.¹⁵³⁷

1533 The Haitian Revolution. Slave rebellion on the night of 21 August 1791. Marcus Rainsford, 1805.

1534 Siehe dazu auch Thiel (2024); Zingher (2024); Guggenberger (2024b).

1535 Schindler (2024a); Guggenberger (2024b). Guggenberger/Suffrin (2024), S. 63.

1536 Ebd.

1537 Siehe Thiel (2024); Zingher (2024).

Als Ziel einer Schmierenkampagne wähnte sich indes auch die in Berlin lebende palästinensische Künstlerin Jumana Manna, die 2017 für den renommierten Preis der Nationalgalerie nominiert worden war sowie Trägerin eines Kulturpreises der Deutschen Wirtschaft ist. Sie teilte am 7. Oktober 2023 auf Instagram ebenfalls Bilder der um ihr Leben laufenden Festivalbesucher:innen in der Nähe des Kibbuz Be’eri mit dem Kommentar „no fun raving in the vicinity of the world’s biggest prison.“¹⁵³⁸ Zu den Aufnahmen der auf Gleitschirmen nach Israel fliegenden Terroristen hieß es in ihren Stories wiederum: „long live the creativity of the resistance“. Manna löschte diese Bilder auch nicht, als längst das Ausmaß der Massaker bekannt war. Später relativierte die Künstlerin ihre Stories in einem Beitrag auf *Hyperallergic* und stellte sich als Opfer von Zensur dar.¹⁵³⁹ Anschließend zog sich die Künstlerin auf die Position zurück, zum Zeitpunkt dieser Postings nichts von den Morden und Entführungen gewusst zu haben. Mit einem Ausdruck des Bedauerns stellte sie für eine Solidargemeinschaft klar, die Ermordung von Zivilist:innen weder zu unterstützen noch zu glorifizieren. Der *Welt* machte sie als berichterstattendem Medium den Vorwurf, die Postings aus dem Kontext gerissen zu haben, und inszenierte sich als Opfer einer Diffamierungskampagne.¹⁵⁴⁰ Vor dem Hintergrund ihres Tuns, dessen glorifizierender Charakter schwerlich zu relativieren ist, kann dies als Absichtsbekundung verstanden werden. Mit dieser hat Manna ihr Handeln retrospektiv zu entschärfen versucht, indem es von seiner israelfeindlichen Implikation entkoppelt, mit einer „Israelkritik“ rationalisiert und die Kritik an ihr ins Szenario von Hetze und Zensurwut überführt wurde.

In der Vergangenheit wurde auch der Kontextualisierung ihrer Kunst ein seiner phantasmatisch-projektiv hergeleiteten Anlage nach als antisemitisch zu charakterisierendes Israelbild attestiert. Im Begleittext zu ihrem etwa einstündigen Dokumentarfilm *A Magical Substance Flows Into Me* (2015), der 2016 im Forum der Berlinale und 2017 im Hamburger Bahnhof zu sehen war, hieß es, es würden Menschen gezeigt, deren Identitätsverwebung „sich den Auslöschungen und Vertreibungen durch das zionistische Projekt widersetzt.“¹⁵⁴¹ Vermittelt wurde das Szenario einer romantisierten Identitätsformation, die sich dem zionistischen Vernichtungswillen widersetze, also die manichäische Formel zur Konstellierung von Ursprünglichkeit und Artifizialität (des „zionistischen Projekts“) sowie von Viktimisierung und

1538 Siehe u. a. Pofalla (2023a); Schindler (2024a).

1539 Manna (2023).

1540 Manna (2023).

1541 Siehe Saathoff (2020).

Dämonisierung, wobei deren antisemitischer Gehalt aus der Konstruktion eines im Zionismus repräsentierten Feindbildes vom Jüdischen kulminiert.

Im Gegensatz zu der behaupteten Zensur wurde Manna in der Folge weiterhin zu Vorträgen eingeladen, etwa an der Hochschule für Gestaltung und Buchkunst (HGB) in Leipzig oder der HfbK Hamburg.¹⁵⁴² Im Herbst 2024 kaufte der Verein der Freunde der Nationalgalerie in Berlin zudem ein Werk Mannas für die Sammlung an. Die Kaufentscheidung sei vor dem 7. Oktober gefällt worden, heißt es von verantwortlicher Seite des Hamburger Bahnhofs, der Nationalgalerie für Gegenwartskunst in Berlin, deren Basis unter anderem die Flick-Collection darstellt. Die Angliederung an den Hamburger Bahnhof stieß 2004 auf öffentliche Kritik, da der Großvater des Sammlers, Friedrich Flick, zu den wichtigsten Rüstungszulieferern des NS-Regimes gezählt und beträchtliche Gewinne unter anderem durch den Einsatz von Zwangsarbeiter:innen erwirtschaftet hatte.¹⁵⁴³ In *Die Welt* berichtet Gesine Borchardt im April 2025, dass das Museum, auf den fragwürdigen Ankauf von Mannas Werk angesprochen, nach eigener Aussage weniger „spalten, sondern zusammenführen und allen Stimmen Raum geben“ wolle – also auch, so die Konsequenz, Raum für Antisemitismus und Terrorverherrlichung?¹⁵⁴⁴

Am 16. Oktober 2023 hatte Manna zudem eine befristete Vertretungsprofessur an der Akademie der bildenden Künste in München angetreten. Das Präsidium verwies bei einer Anfrage von Journalist:innen auf den erwähnten *Hyperallergic*-Beitrag vom 1. November 2023, der nach einem Gespräch zwischen der Künstlerin und der Akademiepräsidentin Karen Pontoppidan verfasst worden sein soll. Mannas Vertrag wurde später nicht verlängert. Das ist nicht unüblich, trotzdem kam es zu Protesten: Studierende plakatierten während der Diplomausstellungen im Februar eine Stellungnahme: „Gegen Zensur an der AdBK München.“ Ein im Nachgang der Proteste herumgeschickter Rundbrief der Präsidentin formulierte zwar eine Kritik an Jumana Manna. Ein Teil der Studierenden, die Mannas Aussagen stellenweise gar nicht kannten, war zu diesem Zeitpunkt aber schon der

1542 Jüdische Allgemeine (2024a).

1543 Der damalige Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Salomon Korn, kritisierte, der Industriellenerbe Flick wolle mit der Ausstellung die Geschichte seiner Familie „reinwaschen“. Siehe dazu Der Spiegel (2004); Berg (2016).

1544 Borchardt (2025).

Überzeugung, es finde eine rassistische Kampagne gegen die Künstlerin statt.¹⁵⁴⁵

Tausendfach gelikt und repostet wurde überdies folgender Kommentar der Autorin Najma Sharif auf X, mit dem sie kurz nach dem 7. Oktober eine Auslöschungsfantasie proklamierte: „What did y’all think decolonization meant? Vibes? Papers? Essays? Losers.“¹⁵⁴⁶ Mit seinem *Welt*-Artikel hat Boris Pofalla ebenfalls auf ein Posting von Emily Jacir hingewiesen, einer palästinensisch-amerikanischen Künstlerin, die sich in ihrer Arbeit wesentlich auf palästinensische Narrative von Leid und Unterdrückung bezieht und mit einer an einem solchen Narrativ geformten Arbeit an der *documenta 14* teilnahm.¹⁵⁴⁷ Auf Instagram teilte sie am 7. Oktober ein Video, das zeigt, wie eine israelische Zivilistin entführt wird, und kommentierte dies wiederum im Sinnhorizont zwischen Spott und der im Feindbild der „Siedlerin“ implizierten Glorifizierung mit den Worten: „This captured settler looks happy. I hope they feed her a good Palestinian dish.“¹⁵⁴⁸ Ende Oktober beklagte sie, von einer Veranstaltung in Berlin ausgeladen worden zu sein, ohne in die Hintergründe einzuführen oder die Veranstaltung zu benennen. Damit suggerierte sie, sie sei Opfer einer Zensurmaßnahme geworden. *ArtNews* spekulierte, es könnte sich um den von der Universität Potsdam im Hamburger Bahnhof veranstalteten Workshop *Images of History in Contemporary Art* gehandelt haben.¹⁵⁴⁹

Die Erzählungen von bis zur Zensur reichenden Repression stehen im Kontrast zum deutschen Kunst- und Kulturbetrieb, in dem stetig vermeintlich zensierte Positionen hervorgebracht oder situiert wurden. Ein Motiv zur Plausibilisierung eines zwischen Offenheit und Inklusionsgedanken angelegten Umgangs mit BDS-Unterstützer:innen ist es, diese nicht auszuschließen, sie diskursiv erreichbar zu halten und so mit der Logik des Boykotts zu brechen. Als exemplarisch dafür können die Vorgänge auf der Mitgliederversammlung der Schriftstellervereinigung PEN Berlin im

1545 Siehe Guggenberger (2024b). Ein ähnlicher Fall ist der Künstler Adam Broomberg. Er ist nicht erst seit dem 7. Oktober für antiisraelische Verschwörungstheorien und die Unterstützung der BDS-Bewerbung bekannt. Am 15.11.2023 teilte er auf Instagram das Statement: „Zionismus is the new Nazism.“ Nach dem Wintersemester 2023 wurde sein Vertrag als Gastprofessor nach Aufforderung des baden-württembergischen Ministeriums für Kunst, Wissenschaft und Forschung an der HfG Karlsruhe nicht verlängert. Siehe für einen Überblick Pofalla (2023b).

1546 Hier zitiert nach Balzer (2024), S. 10.

1547 *documenta 14* (o. J.).

1548 Zit. nach Riba (2023).

1549 Greenberger (2023).

Dezember 2023 gedeutet werden, auf der die schottische Autorin AL (Alison Louise) Kennedy eine Festrede hielt.¹⁵⁵⁰ AL Kennedy verurteilte 2017 den Auftritt des Musikers Nick Cave in Israel als moralisch gefährlich und unterzeichnete 2019 einen Aufruf, der zum Boykott des Eurovision Song Contest aufrief, der in diesem Jahr in Israel stattfand.¹⁵⁵¹ Der PEN Berlin sprach sich gegen jeden Boykott aus, eine Haltung, mit der die Einladung von Kennedy gerechtfertigt und zugleich Distanz zu BDS genommen wurde.¹⁵⁵² Auf diesem Kongress wurde eine Resolution mit dem Titel „Solidarität mit Jüd:innen in Deutschland, Israel und überall“ verabschiedet, mit welcher der PEN Berlin den PEN International wegen der als empathielos charakterisierten Reaktion auf den 7. Oktober kritisierte, den Terror der Hamas verurteilte und vor steigendem Antisemitismus und drohendem Rassismus – verglichen anhand von Pauschalisierungslogiken – warnte.¹⁵⁵³

Zuvor waren bereits Mitglieder aus dem PEN Berlin ausgetreten, unter anderem der Holocaustforscher Ernst Piper, der Journalist Michael Wuliger und die Schriftstellerin Ramona Ambs, die die fehlende Positionierung zum Antisemitismus oder die Positionierung zu Israel kritisiert hatten.¹⁵⁵⁴ Im Jahr 2024 wurde dann bei einer außerordentlichen Mitgliederversammlung ein Streit über eine Resolution zum Nahostkonflikt ausgetragen, die schließlich mit dem Titel „Für den Schutz von Schriftsteller:innen und Journalist:innen im aktuellen Nahostkonflikt“¹⁵⁵⁵ verabschiedet wurde.¹⁵⁵⁶ Mit einer Stimme Mehrheit sei damit ein ursprünglich zur Abstimmung gestellter Resolutionsentwurf mit dem Titel „Getötete Journalist:innen, Autor:innen in Gaza und im Libanon und vernichtetes Kulturgut“ verhindert worden, der Israel einseitig die Verantwortung für den Krieg zuschreibe, die Verbrechen der Hamas dahinter zurückstelle und von einer Gruppe BDS-naher Autoren eingebracht worden sei, wie Lorenz S. Beckhardt in der *Jüdischen Allgemeinen* berichtete.¹⁵⁵⁷ In die verabschiedete Resolution schaffte es jedoch ein Absatz aus dieser abgelehnten Resolution, der nachfolgend

1550 Deutschlandfunk Kultur (2023b); Jandl (2023).

1551 Siehe Artists for Palestine UK (2017); BDS-Bewegung (2018).

1552 Diese Distanz wurde auch in anderen Anlässen beansprucht, etwa im Zusammenhang mit einem vom Palästinensischen Literaturfestival gestarteten Boykottaufruf; siehe Geißler (2024).

1553 PEN Berlin (2023).

1554 Ambs (2023); Deutschlandfunk Kultur (2023b).

1555 PEN Berlin (2024).

1556 Siehe Bartels (2024).

1557 Beckhardt (2024).

Gegenstand von Kritik wurde.¹⁵⁵⁸ Mitglieder, darunter Alida Bremer, Yevgeniy Breyger, Ronya Othmann, Stephan Wackwitz und Jan Feddersen, distanzieren sich mit einer Erklärung von der Resolution „Für den Schutz von Schriftsteller:innen und Journalist:innen im aktuellen Nahostkonflikt“, da mit ihr unter anderem antisemitische Akteure, auch solche, die der Hamas und deren oder anderen antisemitischen Propagandamedien angehörten, als getötete Kolleg:innen bezeichnet und im Zusammenhang mit der Trauer um unschuldige Opfer gewürdigt würden.¹⁵⁵⁹ Die Gruppe um den abgelehnten Resolutionsentwurf kritisierte die verabschiedete Resolution als Kompromiss, und Mitglieder verließen unter Protest den PEN Berlin, unter anderem Per Leo, Diederich Diederichsen, Deborah Feldman, Tomer Dotan-Dreyfuß und Susan Neiman.¹⁵⁶⁰

Die Einladung der britisch-somalischen Klimaaktivistin Zamzam Ibrahim als Keynote-Rednerin auf der Konferenz *How Low Can We Go* im Hamburger Kampnagel, einem internationalen Produktionshaus für darstellende Künste, Konzerte und Festivals, ist ebenfalls als Ereignis zu thematisieren, das aufzeigt, wie antisemitische Positionen nach dem 7. Oktober diskursfähig gehalten wurden bzw. wie weit der deutsche Kunst- und Kulturbetrieb von einer kritischen Auseinandersetzung mit Antisemitismus und von dem als Popanz heraufbeschworenen Szenario einer Unterdrückung oder Marginalisierung propalästinensischer Positionen entfernt ist.

Ibrahim unterstützte schon zu ihrer Zeit als Vorsitzende der National Union of Students (NUS) die BDS-Bewegung und forderte auch in sozialen Medien den Israelboycott.¹⁵⁶¹ Dort verbreitete sie einen Post, in dem durch die Gleichsetzung des Holocaust mit der Situation der Palästinenser:innen Israel als Nazistaat dämonisiert wurde, und postete auch die Parole „From the river to the sea – Palestine will be free“, die als Aufruf zur Vernichtung Israels als antisemitische Erlösungsformel gelten kann.¹⁵⁶² Nur zwei Tage nach dem 7. Oktober postete sie auf X: „History will remember those that sided with the oppressor and ignored the oppressed. Justice lies with God, but the resistance is in our hands.“¹⁵⁶³ Eine Positionierung, die als Solidaritätsnote an die Hamas und als Glorifizierung der als Widerstand le-

1558 Siehe Suilmann (2024).

1559 Mitglieder PEN Berlin – Öffentliche Distanzierung (2024).

1560 Dokumentiert in der Frankfurter Rundschau (2024).

1561 Siehe zur Recherche und sämtlichen Zitaten Betzler (2024); exemplarisch zur BDS-Unterstützung: Ibrahim im Interview mit Buaras (2018).

1562 Ibrahim (2021).

1563 Siehe Betzler (2024).

gitimierten Massaker verstanden werden kann und überdies als Aufruf zum ‚Widerstand‘ gegen den ‚israelischen Unterdrücker‘ zu verstehen ist. Kurze Zeit später wandte sie sich gegen einen Artikel von Naomi Klein, in dem diese vor dem Herunterspielen der Gewalt gegen israelische Zivilist:innen warnte – wohlgemerkt unter den Vorzeichen „Some continue to minimize massacres of Israeli civilians – this only fuels militant Zionism“¹⁵⁶⁴ –, mit der Frage: „Babe, what did you mean by Radical resistance you spoke about for indigenous communities? Or did that never apply to Palestinians?“¹⁵⁶⁵ Auch hier tritt die Legitimierung von Antisemitismus, Terror und Mord deutlich hervor. Im November 2023 trat sie als Rednerin bei einer Veranstaltung mit dem Label *Students for Palestine* der *Friends of Al-Aqsa* (FOA) auf, einer Organisation, die der Muslimbruderschaft angehört und die Hamas unterstützt.¹⁵⁶⁶ Im Dezember 2024 war sie bei einer Sendung zum Gaza-Krieg im iranischen Staatsfernsehen *Press TV*, wo sie im propagandistischen Setting von ethnischer Säuberung und einem Genozid an Palästinenser:innen sprach.¹⁵⁶⁷

Im Januar 2024 wurde über diese israelfeindlichen und antisemitischen Positionierungen im Zusammenhang mit ihrem Auftritt in Hamburg berichtet, woraufhin das Kampfnagel öffentlich in die Kritik geriet.¹⁵⁶⁸ Das Kampfnagel gestaltete daraufhin Ibrahims Rede als Online-Beitrag und bezog sich dabei darauf, angesichts des medialen Echos keine sichere Durchführung mehr gewährleisten zu können. Dabei wurde auf ein breites Spektrum sicherheitsgefährdender Aspekte verwiesen, die in generalisierender Weise auf Antisemitismus, Rassismus und andere Diskriminierungsformen, aber auch auf drohende Re-Traumatisierung bezogen wurden. Die Einladung wurde mit dem Hinweis gerechtfertigt, Ibrahim spreche über intersektionale Aspekte der Klimagerechtigkeit und habe damit keine Plattform für die kritisierten Positionen erhalten.¹⁵⁶⁹ Diese Positionen sind nicht als antisemitisch problematisiert worden. Problematisiert worden sind Äußerungen, die man nicht teile, und der Umstand, die Sorge vor antisemitischen Äußerungen Einzelner nicht ausgeräumt zu haben.¹⁵⁷⁰

1564 Klein (2023).

1565 Siehe Betzler (2024).

1566 Ebd.

1567 Ebd.

1568 Schindler (2024b).

1569 Kampfnagel (2024).

1570 Kampfnagel (2024).

Im Falle der im September 2023 im Kunstverein München begonnenen Einzelausstellung *Resistive Narratives* der palästinensischen Künstlerin Noor Abuarafeh distanzierte sich die Institution selbst von Instagram-Posts der Künstlerin. Abuarafeh hatte am 11. Oktober auf einem zuvor nicht aktiven Instagram-Account ein Posting des *Interim Revolutionary Feminist Committee* (IRFC) des *Southern California Chapter* geteilt, in dem ein verschwörungsmythologisches Szenario zionistischer Manipulation entworfen und terroristische sowie sexualisierte Gewalt gelehrt wird.¹⁵⁷¹ Hamas-Terroristen wurden in diesem Post als palästinensische Freiheitskämpfer ausgewiesen und ihre Taten glorifiziert.¹⁵⁷² Im Zusammenhang mit darauf bezogener öffentlicher Kritik distanzierte sich der Kunstverein München von diesen Posts und verurteilte den Terror gegen Jüdinnen und Juden und Israelis vom 7. Oktober. Die Ausstellung, die sich in mehreren Videoarbeiten „mit der Konstruktion von Erinnerung, den Politiken des Archivierens und dem, was in der dominanten historischen Erzählung ausgelassen wird“¹⁵⁷³, auseinandersetzen wollte, wurde allerdings nicht geschlossen: Nach Aussagen der Verantwortlichen hätte dies keine angemessene Reaktion dargestellt. Man halte überdies den „differenzierten Dialog mit kritischen und politischen Themen für zentral.“¹⁵⁷⁴

Im nächsten Jahr sah sich die Direktorin des Münchner Kunstvereins Maurin Dietrich, die zuvor unter anderem bei den Kunst-Werken Berlin gearbeitet und im Rahmen des 200-jährigen Jubiläums des Kunstvereins dann eine Verantwortung für die Aufarbeitung der Rolle der Institution in der nationalsozialistischen Kulturpolitik betont hatte, selbst dazu gezwungen, sich von einer antisemitischen Position distanzieren zu müssen, wie aus einem Bericht von Evelyn Vogel und Susanne Hermanski in der *Süddeutschen Zeitung* folgt.¹⁵⁷⁵ Dietrich, die sich zu diesem Zeitpunkt in Elternzeit befand, hatte auf Instagram ein Foto des Künstlers Miguel Adrover gelikt. Es zeigt den Künstler eingehüllt in eine US-amerikanische und eine blutverschmierte israelische Flagge, mit einem Maschinengewehr, einer Kippa, einem weit aufgerissenen Mund mit Vampirzähnen, schlafenlockenartigen Zöpfen und einer Babypuppe unter seinem Fuß. Nach Hinweis auf den antisemitischen Charakter des Bildes – eine inszenierte Mimesis an die Per-

1571 Zum Thema siehe Hoffner ex-Prvulovic*/Erdösi/Sternfeld (2025).

1572 Zur Darstellung der Konstellation: Kunstverein München e. V. (2023a); das Statement: Proletarian Feminist (2023).

1573 Kunstverein München e. V. (2023a).

1574 Kunstverein München e. V. (2023b).

1575 Vogel/Hermanski (2025).

sona des zionistischen Bellizisten und kindermodernenden Juden – entfernte sie ihr Like und entschuldigte sich mit Verweis darauf, den Inhalt nicht zur Kenntnis genommen zu haben. Der Künstler selbst teilte das Bild auf seinem Profil wiederholt in unterschiedlichen Varianten, zuletzt am 22. Mai 2025.

Besonders deutlich trat das Verhältnis zwischen künstlerisch-aktivistischer Positionierung und politischer Distanzierung der Organisation auf der Berlinale 2024 zutage. Bei der 74. Ausgabe der Internationalen Filmfestspiele erhielt die palästinensisch-norwegische Produktion *No Other Land* (2024), ein durchaus kritisch rezipierter Film¹⁵⁷⁶ über das als willkürlich und repressiv skizzierte Handeln des israelischen Staats und Militärs im Dorf Masafer Yatta in der Westbank, den Preis für den besten Dokumentarfilm. Beide Filmemacher, sowohl der Palästinenser Basel Adra als auch der Israeli Yuval Abraham, stellten in ihrer Dankesrede einen Bezug zum gegenwärtigen Gaza-Krieg her, der diesen durch eine als antisemitisch kritisierte Lesart verengt.¹⁵⁷⁷ Während Adra seine Feierlaune mit Verweis darauf einschränkte, dass „Zehntausende meines Volkes in Gaza gerade durch Israel abgeschlachtet werden“¹⁵⁷⁸, und sich für den Stopp deutscher Waffenlieferungen an Israel aussprach, kritisierte Abraham mit Blick auf die Westbank eine „Apartheid“.¹⁵⁷⁹ Diese Positionen sind auch von Politiker:innen mit Applaus bedacht worden, wobei sich etwa Claudia Roth im Nachhinein von den Äußerungen distanzierten.¹⁵⁸⁰

Ein antiisraelisches Klima zeigte sich auf der Veranstaltung in weiteren Statements, unter anderem mit der von einem Jurymitglied vorgebrachten Forderung „Waffenstillstand jetzt“ – mit der Kriegsgrund und -ziele sowie die Hamas als Kriegspartei ausgespart wurden – oder mit der Solidaritätsnote des mit Kufiya bekleideten Regisseurs Ben Russell bei seiner Dankesrede, der diese Forderung mit einer Positionierung gegen einen vermeintlichen israelischen Genozid verband. Die Berlinale hat sich von diesen Äußerungen distanziert und zugleich auf die Freiheit zur Meinungsäußerung verwiesen, die sich nicht einschränken lasse, solange die Grenze zur Strafbarkeit nicht erreicht sei.¹⁵⁸¹ Des israelischen Schauspielers David Cunio, der 2013 als Hauptdarsteller des Films *HaNoar – Youth* (2013) an der

1576 Wolffsohn (2025).

1577 tagesschau (2024a).

1578 Zit. nach tagesschau (2024a).

1579 tagesschau (2024a).

1580 Sturm (2024).

1581 Boehme (2024); Osten-Sacken (2025).

Berlinale teilgenommen hatte und der sich seit dem 7. Oktober – und auch zum Zeitpunkt der 74. Ausgabe des Filmfestivals – als Geisel in Hamas-Gefangenschaft befand, wurde auf dem Festival nicht gedacht. Wiederholte Anfragen an die Leitung der Panorama-Sektion blieben diesbezüglich unbeantwortet.¹⁵⁸²

Inmitten der nachfolgenden Skandalisierung verschiedener Positionierungen, ihrer Resonanz und von Distanzierungsbestrebungen ist es dann zur Äußerung einer antisemitischen Parole gekommen, die in Berlin als Kennzeichen der Hamas und deshalb als strafbar gewertet wird: Auf dem offiziellen Instagram-Account der Panomora-Sektion der Berlinale wurde unter anderem ein offizielles Pressebild mit der Parole „Free Palestine – From the River to the Sea“ geteilt. Zudem wurde dazu aufgefordert, eine Unterstützung des israelischen Staatsterrors und den als Genozid charakterisierten Krieg zu stoppen.¹⁵⁸³ Die Beiträge wurden nach wenigen Minuten gelöscht. Die Berlinale verurteilte die antisemitischen Postings und erstattete mit dem Hinweis, der Account sei gehackt worden, Strafanzeige. Später bestätigte sich diese Vermutung.¹⁵⁸⁴

Bei der 75. Berlinale Ausgabe 2025 wurde diese Parole vom Regisseur Jun Li vorgetragen, als dieser bei der Aufführung seines Films *Queerpanorama* einen Brief von Erfan Shekarriz, einem der Berichterstattung zufolge die Veranstaltung boykottierenden Schauspieler, verlas. „From the River to the Sea“ entwirft ein Szenario ohne jüdischen Staat. Plausibilisiert wurde das im entsprechenden Fall am Grauen des israelischen Siedlerkolonialismus, am Leiden der Palästinenser:innen und mit dem Apartheid- und Genozidvorwurf.¹⁵⁸⁵ Es wurde der Film *A Letter to David* von Tom Shoval gezeigt, der

1582 Knobloch u. a. (2024).

1583 Siehe Recherchen des *Welt*-Journalisten Frederik Schindler, aufgegriffen in *Jüdische Allgemeine* (2024b).

1584 Presseabteilung Internationale Filmfestspiele Berlin (2024); *Jüdische Allgemeine* 2024.

1585 Zum Vorfall: Der Spiegel (2025). Auf der 76. Ausgabe der Berlinale wiederholte sich ein Protest von Preisträger:innen, in dessen Zuge wieder der Genozidvorwurf formuliert wurde. Der Filmemacher Abdallah Alkhatib, der für *Chronicles From the Siege* – einem Film über eine fiktive palästinensische Stadt unter israelischer Besatzung – ausgezeichnet wurde, zeigte Kufiya und Palästina-Flagge, klagte in seiner Dankesrede Deutschland als „Partner des Genozids in Gaza“ an und fügte drohend hinzu, sich erinnern zu werden, wer „gegen uns war“ (zitiert nach Sedlmaier 2026). Aufgrund dieses Ekklats geriet die Intendantin Tricia Tuttle unter Druck, woraufhin sich zahlreiche Akteure:innen mit ihr solidarisierten und der Aufsichtsrat beschloss, zukünftig einen Verhaltenskodex und eine beratende Begleitung zu implementieren (Shelton 2026). Zu Beginn der Berlinale geriet der Ju-

die Entführung von David Cunio und seinem Zwillingssbruder Eitan am 7. Oktober 2023 und ihre zum damaligen Zeitpunkt andauernde Geiselhaft in Gaza zum Gegenstand hatte.¹⁵⁸⁶

Auch im internationalen Kontext ist es auf Großveranstaltungen wiederholt zu Statements gekommen, die zwischen israelfeindlicher Polarisierung und antisemitischer Aufstachelung changierten. Als Beispiel der israelfeindlichen Polarisierung kann etwa die Oscarverleihung 2024 gelten. Jonathan Glazer, Regisseur des prämierten Films *Zone of Interest* über den Auschwitzkommandanten Rudolf Höß, leitete 2024 in seiner Dankesrede mit der Entmenschlichung eine universalisierte Dimension der Shoah ab. Im Sinnhorizont moralischer Äquivalenz bezog er sie sowohl auf den Terror der Hamas als auch auf Israels Kriegsführung, was zum Protest jüdischer „Hollywood Professionals“ führte.¹⁵⁸⁷ Einige Besucher:innen trugen zudem einen Pin der 2023 gegründeten *Initiative Artists4Ceasefire*, eine orangefarbene Hand mit einem schwarzen Herzen vor rotem Hintergrund.¹⁵⁸⁸

Die blutverschmierte Hand ist weltweit als Antikriegssymbol bzw. Symbol der Anklage bekannt. Im Kontext des Nahostkonflikts steht sie zugleich im Zusammenhang mit dem Lynchmord von Ramallah, der in Kapitel 2 bereits erwähnt wurde: Am 12. Oktober 2000 wurden die israelischen Reservisten Vadim Nurzhitz und Yossi Avrahami bei dem Sturm einer Polizeiwache von einer Menge aufgebrachter Palästinenser gelyncht, nachdem sie sich verfahren hatten. Einer der Mörder, Aziz Salha, wurde mit hochgestreckten Armen und blutverschmierten Handflächen am Fenster der Polizeiwache fotografiert, als er sich in Jubelpose der Menge zuwandte.¹⁵⁸⁹ Salha wurde im Jahr 2004 zu lebenslanger Haft verurteilt, wie Yahya Sinwar von der Hamas im Jahr 2011 gegen den entführten Soldaten Gilad Shalit freigepresst und im Oktober 2024 schließlich von der israelischen Armee

rypräsident und Regisseur Wim Wenders in den Fokus einer Empörung, da er der Frage eines Journalisten nach einer vermeintlichen Komplizenschaft der Berlinale durch „selektive Behandlung der Menschenrechte“, die den Völkermordvorwurf zur Voraussetzung hatte, einen Rückzug des Films aus der Politik entgegensetzte (ebd.). In einem von 80 Filmmacher:innen unterzeichneten Offenen Brief in *Variety* wurde das „institutionelle Schweigen der Berlinale zum Völkermord an den Palästinensern“ (zit. nach ebd.) kritisiert.

1586 Rodek (2026). Der Film wurde auf der 76. Ausgabe in erweiterter Fassung, die die Freilassung von David und Eitan Cunio abbildet, gezeigt (ebd.).

1587 Jewish Hollywood Professionals (2024).

1588 Jerusalem Post (2024).

1589 Murawiec (2008), S. 12.

in Gaza getötet.¹⁵⁹⁰ Die blutverschmierte Hand wird als Reminiszenz an diesen Lynchmord problematisiert, darüber hinaus aber auch als eine normalisierte Form der Legitimierung antisemitischer Gewalt, die nicht nur im Israel anklagenden Symbol einen Ausdruck findet, sondern auch darin, dass es keinen Protest oder ein Gedenken der Opfer antisemitischen Terrors, allen voran der Geiseln palästinensischer Terroristen in Gaza, gab.¹⁵⁹¹

Auch beim internationalen Musikwettbewerb Eurovision Song Contest (ESC) 2024 in Malmö ließen sich antisemitische Proteste und eine israel-feindliche Stimmung unter Künstler:innen wie Josst Klein oder Bambi Thug beobachten.¹⁵⁹² Vom Publikum schlug der israelischen Teilnehmerin Eden Golan Missgunst entgegen, sie wurde bei ihrem Auftritt ausgepiffen und ausgebuht.¹⁵⁹³ Das Lied, mit dem sie angetreten war, *Hurricane* (2024), verweist auf die Nachwirkungen des antisemitischen Terrors und hatte ursprünglich den Titel *October Rain*. Dieser ist von der veranstaltenden Europäischen Rundfunkunion, die traditionell die politische Neutralität des Wettbewerbs betont, als politische Botschaft ausgelegt und das Lied erst in einer überarbeiteten Version zugelassen worden.¹⁵⁹⁴

Auch beim ESC 2025 in Basel kam es zu antisemitischen Protesten und Anfeindungen der israelischen Teilnehmerin Yuval Raphael. Raphael trat als Überlebende des Massakers auf dem Supernova-Festival vom 7. Oktober 2023 mit dem Song *New Day Will Rise* für Israel an. Gegen die Teilnahme Israels protestierten im Vorfeld die spanischen, isländischen und slowenischen TV-Anstalten und ehemalige Teilnehmer:innen mit einem offenen Brief.¹⁵⁹⁵ In diesem sprachen sie sich für einen Ausschluss Israels aus, den sie mit Apartheid- und Genozidanschuldigungen im Duktus der aktivistischen Dämonisierung und Delegitimierung Israel untermauerten.¹⁵⁹⁶ Vor dem ESC kam es in Basel zu Protesten, auf denen diese antisemitischen Dämonisierungen und Delegitimierungen vorgetragen wurden. Bei einer Parade der Teilnehmer wurde Yuval Raphael von einem Demonstranten mit Kufiya bedroht, er machte in ihre Richtung die „Halsabschneider-Geste“, das heißt, er führte seinen Finger horizontal an seiner Kehle vorbei und deutete damit an, was er der Überlebenden vom 7. Oktober 2023 anzutun

1590 Fabian (2024).

1591 Jerusalem Post (2024a); Tuttle-Singer (2024); Mandel (2025).

1592 Wittrock (2025).

1593 Baum (2024).

1594 Spiro (2024).

1595 Magoley (2025).

1596 Ebd.

gewillt war.¹⁵⁹⁷ Während ihres Auftritts kam es außerhalb der Veranstaltungshalle zu Protesten, zwei Aktivist:innen mit Farbbeuteln versuchten in der Halle die Bühne zu stürmen, was verhindert werden konnte, und Teile des Publikums buhten Raphael aus.¹⁵⁹⁸ Ihr Sieg bei der Publikumsabstimmung und ihr zweiter Platz in der Gesamtwertung, die sich aus Jury- und Publikumsabstimmung ergibt, führten zu Unbehagen unter den teilnehmenden TV-Anstalten, von denen etwa die spanische eine politische Einflussnahme witterte und das Ergebnis der Publikumsabstimmung in Zweifel zog, was eine Überprüfung des Veranstalters nach sich zog.¹⁵⁹⁹

Diese Konstellation zwischen Entsolidarisierung und Anfeindung irritiert insbesondere vor dem Hintergrund, dass mit dem Supernova-Festival am 7. Oktober 2023 eine Kultur- und Musikveranstaltung angegriffen worden war. Deutlich wird am ESC-Beispiel überdies, dass diese Konstellation bis in den kulturindustriellen Mainstream hineinreicht. In subkulturellen Zusammenhängen geht diese Konstellation mitunter mit einer aggressiven Feindschaft einher, beispielsweise in der internationalen und deutschen Clubszene, in der nach dem 7. Oktober der Israelboykott und antisemitische Anfeindungen durchschlagen.¹⁶⁰⁰

Am Beispiel des nordirischen Hip-Hop-Trios Kneecap lässt sich aufzeigen, wie ein antiimperialistischer Antisemitismus in den Mainstream hineinragt.¹⁶⁰¹ Auf dem US-amerikanischen Coachella Valley Music and Arts Festival, einem renommierten Musik- und Kunstfestival, inszenierte die Gruppe sich bei ihrem Auftritt 2025 gewohnt palästinasolidarisch und präsentierte über einen Videoscreen antiisraelische Botschaften. Dem Vorwurf, Israel begehe einen Völkermord am palästinensischen Volk, folgte der Vorwurf, die USA finanzierten den israelischen Krieg trotz Kriegsverbrechen durch die IDF. Abschließend wurde die Losung „Fuck Israel. Free Palestine“ eingeblendet, die implizit am Feindbild des völkermordenden Aggressors begründete, den jüdischen Staat delegitimierende Schlussfolgerung. Das Publikum beteiligte sich mit „Free Palestine“-Sprechchören an dieser Einlage.¹⁶⁰² Aus der Verbindung von Feindbildkonstruktion und delegitimierender Schlussfolgerung folgt der antisemitische Charakter. Dieser wird von einem Gestus unterstrichen, der es ermöglicht, die vulgärsprachlich-se-

1597 Shechnik/Boker (2025).

1598 Der Tagesspiegel (2025a).

1599 Die Zeit (2025).

1600 Siehe zu dieser Dynamik in der Clubszene Potter (2022, 2023).

1601 Zum Hip-Hop-Bereich siehe Wolter (2023), S. 158–168.

1602 Winer (2025).

xualisierte Verfluchung des jüdischen Staats zum Imperativ zu erklären, was angesichts der sexualisierten Gewalt der palästinensischen Terroristen beim Massaker vom 7. Oktober eine von Empathieverweigerung und Zynismus getränkte Haltung erkennen lässt. Nach zunehmender Kritik in den Medien am Coachella-Auftritt und der öffentlich-medialen Skandalisierung dieser Showeinlage wurden Auftritte von Kneecap auf Festivals wie dem Hurricane oder Southside Festival und Konzerte unter anderem in Berlin und Hamburg in Deutschland abgesagt, ihre Bookingagentur trennte sich von ihnen.¹⁶⁰³

Dass Kneecap überhaupt eine Bühne bekam bzw. bekommen sollte, zeugt von der Normalisierung antisemitischer Positionen. Kneecap vertreten einen irischen Republikanismus, antibritische Positionen, aber auch einen proletarisch romantisierten, hedonistischen Lebensentwurf und bewegen sich damit in ironischer Nähe zur Irish Republican Army, auf deren Praxis des *Kneecapping* (dt.: in die Kniee schießen) zur Bestrafung devianten Verhaltens der Name der Band anspielt.¹⁶⁰⁴

Das Trio positioniert sich auf Konzerten regelmäßig palästinasolidarisch und israelfeindlich.¹⁶⁰⁵ Den antisemitischen Terror von Hamas und Hisbollah glorifiziert es offen. Einen Tag nach dem Massaker vom 7. Oktober veröffentlichte die Band auf Instagram ein Foto von sich mit Palästinafahne und erklärte ihre Solidarität mit dem palästinensischen Kampf.¹⁶⁰⁶ Die darin angelegte Glorifizierung des antisemitischen Mordens und die damit ersichtliche Solidaritätsnote an islamistisch-antisemitischen Terror wurden auf einem Konzert mit dem Sprechchor eines in einer Hisbollah-Flagge eingewickelten Bandmitgliedes „Up Hamas, up Hezbollah“ – angelehnt an die Parole „up the ’ra [ira]“ – expliziert.¹⁶⁰⁷ Zudem veröffentlichte Kneecap ein Foto des Mitglieds DJ Próvai in sozialen Medien, das ihn dabei zeigt, wie er das Buch *Voice of Hezbollah* des von Israel getöteten ehemaligen Hisbollah-Führers Hassan Nasrallah liest, mit dem dieser seine antisemitische Ideologie ausbreitete.¹⁶⁰⁸

Nachdem die britische Antiterrorpolizei Ermittlungen eingeleitet hatte – Kneecap wurde ferner vorgeworfen, zur Ermordung konservativer britischer Politiker:innen aufgerufen zu haben –, bestritten die Bandmitglieder,

1603 Frankfurter Allgemeine Zeitung (2025).

1604 Koster (2024); Savage (2025).

1605 Prinsley (2025).

1606 Kneecap32 (2023).

1607 Videoausschnitt dokumentiert von Moisselle (2025).

1608 Kneecap-Post (vom 23.02.2025) auf X, dokumentiert von Danny Morris (2025).

Hamas oder Hisbollah zu unterstützen. Sie zogen sich auf die Position zurück, legitime Israelkritik zu üben und aus einem Establishment heraus diskreditiert zu werden. Dieses lege es darauf an, Menschen dazu zu bringen, Worte für gefährlicher als einen Völkermord zu halten.¹⁶⁰⁹ Schon im Zusammenhang mit dem Coachella Festival sprachen Kneecap von Zensur, da ein zweiter Auftritt nicht im Internet übertragen wurde.¹⁶¹⁰

Auch ihren Auftritt auf dem Glastonbury Festival – einem der großen internationalen Musik- und Kunstfestivals im englischen Somerset – im Juni 2025 nutzen Kneecap zur Inszenierung der Rolle politisch Verfolgter und eines militanten antiisraelischen Aktivismus.¹⁶¹¹ Dieser Auftritt wurde im Gegensatz zu dem vorangehenden der britischen Band Bob Vylan nicht im Livestream der BBC übertragen. Bob Vylan platzierte die Forderung nach einem ‚freien Palästina‘ und den Genozidvorwurf auf einer Leinwand auf der Bühne, und das Mitglied Bobby Vylan skandierte neben „Free Palestine“ die terrorglorifizierende und als Ausdruck radikaler Israelfeindlichkeit zu charakterisierende Parole „Death, death to the IDF“, die von Teilen des Publikums wiederholt wurde.¹⁶¹²

Eine zunehmende Normalisierung antisemitischer Positionen in der Musik demonstriert auch eine Kontroverse um geplante Auftritte des Rappers Macklemore auf dem Deichbrand-Festival und dem Festival World Club Dome.¹⁶¹³ Macklemore ist der Künstlername des irischstämmigen US-Amerikaners Benjamin Hammond Haggerty, der in der Vergangenheit kommerziell äußerst erfolgreich war. Nach dem 7. Oktober tat er sich mit israelfeindlichen Songs hervor, in denen er ein dämonisierendes Israelbild vermittelt, mit dem entsprechend dem antisemitischen Feindbild der jüdische Staat als Aggressor im manichäischen Szenario dem unschuldigen palästinensischen Volk gegenübergestellt wird. In den Protestsongs *Hinds Hall* und *Hind's Hall 2* – der Titel rekurriert auf den antisemitischen Protest an der New Yorker Columbia University und die Benennung der Hamilton Hall nach Hind Rajab, ein fünfjähriges Mädchen, das von der israelischen Armee im Gaza-Krieg getötet worden sein soll – wird das Israelbild etwa mit dem *Nakba*- und Kolonialismuskonzept konturiert, während für den antisemitischen Protest an Universitäten und darüber hinaus mobilisiert

1609 Doyle (2025); Kneecap (2025).

1610 Frankfurter Allgemeine Zeitung (2025).

1611 Baum (2025).

1612 Jüdische Allgemeine (2025b).

1613 Exemplarisch: Norddeutscher Rundfunk (2025).

wird.¹⁶¹⁴ Die Einnahmen aus den Erlösen der Songs waren dem Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten (UN-RWA) zugedacht, das wegen seiner Förderung des Antisemitismus durch Lernmaterialien und seiner strukturellen Verwebung mit der Hamas kritisiert wird.¹⁶¹⁵

In seinem Song *Fucked up* formuliert Macklemore den Genozidvorwurf und aktualisiert die Kindermordlegende, verpflichtet das Publikum auf einen Protest dagegen und geht dazu über, ein verschwörungsmythologisches Herrschaftsszenario einer jüdisch codierten oligarchischen Macht-, Manipulations- und Kontrollinstanz im Finanzwesen und in den Medien als Ursache allen Übels zu zeichnen. Die textlich vermittelte antisemitische Botschaft des Songs, vom dämonisierenden Israelbild bis zum Aufbegehren gegen eine personalisierte jüdisch-zionistisch codierte Herrschaftselite, kulminiert im Musikvideo in mehreren kurzen Sequenzen, in denen sie bildlich unterstrichen wird. Das geschieht etwa mit der Montage einer 100-Dollar-Note, über die eine puzzleförmige Israelflagge gelegt wird, sodass Benjamin Franklin neben dem (bis auf ein Puzzlestück kompletten) Davidstern gezeigt wird (Minute 0:45). Die Losung „Free Palestine“ wird mit dem in den palästinensischen Nationalfarben unterlegten Gebietsumriss unterlegt, der das israelische Staatsgebiet umfasst und damit die Vernichtung Israels markiert (Minute 2:44). Eine Gleichsetzung Israels mit Nazi-deutschland und der Palästinenser:innen mit Jüdinnen und Juden während der Shoah wird mittels eines Fotovergleichs vorgenommen. Ein Foto eines palästinensischen Kindes in der Westbank wird neben das bekannte Foto des Jungen aus dem Warschauer Ghetto von 1943 gestellt (Minute 2:49).¹⁶¹⁶ Im Jahr 2014 trat Macklemore bei einem Konzert in einer Verkleidung auf, die mit Perücke, Vollbart und Hakennase auf antisemitische Stereotype verwies und seinen Auftritt als Inszenierung eines antisemitischen Judenbild erscheinen ließ. Er distanzierte sich von einer antisemitischen Absicht und entschuldigte sich.¹⁶¹⁷ Dennoch scheinen im Kontext dieses Vorfalls die antisemitischen Songs aus der jüngeren Vergangenheit in einer Kontinuität des Jüdinnen und Juden diskriminierenden Handelns zu stehen.

In anderen Fällen wurden israelfeindliche oder antisemitische Positionen nach dem 7. Oktober als solche problematisiert und die Notwendigkeit

1614 Ghermezian (2025); Sales (2025).

1615 Ghermezian (2025); zur Verbindung von UNRWA und Hamas siehe Israelischen Regierung (2025); UN-Watch (2023); Feuerherdt/Markl (2018), S. 237 ff.

1616 Sales (2025); Musikvideo siehe Macklemore (2025).

1617 Duke (2014).

einer Grenzziehung thematisiert. In manchen Fällen wurden mit dem Ziel, solchen Positionen keine Plattform oder Öffentlichkeit zu bieten, Konsequenzen gezogen. Insbesondere im Bereich des Fernsehens gab es personelle Konsequenzen und wurde die Zusammenarbeit mit Personen beendet, wobei dies keinesfalls dem Szenario des vielfach heraufbeschworenen Zensurpopanz entspricht.

Der Bayerische Rundfunk und der Fernsehsender Arte haben etwa die Zusammenarbeit mit dem Journalist Malcolm Ohanwe beendet, nachdem dieser das terroristische Massaker vom 7. Oktober am selben Tag auf der Plattform X zwar auf normativer Ebene in der Sinnfigur moralischer Äquivalenz mit Blick auf ein (vermeintliches) Gewalthandeln Israels und ein (tatsächliches) Gewalthandeln der Hamas gegenüber Zivilisten verurteilt, aber als durch vorgebliche israelische Verbrechen und das israelische Unrechtsregime („Siedlerkolonialismus, Apartheid und Besatzung“) determiniert ausgewiesen und damit auf deskriptiver Ebene als Folgehandlung plausibilisiert hatte.¹⁶¹⁸ In Verkennung des israelfeindlichen und terrorrelativierenden Charakters wurde dies unter Repression oder Cancelling verhandelt.¹⁶¹⁹ Der Musiker Nicolas Jaar rechtfertigte den Terror vom 7. Oktober ebenfalls unmittelbar nach dem Überfall in einem ähnlichen Sinnzusammenhang in den sozialen Medien, woraufhin die Münchner Kunstakademie eine für den Herbst 2023 geplante Fortsetzung eines Workshops mit ihm absagte.¹⁶²⁰

Die Rapperin Nura Habib Omer postete am Tag nach dem 7. Oktober einen Ausschnitt aus einem ihrer Musikvideos auf Instagram, der sie in einer Personeninformation vor dem Schriftzug „Free Palestine“ zeigt. Die dazu gepostete geballte Faust in Emoji-Form signalisiert einen glorifizierenden Bezug auf den Terrorangriff vom Vortag. Habib Omer trat in der Folge nicht in der Fernsehsendung *Berlin Late Night* auf, zu der sie als Gast eingeladen worden war.¹⁶²¹ In einer Stellungnahme ließ sie verlauten, das aktuelle Geschehen – womit sie wohl den Terror der Hamas meinte – nicht zu befürworten. Sie bekundete, das Leid aller Menschen anzuerkennen, entschuldigte sich für verletzte Gefühle und positionierte sich gegen Krieg. Überdies sei das Video vorher entstanden.¹⁶²² Vor dem Hintergrund, dass

1618 Zum Ereignis und zur Distanzierung von Bayerischem Rundfunk und Arte siehe Schwarz (2023); Posting Ohanwes vom 07.10.2023.

1619 Exemplarisch: Monroy (2024).

1620 Der Spiegel (2023b).

1621 Der Spiegel (2023b).

1622 Dokumentation des Statements Der Spiegel (2023b).

das als israelfeindlich und terrorglorifizierend angesehene Handeln aus dem Posting eines Ausschnittes eines zuvor angefertigten Videos bestand und vage Allgemeinplätze konsensueller Werthaltungen bespielt wurden, wurde diese vorgebliche Entschuldigung als halbherzig kritisiert.¹⁶²³ Nura Habib Omer nahm nach eigener Aussage am Schulstreik für Palästina in Berlin im Mai 2024 teil, auf dem antisemitische Parolen skandiert wurden. In einer Videobotschaft auf Instagram bedankte sich Habib Omer bei den „süßen Mäusen von Young Struggle“¹⁶²⁴, dem durch antisemitischen Aktivismus – unter anderem bei Besetzungen an der Freien Universität in Berlin – bekannten, den antisemitischen Terror der Hamas als „Gefängnisausbruch des palästinensischen Volks“¹⁶²⁵ glorifizierenden Dachverband der Jugendorganisationen der türkischen Marxistisch-Leninistischen Kommunistischen Partei in Europa.¹⁶²⁶ Habib Omers Einladung zum Oldenburger „Einfach Kultur-Festival“ zog aus diesen Gründen Kritik auf sich, der Auftritt fand aber statt.¹⁶²⁷ Als eine der Hauptdarsteller:innen wirkte sie in der 2024 gedrehten und im selben Jahr erschienenen vierten Staffel der Amazon Comedy-Serie *Die Discounter* mit. Sie wirbt zudem mit David Hasselhoff für den Essenslieferdienst Uber Eats.

Im Jahr 2024 hat der SWR die Zusammenarbeit mit der Moderatorin Helen Fares beendet, nachdem diese in den sozialen Medien zum Boykott israelischer Waren aufgerufen hatte: Die Moderation bewarb die App „No thanks“ zur Prüfung von Unternehmen auf eine Unterstützung Israels. Fares, die bereits zuvor den Völkermordvorwurf verbreitet hatte, gerierte sich anschließend als Betroffene einer rechten Kampagne und verwies auf das durch Südafrika initiierte Verfahren gegen Israel vor dem Internationalen Gerichtshof, um ihren vorgebrachten Vorwurf zu plausibilisieren.¹⁶²⁸

Im Theaterbereich wurde stellenweise die Vorführung von Stücken ausgesetzt, die die Lage im Nahen Osten thematisierten.¹⁶²⁹ Das Gorki-Theater bekundete, wegen des terroristischen Massakers der Hamas an der Seite Israels zu stehen, und setze die Vorführung des Stücks *The Situation* über Einwander:innen aus dem Nahen Osten in Deutschland aus einer Position

1623 Exemplarisch: Lange (2023).

1624 Brandt (2024).

1625 Young Struggle (2023).

1626 AStA der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und Bündnis gegen Antisemitismus und Antizionismus Oldenburg (2024).

1627 Bundesamt für Verfassungsschutz (2024), S. 275.

1628 Imanuel Marcus (2024).

1629 Bericht über Fälle siehe Memarnia (2023).

der Ohnmacht heraus aus. Die Regisseurin des Stücks, Yael Ronen, hob ihre Betroffenheit hervor und stellte heraus, die Inszenierung spiegele eine vergangene, mit dem Terror vom 7. Oktober zerbrochene Realitätswahrnehmung.¹⁶³⁰

In einem anderen Fall dagegen stand die Absage der geplanten Aufführung des Stücks *Mein Bedrohliches Gedicht* im TD Berlin, einem Freien Theater unweit des Alexanderplatzes, unter den Vorzeichen eines gescheiterten Normalisierungsprozesses. In dem Stück erzählt Dareen Tatour ihre Geschichte, die wegen ihres Gedichts *Resist My People, Resist Them* (2015) von der israelischen Justiz wegen Anstiftung zur Gewalt sowie Verherrlichung und Unterstützung von Terrorismus unter Hausarrest gestellt und zu einer fünfmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde.¹⁶³¹ Im Gedicht bekennt sich ein lyrisches Ich zum militanten Widerstand gegen Israel gegen die Besatzung und erteilt der friedlichen Lösung vor dem Hintergrund der Vision eines „Arab Palestine“ eine Absage.¹⁶³² Auf YouTube ist das Gedicht mit einem Video unterlegt, das terroristische Gewalt gegen israelische Soldaten zeigt und damit glorifiziert.¹⁶³³ TD Berlin begründete die Absage mit einem nach dem 7. Oktober veränderten Kontext der Rezeption des Stücks und damit, keinen angemessenen Raum, „für jene Aushandlungen und Fragen, die wir mit diesem Projekt anregen und stellen wollten und nach wie vor wichtig finden“, bieten zu können.¹⁶³⁴

Im Bereich der bildenden Kunst haben sich Grenzziehungsbemühungen auf Ausstellungen von Kurator:innen oder Künstler:innen bezogen, die wegen ihrer Positionierung zum 7. Oktober oder antisemitischer Statements in die Kritik geraten sind. Die Grenzziehungsbemühungen unterscheiden sich darin, ob es zu Absagen entsprechender Ausstellungen kam oder Bemühungen erfolgten, sich politisch von einschlägigen Positionen zu distanzieren oder diese kontextualisieren.

In den Hamburger Deichtorhallen haben sich der Normalisierungsprozess antisemitischer Positionen und die daran gekoppelte Kontroverse in einem anderen Setting dargestellt. In der Ausstellung *Survival in the 21st Century* war das US-Künstlerkollektiv New Red Order (NRO) mit der Installation *Dexter and Sinister* von 2023 vertreten.¹⁶³⁵ Das Werk setzt sich aus

1630 Langhoff/Kirsten (2023); Ronen (2023).

1631 TD Berlin (2023); Times of Israel (2018).

1632 Tatour (2015).

1633 Ebd.

1634 Mickan/Müller (2023).

1635 Piegsa (2024).

zwei Figuren zusammen: einem anthropomorphisierten Baum mit Gesicht, an dessen Ästen drei Monitore befestigt sind, und einem Biber. Sie führen einen mittels Tonband eingespielten Dialog über die Besiedlung Nordamerikas, die Umwelt und die Gewalt gegen Indigene.¹⁶³⁶ Auf einem erst kurz vor Ausstellungseröffnung ergänzten Hinweisschild neben den Figuren werden die Ermordung Indigener in den USA, der Holocaust und das aktuelle Vorgehen Israels im Gaza-Streifen parallelisiert. Die Gruppe, die ein freies Palästina fordert, stellt Israel als „genozidales Projekt“ den USA und Deutschland gleich. Sie leitet eine Kontinuitätslinie ab, rekurriert auf den israelischen Verteidigungskrieg und setzt das israelische Kriegshandeln mit dem Holocaust gleich. Die Kuratoren sollen im Vorhinein gegenüber besorgten Künstler:innen garantiert haben, keine Zensur ausüben zu wollen und ihre Positionen zu tolerieren. Auf einem Aushang neben dem Exponat distanzieren sich die Deichtorhallen und die Kuratoren schließlich von den „israelkritischen“¹⁶³⁷ Aussagen von New Red Order.¹⁶³⁸

Die Ausstellung *Das Jahr 1983* der Kuratorin Zoé Samudzi im Albertinum der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden wiederum kam 2024 nach einem Streit nicht zustande. Die Schau, an der auch Forensic Architecture beteiligt sein sollte, hätte das Verhältnis der DDR zur Unabhängigkeitsbewegung in Namibia und neue Forschungsergebnisse zum Völkermord in der ehemaligen deutschen Kolonie zum Gegenstand haben sollen.¹⁶³⁹ Nachdem das Museum auf namentliche Kennzeichnung von Äußerungen und Positionen in der Ausstellung und die Möglichkeit zur distanzierenden Kontextualisierung verwies, kam es zu einem Konflikt.¹⁶⁴⁰ Samudzi sah die als wissenschaftlich charakterisierte Autorität der Ausstellung hinterfragt, zog sich zurück und monierte eine paternalistische Umgangsweise.¹⁶⁴¹ Im Zusammenhang mit der geplatzten Ausstellung wies die Museumsleitung auf einen Instagram-Post Samudzis hin, mit dem die „gegenwärtig genozidale deutsche Außenpolitik“ in Verbindung „mit den Grausamkeiten des faschistischen Imperialismus“ und der Ausstellung gestellt worden sei.¹⁶⁴² Die Soziologin Samudzi hatte zuvor Positionen vertreten, die Israel in die

1636 Zucker (2023).

1637 Ullrich im Interview mit Luckow (2024).

1638 Piegsa (2024); Stellungnahme: Deichtorhallen (o. J.).

1639 Staatliche Kunstsammlungen Dresden (2024).

1640 Ebd.

1641 Der Spiegel (2024a).

1642 Staatliche Kunstsammlungen Dresden (2024).

Nähe eines rassistischen, siedlerkolonialistischen Staats rücken und das Kriegshandeln als genozidal darstellen.¹⁶⁴³

Bei der ersten Herzog Franz Lecture in der Münchner Pinakothek der Moderne im Oktober 2024, einer Veranstaltung zu Ehren des Kunstsammlers Franz von Bayern der Münchner Pinakotheken, des Museums Brandhorst und von „PIN. Freunde der Pinakothek der Moderne“, trat Koyo Kouoh, Direktorin und Chefkuratorin des Zeitz Museum of Contemporary Art Africa in Kapstadt, auf.¹⁶⁴⁴ In ihrer Rede monierte sie einen „tiefgreifenden Mangel an Geschichtsbewusstsein und Empathie“ in Deutschland. Kouoh warf Israel vor, mit „unvorhergesehener, unaufhörlicher Gewalt“ zu agieren und „sein Regime des Terrors und der Zerstörung auf den Libanon“ auszudehnen.¹⁶⁴⁵ Mit der impliziten Relativierung der Shoah durch das mittels der Attribuierung der Urhebererschaft „unvorhergesehener Gewalt“ dämonisierende Israelbild, die Sinnfigur einer Täter-Opfer-Inversion, wird der israelische Verteidigungskrieg zur terroristischen Aggression umgedeutet und die terroristische Aggression von Hamas und Hisbollah als Kriegsursache de-thematisiert. Dass diese auch verurteilt werde, stellte die Direktorin der Neuen Sammlung der Pinakothek der Moderne Angelika Nollert klar. Zuvor hatten Besucher:innen empört die Veranstaltung verlassen.¹⁶⁴⁶ Im Nachhinein distanzierten sich die Leiter:innen der beteiligten Museen von Kouohs Aussagen zum Nahen Osten, hoben dabei jedoch auf die mit der Veranstaltung unterstrichene Bedeutung des offenen Gesprächs ab. Das Haus von Bayern wiederum bemängelte eine einseitige Kritik an Israel und die De-Thematisierung des Terrors der Hamas sowie der Geiseln im Gazastreifen.¹⁶⁴⁷

Bei der Eröffnung der Ausstellung *This Will Not End Well* der Fotokünstlerin Nan Goldin in der Neuen Nationalgalerie im November 2024 zeigte sich abermals, dass Kritik an als antizionistisch charakterisierten Positionen von Künstler:innen nicht wie insinuiert zu deren Cancelling oder Silencing führen und keine Logik des Boykotts um sich greift. Als Unterstützerin eines gegen Israel gerichteten Kulturboykotts¹⁶⁴⁸ hat Goldin

1643 Samudzi/Zhang (2023).

1644 Heidenreich/Möhlenkamp (2024).

1645 Zit. nach Heidenreich/Möhlenkamp (2024).

1646 Heidenreich/Möhlenkamp (2024); Kraft (2024).

1647 Kraft (2024).

1648 Goldin unterzeichnete die Petition *No Genocide Pavilion at the Venice Biennale*, mit der aufgerufen wurde, Israel von der Venedig Biennale 2024 auszuschließen; siehe Lawson-Tancred (2024).

in ihrer Rede nicht nur das Kriegshandeln Israels nach dem 7. Oktober in Rekurs auf ihre familiengeschichtliche Erfahrung als Jüdin in die Nähe antisemitischer Pogrome in Russland und der nationalsozialistischen Judenvernichtung gestellt und als Völkermord in Gaza und im Libanon beschrieben, sondern auch die Gründung und Existenz des israelischen Staats als Landraub delegitimiert. Goldins Rede fand großen Zuspruch bei einer aktivistischen Menge vor Ort, die eine Reaktion der Museumsleitung¹⁶⁴⁹ lautstark missbilligte bzw. verhinderte.¹⁶⁵⁰

Bereits vor Ausstellungseröffnung gab es Streit um ein begleitendes und von Meron Mendel und Saba Nur-Cheema kuratiertes Symposium, auf dem am Eröffnungswochenende nach Maßstäben der Kontroversität über das Verhältnis von Kunst und Nahostkonflikt diskutiert werden sollte. Es folgten Boykottforderungen der Initiative Strike Germany, deren Instagram-Post das Studio Nan Goldin likte. Nachdem die Künstlerin Hito Steyerl sich deshalb von der Veranstaltung zurückzog und Goldin angab, das Symposium von vorneherein abgelehnt zu haben, kam es zu Absagen weiterer Teilnehmer:innen, woraufhin das Symposium nicht in geplanter Form stattfinden konnte.¹⁶⁵¹ Zudem formulierte Goldin den Vorwurf, die Nationalgalerie habe Druck ausgeübt und ein Dia zensiert, mit dem Solidarität mit Menschen in Gaza, im Westjordanland und im Libanon, aber auch mit israelischen Zivilopfern vom 7. Oktober zum Ausdruck gebracht wurde. Das Museum widersprach der Darstellung, dass die Solidarität auch auf die israelischen Zivilist:innen bezogen gewesen sei, und verwies darauf, dass das Dia ohne Rücksprache der Reihe *The Ballad of Sexual Dependency* hinzugefügt und nach Absprache selbst entfernt worden sei.¹⁶⁵²

Im Unterschied zu diesen ideell-distanzierenden Grenzziehungsbemühungen gab es Veranstaltungsabsagen. Mit der Absage von Ausstellungen wurde ein Rahmen aus Kontextualisierung und ideeller Distanzierung bei gleichzeitiger administrativ-organisatorischer Förderung bzw. eine Trennung von politisch nicht tragbaren Positionen und Werk ausgeschlossen. Die praktische Distanzierung bedeutet eine Unvereinbarkeit zur administrativ-organisatorischen Förderung oder zur Toleranz israelfeindlicher oder antisemitischer Positionen.

1649 Siehe Biesenbach (2024).

1650 Siehe Deutschlandfunk Kultur (2024a); Szameitat (2024).

1651 Deutschlandfunk Kultur (2024a); Szameitat (2024).

1652 Siehe Hauenstein (2024).

Das Essener Museum Folkwang beispielsweise beendete im November kurz vor Eröffnung der Ausstellung *Wir ist Zukunft. Visionen neuer Gemeinschaften* die Zusammenarbeit mit Anais Duplan, der mit *Afrofuturismus* einen Teil der Schau kuratiert hatte. Das Museum wandte sich mit Verweis auf die BDS-Resolution des Bundestages dagegen, dass Duplan im November 2023 auf Instagram zur Unterstützung der BDS-Kampagne aufgerufen hatte, die das Existenzrechts Israels nicht anerkennt.¹⁶⁵³ Auf Instagram veröffentlichte Duplan eine E-Mail des Museumsdirektors Peter Gorschlüter, in der die Online-Aktivität auch in der Hinsicht problematisiert wurde, dass der Terror der Hamas nicht anerkannt und Israels Kriegshandeln als Genozid dargestellt worden sei. Duplan beklagte einen verhinderten Dialog über Antisemitismus und Israel, wandte sich gegen Antisemitismus und Islamophobie und verortete diese ideologische Volte aus Feindbildkonstruktion, hier im Bild des israelischen Genozids, und dem darin legitimierten Widerstand des „palästinensischen Befreiungskampf“ im Spektrum dessen, was als afrofuturische Perspektive verdrängt worden sei.¹⁶⁵⁴

Die mittlerweile eingestellte Foto-Biennale Mannheim-Heidelberg-Ludwigshafen 2024 ist Ende 2023 wenige Monate vor ihrer Eröffnung ebenfalls vom Vorstand abgesagt worden, weil sich einer der drei Kuratoren auf Facebook antisemitisch geäußert hatte. Shahidul Alam hatte Israel mit Nazideutschland bzw. das israelische Kriegshandeln mit dem Holocaust verglichen und bildsprachlich den antisemitischen Terror vom 7. Oktober romantisiert.¹⁶⁵⁵ Die Stadt Bochum hat im September 2024 gegen die Ausstellung des auf der *documenta fifteen* präsentierten Bilderzyklus *Guernica Gaza* von Mohammed al-Hawajri im Kulturzentrum Bahnhof Langendreer mit Verweis auf dessen kritisierte antisemitische Implikationen protestiert, woraufhin auch sie abgesagt wurde.¹⁶⁵⁶

Die Stadt Erfurt wiederum sagte im Oktober 2024 die Ausstellung *He-ARTs of Gaza* von der Initiative JederKann in einem städtischen Raum, in dem Zeichnungen palästinensischer Kinder über ihren Alltag in Gaza gezeigt werden sollten, mit der Begründung ab, dass in diesem Rahmen politischen Positionierungen per se keine Plattform geboten werden sollte.¹⁶⁵⁷ Diese Maßnahme wurde als Zensur kritisiert und die Ausstellung daraufhin

1653 Museum Folkwang (2023).

1654 Duplans Statement siehe Nayyar (2023).

1655 Frankfurter Allgemeine Zeitung (2023a).

1656 Westdeutscher Rundfunk (2024).

1657 Osterhammer (2024).

im Erfurter Café Nomad gezeigt.¹⁶⁵⁸ Die Präsentation der Bilder auf dem Hamburger Altonale Festival 2024 wurde ebenfalls abgesagt.¹⁶⁵⁹

Dass Kinderzeichnungen durch eine verzerrte Darstellung von Israel bzw. der Situation in den palästinensischen Gebieten grundsätzlich selbst antisemitische Implikationen aufweisen können, führt ein Fall aus dem Jahr 2016 vor, bei dem die Stadt Heidelberg eine Ausstellung wegen als untragbar missbilligter Aussagen über den Nahostkonflikt abgesagt hatte.¹⁶⁶⁰ In der Interviewstudie *Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus* wurde zudem ein Fall rekonstruiert, bei dem eine Sechstklässlerin ein Bild im Klassenchat auf WhatsApp postete. Es zeigte einen israelischen Soldaten, der ein palästinensisches Kind maltratierte, und das mit der Aufforderung „Pray for Palestine“ versehen war.¹⁶⁶¹ Ihren irritierten jüdischen Mitschüler habe sie wissen lassen, dass „eigentlich alle Juden getötet werden [müssen]“, sie ihn aber leben lassen würde. An die mit der Kinderzeichnung illustrierte Feindbildkonstruktion wird handlungsförmig mit der gegenüber einem jüdischen Kind vertretenen und auf Jüdinnen und Juden gerichteten Vernichtungsfantasie angeschlossen, die als Imperativ ihre Geltung dadurch behält, dass im großmütig anmutenden Gestus eine Ausnahme davon zu machen beansprucht wird.¹⁶⁶²

Bei einer gemeinsamen Malaktion der Gruppe Palästinasolidarität Marburg entstand 2024 dem Bericht der *hessenschau* zufolge ein Poster, auf dem zahlreiche rote Tränen mit der Aufschrift „Never forget“ abgebildet waren, wobei der Eindruck entstand, es handele sich um Blutropfen. Mit dem Poster wurde dem Bündnis zufolge beansprucht, Kritik an Israel zu üben und auf die Tötung palästinensischer Kinder im Gaza-Krieg hinzuweisen.¹⁶⁶³ Offensichtlich bediente sich die vorgebliche Kritik mit den Blutropfen der tradierten antisemitischen Bildsemantik und der Kinder- und Ritualmordlegende, die die Fiktion einer ritualisierten Ermordung von Christenkindern zum Pessachfest mit dem Ziel, an ihr Blut zu gelangen, zum Gegenstand hat.¹⁶⁶⁴

Beachtung erfuhr dieses Poster schließlich im September 2025, als es als Exponat der Ausstellung zur Kolonialherrschaft in Tansania *Marajesho*

1658 Czesla (2024).

1659 Hamburger Morgenpost (2024).

1660 Edinger (2016).

1661 Zick u. a. (2017a), S. 63.

1662 Ebd.

1663 *hessenschau* (2025).

1664 Bernstein/Diddens (2023), S. 19.

– *Sustainable Global Justice!* in der Lutherischen Pfarrkirche St. Marien mit einer palästinensischen Flagge und einem Begleittext auftauchte, in dem Israel mit dem Vorwurf dämonisiert wurde, „seit Oktober 2023 über 16.800 Kinder in Gaza ermordet“ zu haben. Nach Protesten der israelischen Botschaft in Berlin intervenierte die Kirchenleitung, die betonte, dass zwar der Erinnerung an zivile Opfer im Nahostkonflikt Raum gegeben werden könne, dies aber „nicht mit Anklängen an antisemitische Codes“ geschehen dürfe, und erklärte, das „missverständliche“ Exponat sei gegen den Willen des Pfarrers ausgestellt und später abgehängt worden.¹⁶⁶⁵ Die Berichterstattung durch den Evangelischen Pressedienst (epd) macht deutlich, dass die Problematisierung eines antisemitischen Exponats hier vor allem aus dem christlichen Kontext der Ausstellung und des Israel dämonisierenden Feindbildes erfolgte.¹⁶⁶⁶

Ein prominent verhandelter Fall stellt die vielfach kritisierte Absage einer Ausstellung der in Berlin lebenden Künstlerin Candice Breitz im Saarlandmuseum dar.¹⁶⁶⁷ Ende 2023 wurde die für Frühjahr 2024 geplante Schau *TLDR* über Sexarbeit in Südafrika vom Vorstand der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz mit der Begründung abgesagt, keinen „Künstler*innen ein Podium zu bieten, die sich nicht klar gegen den Terror der Hamas positionieren.“¹⁶⁶⁸ Breitz, eine südafrikanische Jüdin, wies dies klar zurück. Sie habe sich gegen den Terror der Hamas und für die Rechte der Palästinenser positioniert.¹⁶⁶⁹ Die Ausstellungsabsage wurde auch als Ausdruck ängstlicher Kulturbürokrat:innen verstanden, die sich zunächst ihrer Verantwortung entzogen und die Absage auf Medienberichte schoben, anstatt von vorneherein die antiisraelischen Posts der Künstlerin als Grund für die Entscheidung anzuführen.¹⁶⁷⁰ Das Besondere an diesem Fall ergibt sich zudem daraus, dass er im Kontext einer weiteren Veranstaltungsabsage und einer medialen Diskussion erfolgte, in der sich Breitz mit falschen Anschuldigungen konfrontiert gesehen hatte.¹⁶⁷¹

Die Bundeszentrale für politische Bildung hatte im November 2023 die von Breitz gemeinsam mit Michael Rothberg kuratierte und für Dezember geplante Konferenz „We still need to talk – Hin zu einer relationalen Erin-

1665 Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (2025).

1666 epd (2025).

1667 Dazu Grech (2024).

1668 Stiftung Saarländischer Kulturbesitz (2023).

1669 Siehe Buhr (2023).

1670 Guggenberger (2024a), S. 64.

1671 Buhr (2023).

nerung“ abgesagt. Mit der Veranstaltung sollte dem postkolonialen Ansatz von Rothberg entsprechend deutsche Erinnerungskultur hinterfragt und im Hinblick auf den Kolonialismus und Rothbergs Konzept von multidirektionalen Erinnerungsräumen diskutiert werden.¹⁶⁷² Die Bundeszentrale für politische Bildung verschob die Konferenz zunächst mit Verweis darauf, dass „alles durch die fürchterlichen Ereignisse des 7. Oktobers 2023 überlagert“ werde, und distanzierte sich von „sämtliche[n] Positionierungen der Teilnehmenden, die nach dem 7. Oktober erfolgt sind [und] sich nicht klar gegen den Terror der Hamas positionieren.“¹⁶⁷³ Die Veranstaltung wurde angesichts der Deutung der Kurator:innen als Cancelling letztlich ganz abgesagt.¹⁶⁷⁴

Mit dem Titel der Konferenz wurde explizit auf die Veranstaltungsreihe „We need to talk! Art – Freedom – Solidarity“ im Rahmen der *documenta fifteen* rekurriert, auf der die Organisator:innen der *documenta* vor Ausstellungsbeginn anlässlich der als konstruiert und aus Kalkül erhobenen charakterisierten Antisemitismusvorwürfe über die „Rolle von Kunst und Kunstfreiheit angesichts von wachsendem Antisemitismus, Rassismus und zunehmender Islamophobie“ diskutieren wollten.¹⁶⁷⁵ Nach Kritik an der Einladung israelfeindlicher Referent:innen, der Erweiterung des Programms um die mit den Antisemitismusvorwürfen dem Problembereich zugerechneten Themenbereiche „Rassismus und Islamophobie“ und nachdem der Zentralrat der Juden in Deutschland die fehlende Miteinbeziehung jüdischer Institutionen moniert hatte, war die Veranstaltungsreihe abgesagt worden.¹⁶⁷⁶ Aus diesem Kontext wird deutlich, dass die von der Bundeszentrale für politische Bildung abgesagte Veranstaltung „We still need to talk“ im Sinnhorizont des verhinderten Dialogs und seiner Verstetigung zum Desiderat auf den Phänomenbereich Antisemitismus und Rassismus bzw. erinnerungskulturell bedingter Antisemitismusdeutungen, damit auf die Sinnfigur des Antisemitismusvorwurfs und dessen Verhältnis zum Rassismus als Motivation angelegt war.

Die Protestkundgebung „We still still still still need to talk – Waffenstillstand jetzt“ am 10. November in Berlin untermauerte vor dem Hintergrund einer Wahrnehmung der Verengung von Diskursräumen und des Cancels von Kunst- und Kulturveranstaltungen die Forderung, in einen bisher ver-

1672 monopol (2023).

1673 Bundeszentrale für politische Bildung (2023).

1674 Göhlsdorf (2025).

1675 monopol (2023).

1676 Jüdische Allgemeine (2022); Feuerherdt (2022).

hinderten und zum Desiderat erklärten Dialog zu treten. Die Forderungen nach einem Waffenstillstand und der Freilassung aller Geiseln wurden im Sinnhorizont der fraternisierenden Vergemeinschaftung israelischer, jüdischer, palästinensischer und muslimischer Stimmen zur Opposition gegen eine repressive Öffentlichkeit und, basierend auf den Kontroversen, die der problematisierten Verengung der Diskursräume vorausgegangen waren, gegen unbegründete Antisemitismusvorwürfe vorgebracht.¹⁶⁷⁷ Die darauf bezogene, aus Breitz' Perspektive verzerrte Medienberichterstattung wurde wie bereits erwähnt als Grund der Ausstellungsabsage verhandelt. Ihr sei unterstellt worden, über Apartheid in Israel gesprochen zu haben, während sie lediglich erzählt habe, im südafrikanischen Apartheidregime aufgewachsen zu sein und deshalb zu wissen, wie Apartheid aussehe und funktioniere.¹⁶⁷⁸

In einer Pressemitteilung der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz wird die Behauptung zurückgewiesen, die Absage zielen auf die künstlerische Arbeit oder Herkunft, und damit begründet, die Schau hätte auch eine Plattform für aktivistische Positionierungen geboten. In den sozialen Medien habe Breitz im Zusammenhang des israelischen Kriegshandeln nach dem 7. Oktober den Genozidvorwurf formuliert und die israelische Führung als sadistisch bezeichnet.¹⁶⁷⁹ Darüber hinaus wurden ihre Unterstützung der Forderung, den BDS-Bundestagsbeschluss zurückzunehmen, und ein aus Postings in den sozialen Medien folgendes verzerrtes Deutschlandbild – unter anderem „Germany is an unfree fascist dictatorship run by psychopaths“ oder „this is so embarrassing for Germany. We are only one step away from Burning of books“ – als Grund der Absage benannt.¹⁶⁸⁰

In einer Galerie in Berlin-Mitte wurde im November 2023 zudem eine Ausstellung von Raphaël Malik über muslimisches Leben mit der Begründung abgesagt, dass man wegen der Lage in Nahost „eine einseitige Präsentation muslimischen Lebens ohne einen entsprechenden Gegenpol, der beispielsweise jüdisches Leben in Berlin zum Thema hat, aktuell nicht in einer Ausstellung zeigen“¹⁶⁸¹ wolle. Der insinuierte Gegensatz zwischen muslimischem Leben und jüdischem Leben irritierte zu Recht. Deutlich wurde an diesem Beispiel der Trend hin zu einer bisweilen vorauseilenden Vorsicht deutscher Kunst- und Kulturinstitutionen, die damit weniger ihre

1677 Aufruf dokumentiert auf Berufsverband Bildender Künstler:innen Berlin (2025).

1678 Buhr (2023).

1679 Siehe Stiftung Saarländischer Kulturbesitz (2023).

1680 Zitiert nach Stiftung Saarländischer Kulturbesitz (2023).

1681 Der Tagesspiegel (2023).

Sensibilität für die Funktionsweisen von Antisemitismus als vielmehr ihre Unkenntnis demonstrierten. In diesem Fall war keine Grenzziehungsbestrebung ausschlaggebend, sondern eine auf die Situation nach dem 7. Oktober gerichtete Konfliktodynamik, die eine am jüdischen Leben konturierte multiperspektivische Ausrichtung erforderlich mache.¹⁶⁸²

Nach dem 7. Oktober sind auch Preisverleihungen als weiteres Feld einer zwischen Kontroverse, Skandalisierung und Rechtfertigung schwankenden öffentlichen Wahrnehmung hervorgetreten. Im Kern stand dabei meist die Frage im Vordergrund, ob Personen, die wegen israelfeindlicher oder antisemitischer Positionen in die Kritik geraten sind, mit Preisen eine Ehrung erhalten sollten. Exemplarisch lässt sich das an der Verleihung des Hannah-Arendt-Preises an Masha Gessen im Dezember 2023 zur Ehrung der Arbeiten über Russland und am Protest gegen die Preisvergabe aufzeigen. Anlass war der Essay *In the Shadow of the Holocaust*¹⁶⁸³, den Gessen kurz zuvor in *The New Yorker* veröffentlichte. Eine in Deutschland vorherrschende erinnerungspolitische Gesinnungsethik sowie eine den Holocaust relativierende Antisemitismuswahrnehmung wird dabei aus einem den Holocaust universalisierenden Blickwinkel kritisiert und der Gazastreifen mit einem „jüdischen Ghetto in einem von Nazideutschland besetzten osteuropäischen Land“ verglichen. Israel liquidiere das Gaza-Ghetto, wobei reziprok eine Ähnlichkeit des Warschauer-Ghetto-Aufstands mit dem palästinensischen Terror suggeriert und dieser im Umkehrschluss als Widerstand legitimiert wird. Nach Kritik an Gessen zogen sich die Heinrich-Böll-Stiftung Bremen und der Bremer Senat von der Verleihung des von beiden gestifteten Hannah-Arendt-Preis für politisches Denken zurück.¹⁶⁸⁴ Während der Preis daraufhin in kleinerem Rahmen verliehen und auch das Preisgeld von 10.000 Euro ausgezahlt wurde, fand in Berlin im Anschluss an die Debatte eine Diskussionsrunde mit Gessen statt. Auf einer Bühne vor großem Publikum sprach Gessen dort von einem „Versuch, mich zum Schweigen zu bringen.“¹⁶⁸⁵ Gessen grenzte den Vergleich von der (antisemitischen) Gleichsetzung ab und verteidigte ihn sowie die Vergleichslogik.¹⁶⁸⁶

Die palästinensische Schriftstellerin Adania Shibli wurde 2023 für ihr Buch *Eine Nebensache* mit dem LiBeraturpreis ausgezeichnet. Im Zuge der Kritik des Buchs als antisemitisch und an ihr als BDS-Unterstützerin

1682 Memarnia (2023).

1683 Gessen (2023a).

1684 Bartels (2023).

1685 Gessen zitiert nach Pohl (2023).

1686 Gessen (2023b).

wurde die ursprünglich für die Frankfurter Buchmesse geplante Preisverleihung verschoben.¹⁶⁸⁷ Dagegen protestierten der PEN Berlin und mehrere Hundert Unterzeichner:innen einer Petition.¹⁶⁸⁸ Der literarische Verein Lit-Prom, der sich von 1980 bis 2024 für die Verbreitung von Literatur aus Afrika, Asien, Lateinamerika und der arabischen Welt engagierte, wandte sich gegen die Diffamierung Shibli, entschuldigte sich bei ihr und versuchte erfolglos, ein Arrangement zu treffen, um den Preis zu einem späteren Zeitpunkt zu verleihen. In der Folge wurde die Preisverleihung für 2024 ausgesetzt.¹⁶⁸⁹ Shibli selbst ging gegen einen Artikel der *taz* vor und scheiterte mit ihrem Versuch, die Tageszeitung auf Unterlassung zu verpflichten. Die *FAZ* berichtet, es habe sich um die Charakterisierung als „engagierte BDS-Aktivistin“ und um eine Passage zur Kritik des besagten Werkes gehandelt, in der eine binäre Konstruktion israelischer Täterschaft und palästinensischer Opferschaft unter den Vorzeichen ihrer Funktion, Gewalt gegen israelische Zivilisten als Befreiungskampf zu legitimieren, problematisiert und als „ideologische und auch menschenverachtende Basis des Buchs“ ausgewiesen wird.¹⁶⁹⁰

Wegen der Unterstützung eines Offenen Briefs¹⁶⁹¹, in dem Israel angesichts seines Kriegshandelns dämonisiert und zum Boykott gegen den Staat aufgerufen wird, wurde James Bridle, britische:r Künstler:in, im November 2024 nicht wie vorgesehen der Theoriepreis der privaten Schelling Architekturstiftung verliehen.¹⁶⁹² Die Stiftung warf Bridle ausdrücklich nicht Antisemitismus vor.¹⁶⁹³ Das Buch *Die unfassbare Vielfalt des Seins*, für das Bridle den Preis erhalten sollte, wird weiterhin regulär vertrieben.

Der britischen Schriftstellerin Sharon Dodua Otoo sollte 2024 von der Stadt Bochum der Peter-Weiss-Preis verliehen werden. In die Kritik geraten ist dies, weil Dodua Otoo im Jahr 2015 einen Boykottaufruf der Artists for Palestine UK unterzeichnet hatte. Dodua Otoo distanzierte sich davon, nachdem angekündigt wurde, den Fall zu prüfen, bezeichnete ihre Unterstützung der BDS-Kampagne als Fehler, verzichtete auf den Preis und regte an, die Prämie von 15.000 Euro für ein Dialogprojekt an Schulen zu spen-

1687 Hubernagel (2023b); Ingendaay (2023).

1688 PEN Berlin (2023a); Literary Hub (2023).

1689 Litprom (2024a, 2024b).

1690 Frankfurter Allgemeine Zeitung (2023b).

1691 Literary Hub (2024).

1692 Der Spiegel (2024b).

1693 Schelling Architekturstiftung (2024).

den. Sie sprach sich zudem gegen die Gewalt der Hamas und Antisemitismus in Deutschland aus.¹⁶⁹⁴

Inwiefern Kulturinstitutionen ungeachtet ihrer etwaigen Förderung oder Einbeziehung antisemitischer Akteure oder Positionen finanzielle Förderung von Ländern oder vom Bund erhalten sollten, ist spätestens seit der *documenta fifteen* ein kontrovers diskutiertes Thema. Ende 2023 ist diese Frage in Berlin rund um das Kulturzentrum Oyoun erneut in den Fokus geraten. Das Oyoun wurde wegen einer dortigen Veranstaltung der Jüdischen Stimme für einen gerechten Frieden im Nahen Osten, einer sich vorgeblich für eine friedliche Lösung einsetzende, aber Israel dämonisierende und delegitimierende aktivistische Organisation aus dem linken Spektrum,¹⁶⁹⁵ und basierend auf Erfahrungsberichten von Besucher:innen kritisiert.¹⁶⁹⁶ Der Berliner Kultursenator Joe Chiallo, dessen Behörde zudem eine Absage der Veranstaltung angeregt haben soll, kündigte an, die finanzielle Förderung vom Senat prüfen lassen zu wollen, die dann nach regulärem Ablauf 2023 nicht verlängert wurde.¹⁶⁹⁷ Skandalisiert worden ist dies als Angriff auf die Meinungs- und Kunstfreiheit, eine gerichtliche Auseinandersetzung über den Förderstopp war die Folge.¹⁶⁹⁸

Die gescheiterte Initiative des Berliners Kultursenators Joe Chiallo im Jahr 2024, angesichts eskalierender antisemitischer Proteste und der Glorifizierung antisemitischer Gewalt eine Antisemitismusklausel einzuführen und damit die Kulturförderung an eine Orientierung an der IHRA-Definition zu knüpfen, sowie die in der Resolution zum Schutz jüdischen Lebens von SPD, CDU/CSU, Bündnis 90/Die Grünen und FDP bekräftigte Orientierung und weitergehende Implementierung der IHRA-Definition und die Absichtsbekundung, antisemitische Kulturprojekte nicht finanziell zu fördern, haben zu intensiven kontroversen Diskussionen rechtlicher Bedingungen und zu massiven Protesten im deutschen Kunst- und Kulturbetrieb geführt.¹⁶⁹⁹ Dem Grundtenor nach, etwa eines Offenen Briefs von Künstler:innen gegen die Berliner-Klausel oder eines Protestbriefs jüdischer Intellektueller gegen die Resolution, hat der deutsche Staat damit einen

1694 Jüdische Allgemeine (2023b).

1695 Internationales Institut für Bildung, Sozial- und Antisemitismusforschung (2024).

1696 Leber (2023).

1697 Reinhard (2023).

1698 Open Letter (2023); Rundfunk Berlin Brandenburg (2024a).

1699 Exemplarisch: Hochgesand (2024); tagesschau (2024b).

(erfolglosen) Angriff auf die Kunst- und Meinungsfreiheit gestartet und den Antisemitismuswurf als Herrschaftsinstrument zu etablieren versucht.¹⁷⁰⁰

Die antizionistischen Kampagne „Strike Germany“ setzte Anfang 2024 zu einer Gegenoffensive im Kulturkampf an. Mit einem in mehreren Sprachen veröffentlichten Aufruf forderten bis heute unbekannten Initia-tor:innen internationale „Kulturschaffende“¹⁷⁰¹ und „Kulturarbeiter:innen“ dazu auf, deutsche Kulturinstitutionen zu bestreiken.¹⁷⁰² Künstler:innen sollten gegen eine Zusammenarbeit mit deutschen Kulturinstitutionen mobilisiert werden, denen die Initiative eine Kontrolle und Zensur propalästinensischer Künstler:innen vorwarf. Auf der Website der Kampagne, die kein Impressum aufweist, kritisieren die Autor:innen „McCarthyistische Maßnahmen“ und „Racial Profiling“, mit denen der deutsche Staat und seine Institutionen freie Meinungsäußerung einschränke, insbesondere den „Ausdruck von Solidarität mit Palästina.“¹⁷⁰³ Es sei eine „reaktionäre Welle [...] über den Kultursektor und die Wissenschaft hereingebrochen“, die unter anderem zu „öffentlichem Doxxing und offener Zensur“ geführt habe.¹⁷⁰⁴ BDS-nahe und in antizionistischen Kreisen zirkulierende Listen, die nicht erst seit dem 7. Oktober 2023 wahllos vermeintlich „prozionistische“ Kultureinrichtungen und Einzelpersonen aufzählen, werden dabei ebenso wenig erwähnt wie der Druck, der bereits seit Jahren von BDS-Unterstüt-zer:innen auf Künstler:innen ausgeübt wird.¹⁷⁰⁵ Deutschen Kulturinstitu-tionen sollen vor dem Hintergrund deutscher Waffenexporte für die „geno-zidale Militäraktion im Gazastreifen“ bis auf weiteres „Arbeit und Präsenz“ verweigert werden.¹⁷⁰⁶ Damit wird an die Logik des Israelboykotts ange-schlossen, wobei deutschen Kulturinstitutionen Komplizenschaft in der Unterdrückung der Meinungsfreiheit und Palästinasolidarität vorgeworfen wird.¹⁷⁰⁷ Strike Germany fordert die Annahme der JDA. Der Krieg in Gaza sei „einer der tödlichsten Angriffe auf eine Zivilbevölkerung unserer Zeit“, heißt im Schreiben der Initiative. Die Massaker der Hamas bleiben dabei

1700 Openletterberlinculture (2024); Protestbrief (2024).

1701 Der Begriff „Kulturschaffende“ wurde im Nationalsozialismus gezielt als ideolo-gisch geprägte Sammelbezeichnung verwendet, um das Verständnis von autono-men Künstler:innen abzulösen und kulturelle Tätigkeit funktional in den Dienst der „Volksgemeinschaft“ und der NS-Kulturpolitik zu stellen; siehe Kater 1997.

1702 Strike Germany (2024).

1703 Ebd.

1704 Ebd.

1705 Potter (2021); Der Spiegel (2023c).

1706 Strike Germany (2024).

1707 Strike Germany (2024).

ebenso unbenannt wie die über hundert Geiseln, die sich zu diesem Zeitpunkt noch in Gefangenschaft der Terrororganisation befinden.

Gedroht wird mit ausbleibenden Künstler:innen und fehlendem Publikum, sofern Institutionen sich nicht mit den Forderungen und Methoden der Bewegung gemein machen. Als deren prominente Unterstützer:innen können die Schriftstellerin Annie Ernaux und der/die Gender-Theoretiker:in Judith Butler gelten. Vor allem Butler hat sich in der Vergangenheit als BDS-Unterstützer:in sowie mit der Verharmlosung islamistisch-antsemitischer Terrororganisationen und des Massakers vom 7. Oktober hervorgetan.¹⁷⁰⁸ Unterschriften von Personen wie Ernaux und Butler haben dabei wohl eher symbolischen Gehalt. Beide vertreiben ihre Bücher auch weiterhin in Deutschland, von einem realen Boykott kann keine Rede sein. Mehrere Künstler:innen bekannten sich zudem zur Boykott-Initiative und bewarben sich dennoch für Preise deutscher Institutionen, etwa im Falle der Vergabe eines Förderstipendiums an die mexikanische Künstlerin Frieda Toranzo Jaeger durch die Günther-Peill-Stiftung 2024. Dabei kam es im November 2024 zu einer „eilvernehmlichen Aufhebung der Zusammenarbeit von Frieda Toranzo Jaeger, der Günther-Peill-Stiftung und dem Leopold-Hoesch-Museum“, nachdem bekannt geworden war, dass die Künstlerin im Januar desselben Jahres einen Aufruf von Strike Germany unterzeichnet hatte.¹⁷⁰⁹

Auch am Beispiel zweier Konzerte der Band The Murder Capital lässt sich aufzeigen, dass deren Absagen auf Entscheidungen von Künstler:innen zurückzuführen sind. Als Veranstaltungsorte sprachen sich Club Gretchen and Gebäude 9 dagegen aus, dass die Band ihre Performance mit einer palästinensischen Nationalflagge gestaltet. Diese verzichtete daraufhin auf die Auftritte, bekannte sich vor dem Hintergrund des Genozidvorwurfs zum nicht als politisch, sondern als humanitär verstandenen Akt des Fahneschwingens und forderte eine Befreiung des palästinensischen Volks.¹⁷¹⁰ In einem vergleichbaren Fall haben die Künstler:innen Banu Cennetoğlu und Pilvi Takala ihre Ausstellung im Berliner Kunstverein n.b.k. abgesagt.¹⁷¹¹ In der Ausstellung *Poetics of Encryption* in den Kunst-Werken Berlin zogen zwei Künstler:innen ihre Teilnahme an der Schau unter Bezugnahme auf den Streik zurück; stellvertretend wurde in der Ausstellung dann die Trans-

1708 Häntzschel (2024); zu Annie Ernaux siehe Badura (2022), zu Judith Butler siehe Feddersen (2024).

1709 Leopold-Hoesch-Museum (2024).

1710 Marggraf (2025).

1711 Feldhaus (2024).

portbox des Kunstwerks präsentiert. Auch das alljährliche European Media Art Festival in Osnabrück (EMAF) bekam den Boykott im April 2024 durch die Absage mehrere Künstler:innen zu spüren.¹⁷¹² In einem *Code of Ethics* beklagten die Organisator:innen daraufhin „Spaltung“ und „Druck“, der aber nicht auf die Boykottkampagnen Strike Germany oder BDS, sondern die deutschen Reaktionen darauf bezogen wurde. Kurioserweise bestreikten deutsche Institutionen sich in diesem Zuge gewissermaßen auch selbst: Die Kuratorinnen des Frankfurter Portikus etwa „würdigten“ im Januar 2024 die Entscheidung der iranischen Künstlerin Mayryam Tafakory, den deutschen Kunstbetrieb und damit auch ihre Teilnahme an der Show *Let us believe in the beginning of the cold season* – eine Aneinanderreihung mehrerer rund einwöchiger Einzelpäsentationen – im zur Städelschule gehörenden Ausstellungsraum zu bestreiken. Sie ließen das Haus gleich ganz geschlossen.¹⁷¹³ In einem Statement beklagen sie wiederum „times of increasing censorship of dissident voices.“¹⁷¹⁴ Die zunehmende Marginalisierung jüdischer und israelischer Künstler:innen durch grassierenden Antisemitismus und jahrelange Boykottaufrufe spielen dabei keine Rolle.¹⁷¹⁵

Der mit der systematischen De-Thematisierung oder Legitimierung antisemitischer Positionen und antisemitischer Gewalt konturierte Sinnhorizont eines Zensurpopanz wird in ein Betroffenheitsnarrativ übertragen, das die Wirklichkeit im Kunst- und Kulturbetrieb und in der deutschen Gesellschaft erkennt, eine Form von inszenierter Selbstviktimsierung darstellt und den als marginalisiert gekennzeichneten Sprechort oder entsprechende Positionen aufwertet. Die Wirklichkeit im Kunst- und Kulturbetrieb und in der deutschen Gesellschaft wird insofern verkannt, als ein Kritikverbot und -verzicht imaginiert wird, während es an Kritik an der israelischen Regierung, an israelischen Politiker:innen oder der Kriegsführung Israels in Deutschland nicht mangelt, diese gar mehrheitsfähig ist. Ähnliches gilt für israelbezogen-antisemitische Positionen, wie empirische Studien aufzeigen.¹⁷¹⁶ Staatlicher Förderverzicht, Protest gegen antisemitische Akteure oder Positionen sowie die Distanzierung von antisemitischen Akteuren oder Positionen durch Institutionen werden vor dem Hintergrund eines abweichenden Antisemitismusverständnisses und mit der Sinnfigur des An-

1712 Süddeutsche Zeitung (2024b).

1713 Nagel (2024).

1714 Portikus (2024).

1715 Adler (2025).

1716 Siehe Zick u. a. (2017b); Schwarz-Friesel (2019); Bernstein (2020); Decker u. a. (2024).

tisemitismusvorwurfs als Angriff auf oder Unterdrückung der Meinungs- und Kunstfreiheit oder als Zensurmaßnahmen verstanden. Im Kern geht es darum, Deutungshoheit darüber zu gewinnen, was Antisemitismus (nicht) ist. Das Aufbegehren gegen politische oder staatliche Macht lässt sich in diesem Zusammenhang als Ambition zum Wandel politischer oder staatlicher Machtausübung interpretieren. Ausgehend vom dem wissenschaftlich und politisch mehrheitsförmig ratifizierten Antisemitismusverständnis lässt sich diese formale Beschreibung als Verhältnis von Ächtung und Bagatellisierung des Antisemitismus fassen.

Das Betroffenheitsnarrativ schließt strukturell an die dem antisemitischen Weltbild immanente Selbstviktimisierung an, da ihm eine kontraevidente Deutung einer Konstellation zugrunde liegt, der zufolge Kritik als Angriff oder Interventionen zur Wahrung demokratischer Grundprinzipien als rassistische Herrschaftspraxis erscheinen und damit Positionen der Minderprivilegierung gegenüber einer Machtposition reklamiert bzw. Bedrohungs- und Gefahrenszenarien konstruiert werden.¹⁷¹⁷

Tatsächlich polarisiert sich im Zusammenhang mit Antisemitismus die Konstellation im Kunst- und Kulturbetrieb zunehmend zwischen politischer oder staatlicher Intervention einerseits und künstlerisch-aktivistischer Praxis oder Positionierung andererseits. Innerhalb des Kunst- und Kulturbetriebs jedoch sind israelfeindliche oder antisemitische künstlerisch-aktivistische Praktiken oder Positionierungen keineswegs marginalisiert. Sie sind im Gegenteil ebenso wie ihre Akteure oder Urheber:innen Teil des Mainstreams und Establishments. So ist eine Problemdynamik entstanden, auf die sich politische oder staatliche Interventionen ihrer Absicht nach ursächlich beziehen. Auf dieser Grundlage hat sich eine Konstellation herausgebildet, in der politische oder staatliche Macht mit der Aspiration im Kunst- und Kulturbereich auf Gestaltung politischer oder staatlicher Macht nach eigenen Maßstäben kollidiert.

Das Betroffenheitsnarrativ, gestützt durch Archive vermeintlicher Zensurmaßen, wird auch öffentlich-medial ratifiziert und insbesondere auf die Konstellation hin zugespitzt, in der Jüdinnen und Juden wegen israelfeindlicher oder antisemitischer Positionen in die Kritik der deutschen Öffentlichkeit geraten sind oder angefeindet worden seien.¹⁷¹⁸ Aus einer von Elizabeth Grenier zitierten Statistik der Diaspora Alliance folgt, dass 2023 von 83 Fällen des vermeintlichen Deplatformings 25 Prozent Jüdinnen

1717 Siehe Chapelan (2024), S. 201–210; Salzborn (2011), S. 397–423.

1718 Exemplarisch: Grenier (2024).

oder Juden, als Einzelpersonen oder Teil von Gruppen, betroffen haben.¹⁷¹⁹ Die Diaspora Alliance ist eine Organisation, die sich in Opposition zu jüdischen Institutionen sieht und dabei einer postmodern idealisierten jüdischen Diaspora-Identität als Gegenentwurf zum institutionellen Judentum oder zum Zionismus nahesteht. Sie definiert Antisemitismus als Spielart des Rassismus und erkennt israelbezogenen Antisemitismus in wesentlichen Aspekten nicht als solchen an, sondern sieht in dem Konzept eine Instrumentalisierung des Antisemitismusvorwurfs.¹⁷²⁰ Dass Jüdinnen und Juden in Deutschland als Post-Shoah-Land wegen Antisemitismusvorwürfen benachteiligt werden, Bedrohung erfahren oder Angst haben, lässt sich in eine Deutung überführen, die darin eine Diskriminierungspraxis und Antisemitismus erkennt.¹⁷²¹ Diese Deutung steht jedoch im Widerspruch zur JDA-Definition, die in diesem Milieu häufig die Grundlage der Problemwahrnehmung darstellt, insofern sie eine antisemitische Intention oder ein Motiv zum Kriterium der Bewertung einer Handlung als antisemitisch macht, dem zufolge diese Handlung gegenüber Jüdinnen oder Juden als Jüdinnen und Juden erfolgen muss.¹⁷²²

6.4 Antisemitismus zwischen Kontinuität und Wandel

In dieser diskursiven Struktur kommen postkoloniale Theorieansätze im Kunst- und Kulturbetrieb zur Geltung, sie werden aber auch als Sinnhorizont der Problematisierung von Antisemitismus in der medialen Öffentlichkeit herangezogen. Problemdynamik und mediale Problemzentrierung verweisen auf den Zusammenhang von postkolonialer Theorie und Antisemitismus.

Dieser Zusammenhang wird unterschiedlich bestimmt, wobei er vorwiegend a) in theoretisch-ideologischen Verbindungslinien zwischen Postkolonialismus und Antisemitismus und im postkolonialen Antisemitismus bzw. b) in der Differenzierung postkolonialer Ansätze und Sinnhorizonte von antisemitischer Ideologie und einem Antisemitismus im Postkolonialismus gesehen wird.¹⁷²³ Wolfram Stender verweist auf diese Deutungsmodi,

1719 Grenier (2024).

1720 Diaspora Alliance (o. J.b).

1721 Exemplarisch: Jüdische Stimme (2020).

1722 Exemplarisch: Jüdische Stimme (2021).

1723 Exemplarisch: Elbe (2024a); Biskamp (2020).

thematisiert mit der postkolonial begründeten Abwehr von Antisemitismus einen dritten und spricht sich für eine differenzierende Analyse aus.¹⁷²⁴

Der Ansatz, aus dem (nicht kausal konturierten oder akzidentellen) Zusammenhang auf einen genuinen postkolonialen Antisemitismus zu schließen, wird als Pars-pro-toto-Schluss zurückgewiesen.¹⁷²⁵ Jedoch lassen sich theoretisch-ideologische Verbindungslinien zwischen postkolonialen Ansätzen und Antisemitismus aufzeigen und daraus eine spezifisch postkoloniale Form antisemitischer Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungslogiken ableiten. Postkolonialer Antisemitismus ist deshalb nicht als pauschalisierender Schluss auf ein gesamtes (plurales) Theorieschema zu verstehen, sondern als spezifisches postkoloniales Begründungs- und Legitimationsmuster des Antisemitismus, wie es beispielsweise von Ingo Elbe rekonstruiert wurde.¹⁷²⁶

Antisemitismus lässt sich als ideologisch strukturiertes Weltbild bezeichnen, das eine Feindschaft gegenüber Juden und Judentum durch Dämonisierung als projektive Feindbildkonstruktion begründet.¹⁷²⁷ Das geht weit und wesentlich über eine hierarchisierende Ordnungslogik eines Intergruppenverhältnisses im Sinne der Diskriminierung und Abwertung einer jüdischen Minderheit durch eine Mehrheitsformation hinaus.¹⁷²⁸ Die Feindschaft fokussiert auf Juden und Judentum als Gegenentwurf einer religiös, kulturell, national, biologistisch oder politisch konturierten Gemeinschaft, der außerhalb dieser Ordnungslogik und einer hierarchisierten Differenz zwischen Gemeinschaften verortet wird.¹⁷²⁹ Mit dem antisemitischen Weltbild wird im Judenbild das Böse personifiziert und alles Übel auf einen jüdischen Ursprung zurückgeführt. Feindbilder und Phantasmen entwerfen Szenarien des Weltverlaufs von einem Antagonismus zwischen Gemeinschaft und Juden, der in eine manichäische Konstellation und damit ins Szenario des existenziellen Kampfes von Gut gegen Böse überführt wird. Das Weltbild strukturiert die Kollektividentität in diesem Ordnungsgefüge

1724 Stender (2024); zu dem Argument, den Antisemitismus angesichts der Theoriepluralität nicht ursächlich auf ein stereotypes Bild des Postkolonialen, sondern auf andere Ursachen wie Schuldabwehr zu beziehen, siehe Becke (2024).

1725 Siehe Stender (2024); Becke (2024).

1726 Elbe (2024a); für eine vergleichbare Argumentation siehe Posener (2024); Matthies (2024).

1727 Siehe Schwarz-Friesel/Reinharz (2012).

1728 Lars Rensmann unterscheidet diese generalisierbare von einer spezifischen Dimension des Antisemitismus; siehe Rensmann (2007, 2013); siehe auch den Beitrag von Lars Rensmann in Kapitel 8.1.

1729 Zur theoriegeschichtlichen Einordnung siehe Salzborn (2012); Beyer (2015).

zwischen den Phantasmen eigener Unterlegenheit und jüdischer Überlegenheit, Ohnmacht und Allmacht, Knechtschaft oder Unterdrückung und Herrschaft sowie Bedroht-Sein und Bedroht-Werden.¹⁷³⁰ Aus dieser ideologischen Struktur und der Vision einer vom personifizierten Bösen befreiten Welt erhält der Antisemitismus seinen eschatologischen und eliminatorischen Charakter.

Der Antisemitismus hat sich über die Jahrtausende in seinen Erscheinungsformen verändert, das heißt mit dem Begründungsmuster der Feindschaft und gemäß der kollektiven Vergemeinschaftung mit sich entwickelnden bzw. wechselnden sozial anerkannten Merkmalen.¹⁷³¹ Ausgehend vom religiösen Begründungsmuster und dem (christlichen) Antijudaismus ist die Judenfeindschaft im ausgehenden 19. Jahrhundert säkularisiert und biologisiert worden. Aus diesem modernen Antisemitismus sind seine rassistischen und nationalsozialistischen Erscheinungsformen hervorgegangen. Von diesen grenzen sich die heute dominierenden Erscheinungsformen explizit ab. Der Schuldabwehrantisemitismus folgt aus einer familien- oder kollektividentifikatorischen Verweisung auf den Nationalsozialismus und die Shoah, aus der Tradierung von Schuld und Scham und ihrer Abwehr.¹⁷³² Die Relativierung von Nationalsozialismus und Shoah, häufig mit einer Täter-Opfer-Inversion einhergehend, zielt auf die Entlastung von Familien- oder Kollektividentität. Tradierte antisemitische Feindbilder und Phantasmen vermengen sich mit der schuldabwehrenden Wahrnehmung von Juden, die nicht nur als Verkörperung einer mit dem Identitätsentwurf unvereinbaren Vergangenheit Aggressionen auf sich ziehen, sondern zu Tätern stilisiert werden oder als Opfer einer Privilegierung oder Herrschafts- und Kontrollformation gelten, die auf ihrer Vernichtung basiert.¹⁷³³

Obwohl Israel als Religions- oder Volkskategorie bzw. der Zionismus bereits zuvor Fluchtpunkte antisemitischer Dämonisierung gewesen sind, hat sich nach der Shoah mit dem israelbezogenen Antisemitismus eine Erscheinungsform herausgebildet, die ihre Dynamik aus der Abgrenzung vom (rassistischen) Antisemitismus und aus der Legitimierung als Kritik im humanistischen oder politischen Maßstab oder als antizionistische Doktrin erhält.¹⁷³⁴ Ausgehend von einer Bewusstseins- und Kommunikationslatenz

1730 Zum Manichäismus als Strukturelement siehe Sartre (1945/1979); Postone (1991); auch: Haury (2002); Holz (2001); Beyer (2015).

1731 Siehe Schwarz-Friesel (2022).

1732 Siehe Salzborn (2011, 2020).

1733 Siehe Schwarz-Friesel (2019), S. 39 ff.

1734 Siehe etwa Améry (1969); Poliakov (1992); Wistrich (2004); Hirsh (2007).

nach der Shoah haben sich chiffrierte Formen und eine Umwegkommunikation herausgebildet, mit dem die Topoi des Antisemitismus von Jüdinnen und Juden und Judentum auf den Zionismus und den jüdischen Staat verschoben wurden.¹⁷³⁵ Mit dieser Codierungs- und einer sprachlichen Substitutionspraxis ist der Antisemitismus an die Bedingungen von nach der Shoah sozial akzeptierten Äußerungen angepasst worden.¹⁷³⁶

Dabei folgt die israelbezogene Erscheinungsform der ideologischen Struktur des Antisemitismus und lässt sich als Schnittstelle zwischen islamistischem, rechts- und linksextremistischem sowie mehrgesellschaftlichem Antisemitismus, aber auch zwischen islamischem und christlichem Antisemitismus sowie als Dimension des Schuldabwehrantisemitismus charakterisieren.¹⁷³⁷ Seine Dämonisierungslogik stützt sich auf das manichäische Weltbild, wonach der jüdische Staat mit dem Bösen identifiziert wird und als Antagonist der mit dem Guten identifizierten Gemeinschaften erscheint, woraus Konstellationen zwischen Artifizialität und Ursprünglichkeit, Überlegenheit und Unterlegenheit, Herrschaft und Unterdrückung sowie Bedrohung bzw. Verbrechen und Widerstand imaginiert werden.¹⁷³⁸ Dabei wird das Israelbild der Logik der antisemitischen Feindbildkonstruktion entsprechend projektiv hergeleitet und ein Kritikobjekt geschaffen, das der Interpretation der Welt nach den Prämissen des antisemitischen Weltbildes und folglich in der phantasmatischen oder verzerrenden Deutung des jüdischen Staats oder des Nahostkonflikts entspringt. Die Dämonisierungslogik ergibt sich darüber hinaus aus der Re-Aktualisierung tradierter antisemitischer Feindbilder und der Identifikation mit konsensuell geächten Konzeptualisierungen des Bösen, etwa mit Kolonialismus, Apartheid, Menschenrechts- und Kriegsverbrechen, mit Völkermord, Nazideutschland oder dem Holocaust. Dabei schließt die antisemitische Dämonisierung an den Schuldabwehrantisemitismus an bzw. erhält eine schuldabwehrende Funktion Geltung. Die Dämonisierung legitimiert als Gegen- oder Notwehr gedeutete Gewalt und geht in die Delegitimierung des jüdischen

1735 Vgl. Bergmann/Erb (1986); Kistenmacher (2020).

1736 Siehe Bernstein (2020); Schwarz-Friesel (2022).

1737 Siehe Améry (1969, 1992); Wistrich (2004); Van Zile (2021); Schwarz-Friesel/Reinharz (2012); Becker (2020); Bernstein (2021), S. 79 ff.; Salzborn (2022).

1738 Die Argumentation ist in ihrer Grundlogik an Sharansky (2004) angelehnt und greift die Erweiterung von Monika Schwarz-Friesel und Jehuda Reinharz um die Derealisierung auf (Schwarz-Friesel/Reinharz 2012; Schwarz-Friesel 2020). Als heuristisches Schema wird diese Grundlogik u. a. bei Holz/Haury (2021) verhandelt.

Staats über. Das antisemitische Israelbild entwirft ein Szenario, in dem der jüdische Staat aufgrund des ihm zugeschriebenen Charakters oder Handelns als Unrechtsstaat keine Existenzberechtigung habe.¹⁷³⁹

Die nicht antisemitische Kritik grenzt sich von diesen Dämonisierungs- und Delegitimierungslogiken ab, indem sie auf die Anerkennung und Veränderung des Kritikobjekts, also auf politische Akteure und die Politik oder das Handeln des Staats gerichtet ist, dabei jedoch nicht die israelische Perspektive, die Geschichte und Logik des Nahostkonflikts und der Angriffe auf Israel ausklammert und somit nicht derealisierend auf Wirklichkeit zugreift.¹⁷⁴⁰ Der Anspruch, antisemitische Positionierungen als Kritik zu legitimieren, wird häufig mit der antisemitischen Repräsentationslogik ad absurdum geführt. Jüdinnen und Juden werden weltweit ungeachtet ihrer politischen Haltung oder Staatsangehörigkeit mit einem am Feindbild konturierten jüdisch-israelischen Kollektiv identifiziert und mit der Absicht, Kritik zu äußern, adressiert. Sie werden als Repräsentant:innen des jüdischen Staats auf eine Distanzierungserwartung verpflichtet, angefeindet oder angegriffen.¹⁷⁴¹

Mit postkolonialen Ansätzen werden Strukturmerkmale des israelbezogenen Antisemitismus (re-)produziert und seine Legitimierung als Kritik begründet. Schuldabwehrende und dämonisierende Motive einer Juden- und Israelfeindschaft werden gerahmt, die auf ein ihnen zugrunde liegendes, vom Kolonialismus oder von der Kolonialität konturiertes manichäisches Weltbild und Kollektividentitätsentwürfe verweisen.¹⁷⁴²

Oliver Decker, Johannes Kiess und Elmar Brähler haben davon ausgehend die Verbreitung des postkolonialen Antisemitismus in der deutschen Bevölkerung gemessen.¹⁷⁴³ Der Aussage „Der deutsche Schuldkomplex behindert den Freiheitskampf der Palästinenser“, die eine schuldabwehrende Haltung abbildet, die die häufig gewaltförmige und antisemitische Opposition von Palästinenser:innen gegenüber Israel de-thematisiert oder glorifiziert, stimmen 15,2 Prozent (manifest) bzw. 31,7 Prozent (latent) zu. 13,5 Prozent (manifest) bzw. 28,4 Prozent (latent) stimmen der schuldabwehrenden, die Folgen der Shoah für Jüdinnen/Juden und die jüdische Geschichte des heutigen Israels de-thematisierenden Aussage zu, „Israel

1739 Siehe Schwarz-Friesel/Reinharz (2012), S. 194 ff.; Rosenfeld (2019); Bernstein (2021); Murciano (2020).

1740 Siehe Hirsh (2007); Schwarz-Friesel/Reinharz (2012); Salzborn (2013).

1741 Siehe Salzborn (2013); Bernstein (2020), S. 265 ff.; Bernstein (2021), S. 23 ff.

1742 Siehe Elbe (2024a), S. 169 ff.

1743 Siehe Decker u. a. (2024), S. 63.

wurde nur gegründet, damit Europäer kein schlechtes Gewissen haben.¹⁷⁴⁴ Die den Antisemitismus und die kriegerische Aggression gegen Israel im Nahostkonflikt de-thematisierende, Israel als Kolonialstaat dämonisierende und die Palästinenser:innen spiegelbildlich viktimisierende Aussage „Der Nahostkonflikt ist im Grunde ein Konflikt zwischen weißem Kolonialismus und unterdrückten Minderheiten“ findet bei 14 Prozent (manifest) und 31 Prozent (latent) Zustimmung.¹⁷⁴⁵

6.5 Postkoloniale Erinnerungsabwehr

Im Zuge des sogenannten Historikerstreits 2.0 ist eine deutsche Erinnerungskultur, die auf den Holocaust als Element der Konstituierung und Erbauung nationaler Identität zentriert, in die Kritik geraten.¹⁷⁴⁶ Eine auf der Singularitätsdeutung basierende Erinnerung an den Holocaust, so lautet ein Narrativ postkolonialer Kritik, gehe zulasten der Auseinandersetzung mit den und der Erinnerung an (andere) Kolonialverbrechen und des Gedenkens ihrer Opfer. Erinnerung und Gedenken würden in der Form der Nationalisierung zu einer Identitätskonstruktion funktionalisiert, die auf (rassistischer) Ausgrenzung beruhe. Die deutsche Erinnerungskultur erscheint unter diesen Vorzeichen als Dominanzverhältnis, in dem vergangene und gegenwärtige (neo-)kolonialistische Herrschaftsverhältnisse legitimiert werden und auch epistemisch oder habituell fortwirken. Erinnerungskulturelle und -politische Imperative, die historisch bedingte Verantwortung oder die Formulierung Angela Merkels von der Sicherheit Israels als deutscher Staatsräson seien in einen auf die Abwehr und Entlastung von Schuld angelegten doktrinen Antiantisemitismus überführt worden, der den Antisemitismusbegriff überdehne, damit seinen Charakter als Spielart des Rassismus verkenne, den sogenannten zionistischen Kolonialismus, die rassistische Unterdrückung der Palästinenser:innen und die ihnen gegenüber begangenen Verbrechen legitimiere sowie Kritiker:innen, Betroffene oder den sogenannten palästinensischen Widerstand mit dem Antisemitismusvorwurf zu diskreditieren und mundtot zu machen versuche.¹⁷⁴⁷

1744 Ebd.

1745 Ebd.

1746 Grundlegend dazu: Klävers (2019, 2023a); Grigat u. a. (2023); Elbe (2024a), S. 83 ff.; siehe auch den Beitrag von Klävers in Kapitel 8.3.

1747 Siehe Moses (2021); Rothberg (2021b); Zimmerer (2009); Neiman (2022); Moses (2022).

Diese Grundlogik postkolonialer Kritik deutscher Erinnerungskultur und ihre Verwobenheit mit der Feindbildkonstruktion und dem Weltbild des israelbezogenen Antisemitismus schlägt im postkolonialen Antisemitismus im deutschen Kunst- und Kulturbetrieb durch, von der BDS- oder Mbembe-Debatte über die *documenta fifteen* bis hin zum enthemmten antisemitischen Aktivismus nach dem 7. Oktober.¹⁷⁴⁸ Diese breit kritisierte Variante postkolonialer Kritik an deutscher Erinnerungskultur geht davon aus, die Shoah werde innerhalb derselben als singuläres Verbrechen gedeutet.¹⁷⁴⁹ Diese Singularitätsdeutung wird mit einer Deutung als Kolonialverbrechen zurückgewiesen. Aus der Singularitätsdeutung resultiere einerseits eine bis zur kultischen Übersteigerung reichende Fokussierung eines Verbrechens, das in Kontinuität des Kolonialismus stehe oder als Kolonialverbrechen anderen gleiche. Andererseits gründe darin eine von Erinnerungstabus geprägte Abwehr der Auseinandersetzung mit Kolonialverbrechen und damit eine Hierarchisierung der Opfergruppen und Opferkonkurrenz.¹⁷⁵⁰ Die Shoah wird mit ihrer Deutung als Kolonialverbrechen und im Sinne einer Interpretation des im postnationalsozialistischen Deutschland geformten erinnerungskulturellen Leitmotivs, aus der Geschichte zu lernen, universalisiert.¹⁷⁵¹

Unter anderem Ingo Elbe und Natan Sznaider haben nachgezeichnet, wie Singularitätsdeutungen der Shoah, die aus dem nationalsozialistischen Vernichtungsantisemitismus, dem Gedenken seiner jüdischen Opfern und der Anerkennung seiner präzedenzlosen Umsetzung sowie aus jüdischer oder israelischer Perspektive aus der kollektivgeschichtlichen Verwobenheit folgen, aus universalistischer Perspektive in die Sinnfigur eines jüdisch-israelischen Partikularismus oder Exzeptionalismus überführt werden.¹⁷⁵² Ausgehend von einer die Shoah universalisierenden Deutung werden Jüdinnen und Juden und der jüdische Staat in der Erinnerung an das partikulare Verbrechen zu Störenfriedern einer Ordnung, die die Judenvernichtung in eine Reihe von Kolonialverbrechen einreicht, ihre Lehren ins Allgemeinschliche oder Humanistische überführt und auf die multidirektionale oder multiperspektivische Egalisierung von Opfergruppen und ihren Erinnerungen ausgerichtet ist.¹⁷⁵³

1748 Elbe (2024a), S. 7 ff.

1749 Zur Kritik siehe Friedländer u. a. (2022); Schmid (2021).

1750 Vgl. Rothberg (2021b); Zimmerer/Rothberg (2021).

1751 Klävers (2019), S. 40 ff.; Wisse (2020); Elbe (2024a), S. 129 ff.

1752 Elbe (2024a), S. 159 ff.; Sznaider (2022a).

1753 Klävers (2019), S. 133 ff.; Berkovits (2019); Sznaider (2022b).

Der Partikularismusvorwurf richtet sich zudem gegenwartsdiagnostisch auf eine deutsche Gesellschaft, die sich den universalistischen Lehren der Geschichte verweigere und das, was als Menschenrechts- oder Kriegsverbrechen dem jüdischen Staat zugeschrieben, der die kolonialistisch-rassistische, bis zum Völkermord reichende Aggression personifiziert, im partikularen oder provinziellen Gebaren de-thematisiere oder legitimiere. Die nach dem 7. Oktober populäre Losung „Nie wieder (ist jetzt)“ wird in diesem Sinnhorizont nicht als erinnerungskulturelle Mahnung zur Solidarität mit Juden und Israel angesichts antisemitischen Terrors mit genozidalem Charakter und des global eskalierenden Antisemitismus verstanden. Vielmehr gilt sie als universalisierter erinnerungskultureller Imperativ, dem als Völkermord an den Palästinensern missinterpretierten israelischen Kriegshandeln entgegenzutreten. Dieses wird dabei häufig von dem antisemitischen Überfall und terroristischen Massaker vom 7. Oktober, den Kriegshandlungen von Hamas und Verbündeten und der Entführung und fortgesetzten Geiselnahme entkoppelt.¹⁷⁵⁴

Dieser Blick auf die deutsche Erinnerungskultur ist verzerrt. Weder lassen sich die Konstrukte einer bedingungslosen Loyalität gegenüber Israel und eines Kritikverbots aufrechterhalten, noch lässt sich die Annahme einer idealisierten Erinnerungskultur des postnationalsozialistischen Deutschlands und damit einer kollektiven Selbstbeschreibung einlösen. Dieses Szenario kann mit Verweis auf die Verbreitung und Akzeptanz der Kritik an Israel bzw. von antisemitischen Einstellungen als widerlegt gelten.¹⁷⁵⁵

Die kritisierten erinnerungskulturellen Ideale aus der kollektiven Selbstbeschreibung finden sich nur dann, wenn von einer hegemonialen Singularitätsdeutung der Shoah und einer schuldbewussten oder -motivierten Läuterung oder Sensibilität gegenüber Antisemitismus ausgegangen wird.¹⁷⁵⁶ Die Auseinandersetzung mit der Shoah ist im postnationalsozialistischen Deutschland jedoch von Erinnerungs- und Schuldabwehr, der Leugnung und Relativierung und damit von einer antisemitischen Vergangenheitsbewältigung geprägt gewesen.¹⁷⁵⁷

Mit der abstrahierenden und entpersonalisierenden Retrospektive auf den Nationalsozialismus und den Holocaust sind eine moralische Distan-

1754 Exemplarisch: Bax (2023); Medico International (2024).

1755 Siehe Schwarz-Friesel/Reinharz (2012); Zick u. a. (2017b); Bernstein (2020, 2021); Decker u. a. (2023).

1756 Siehe Assmann/Frevert (1999); Meseth (2005); Jureit (2010).

1757 Siehe Salzborn (2020); Gerber (2023).

zierung und Ächtung im postnationalsozialistischen Deutschland kollektiv nachgeholt worden. In exkulpierenden Sinnhorizonten sind ihnen kollektive, vom ‚Hitlerismus‘ oder vom zur Naturgewalt stilisierten Nationalsozialismus und dem Antisemitismus unterschiedene Selbstbilder angepasst worden.¹⁷⁵⁸ Auf diese Weise ist nicht nur Distanz zum Antisemitismus der nationalsozialistischen Eliten oder als gesellschaftlicher Aggregatzustand reklamiert worden, sondern vielfach eine Betroffenheit oder ein Opferstatus.¹⁷⁵⁹ Das ragt bis in die heutige Erinnerungskultur hinein, die auf der abstrahierenden und entpersonalisierenden Deutung der NS-Geschichte, dem Bekenntnis zu Schuld und Täterschaft und den Lehren aus der Geschichte beruht. Auf der Grundlage des Aufarbeitungs- und Läuterungsmotivs ist der Holocaust in die nationale Selbstbeschreibung integriert worden und zu ihrem Bezugspunkt geworden.¹⁷⁶⁰

Die revisionistische Erinnerungs- und Schuldabwehr, das Entlastungsbestreben, deutsche Identität von seinen durch die NS-Vergangenheit belastenden Anteilen zu befreien, hat sich mit der Erinnerungskultur parallelisiert und ist mit dem Erfolg der AfD, dem Rechtsruck und dem völkischen Nationalismus in der jüngeren Vergangenheit deutlich als Problem hervorgetreten.¹⁷⁶¹ Studien aus den vergangenen Jahren weisen unter anderem eine verbreitete Schlusstrichmentalität,¹⁷⁶² einen Überdruß an der vermeintlichen Reduktion der deutschen Geschichte auf den Nationalsozialismus,¹⁷⁶³ die Wendung gegen eine kontinuierliche konfrontative vermeintliche Überthematisierung des Holocaust von Jüdinnen und Juden¹⁷⁶⁴ und die Wahrnehmung einer Hemmnis, sich meinungsfrei zum Holocaust äußern zu können,¹⁷⁶⁵ aus.

1758 Siehe Salzborn (2011, 2020); Jureit (2010).

1759 Siehe Jureit (2010); Schneider (2010); Salzborn (2020).

1760 Siehe Assmann/Frevert (1999); Meseth (2005); Assmann (2013).

1761 Siehe Grimm/Kahmann (2017); Rensmann (2020).

1762 38,1 % Zustimmung zur Schlusstrichforderung; siehe Walter u. a. (2025).

1763 44 % Zustimmung (14 % voll und ganz, 29 % eher) zur Aussage: „Gemessen an der langen Geschichte unseres Landes nehmen die 12 Jahre Nationalsozialismus in der öffentlichen Auseinandersetzung einen viel zu großen Stellenwert ein“; siehe Policy Matters/Die Zeit (2020), Tabelle 39.

1764 39 % stimmen der Aussage zu: „Jews still talk too much about what happened to them during the Holocaust“; siehe WJC (2022), S. 47.

1765 21,5 % (dazu kommen 30 % latent) denken, es gäbe „keine Meinungsfreiheit, solange man sich nicht offen zum Holocaust äußern darf“; siehe Decker u. a. (2024), S. 64.

Eine Nationalisierung der Erinnerungskultur im Dienst der Wiedergutwerdung der Deutschen verweist auf eine Instrumentalisierungslogik, die auf Kosten der Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und der Shoah sowie des Gedenkens an die Opfer geht.¹⁷⁶⁶ Auch in erinnerungskulturell ratifizierten Geschichtsbildern sind relativierende und universalisierende Deutungen und Lehren aus der Shoah eingelagert. Am deutlichsten wird die Divergenz von erinnerungskulturellen Ansprüchen und der Realität einer vorgeblichen erinnerungskulturellen Läuterung an der Verbreitung und Verwurzelung des Antisemitismus trotz Shoah und deklamierter Lehren. Der postnazistische Antisemitismus geht wesentlich von der Shoah und der in der Mehrheitsbevölkerung verankerten Erinnerungs- und Schuldabwehr und dem damit verbundenen Entlastungsbestreben aus.¹⁷⁶⁷ Diese antisemitische Schuldabwehr gründet ebenso wie im völkischen Nationalismus der extremen Rechten in der Relativierung des Holocaust, etwa mittels Gleichsetzungen, Täter-Opfer-Inversion, Schlussstrichmentalität und einer Restitution unbeschadeter Identität.¹⁷⁶⁸

Mit dem Bild einer hypersensiblen deutschen Erinnerungskultur wird überdies ausgeklammert, wie sehr sich die familiengeschichtliche Dimension des Erinnerns entlang mitunter gegenläufiger Deutungen und über abstrahierende und entpersonalisierende Bezüge auf die Kollektivgeschichte davon entkoppelt hat. Die Tradierung eines Verschweigens, das die Verstrickung in Nationalsozialismus, Holocaust und Täterschaft verdeckt, an deren Stelle Legenden oder Entlastungsarrangements innerhalb von Familien getreten sind, wurde vielfach rekonstruiert. Wesentlich ist dafür die Herstellung von Betroffenheit und eines Opferstatus bzw. einer Reverenz rund um vermeintliches Heldentum oder Rettungstaten.¹⁷⁶⁹ Deutlich bildet sich diese abstrahiert-entpersonalisierende Geschichtsdeutung in den seit 2018 veröffentlichten *Memo-Studien* des *Instituts für Konflikt- und Gewaltforschung* ab, in denen Befragte beispielsweise ihre Familie häufiger mit einem Opferstatus und Rettungstaten als mit Täterschaft charakterisieren bzw. die Täterschaft in der Bevölkerung höher als in den eigenen Famili-

1766 Eine „Wiedergutwerdung der Deutschen“ stand im Fokus der Kritik des Essayisten Eike Geisel, wie er sie wesentlich in den 1980er und frühen 1990er Jahren angesichts eines von Aufarbeitungstolz geprägten und dem Zwecke nationaler Identitätspflege verschriebenen Erinnerns formuliert hat; siehe Geisel (2015).

1767 Siehe Grimm/Kahmann (2017); Jikeli (2021).

1768 Zum Moment der Herstellung von Unschuld: Chernivsky (2017).

1769 Rosenthal (1997); Welzer/Moller/Tschuggnall (2002); Althaus (2006); Diddens (2026).

en und deren Rettungstaten wiederum höher als jene der Bevölkerung einschätzen.¹⁷⁷⁰ Einer im Auftrag von *Die Zeit* durchgeführten und 2020 veröffentlichten Befragung zufolge sind 64 Prozent der Befragten der Meinung, ihre „Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern haben sich während der NS-Zeit keinerlei nationalsozialistische Verbrechen zu Schulden kommen lassen“, und nur 3 Prozent weisen ihre Vorfahren als Befürworter des Nationalsozialismus aus.¹⁷⁷¹

Familiäre Verstrickungen wurden im Zusammenhang ihrer normalisierten Verleugnung und Verdeckung und in Erweiterung um die materielle Erbschaft als Privilegierung durch den Nationalsozialismus mit der 2021 von den Künstler:innen Moshtari Hilal und Sinthujan Varatharajah initiierten Debatte über „Menschen mit Nazihintergrund“ aufgegriffen, wobei sich dies auf die Buchhändlerin Emilia von Senger und die Kunstsammlerin Julia Stoschek bezog. Als Persiflage der Rede von „Menschen mit Migrationshintergrund“, die sich auf die (vermeintliche) Herkunft, ein (zugeschriebenes) Merkmal und damit auf Differenz fokussiert, wurde dabei die im Normalitätshorizont aufgehobene familien- und kollektivbiografische Verstrickung herausgestellt, um mit der materiellen Erbschaft Kontinuitätslinien des Nationalsozialismus aufzuzeigen. Dabei ist diese Konstellation auf ein Ungleichheitsverhältnis zwischen Sprechorten und Identitäten im Zusammenhang mit Migration, Fremdheit und Rassismus übertragen worden.¹⁷⁷²

Eine solche Variante postkolonialer und antirassistischer Kritik an deutscher Erinnerungskultur zielt auf die vermeintlich vom Holocausterinnern überlagerte De-Thematisierung von Kolonialverbrechen und eine Abwehr von Erinnerung und Schuld. Dabei verweisen Kontroversen, wie beispielsweise die Diskussion um „Menschen mit Nazihintergrund“ oder die Debatten um die Benin-Bronzen¹⁷⁷³ und zum Umgang mit dem Völkermord an den Herero und Nama¹⁷⁷⁴, aber auch Selbstbekundungen und Programmatiken deutscher Kulturinstitutionen – das Humboldt Forum beispielsweise „verpflichtet sich aus der Kolonialität [...] auszuscheren“, und die ehemalige Kulturstaatsministerin Claudia Roth 2024 legte ein die Kolonialgeschichte fokussierendes Reformkonzept Erinnerungskultur vor¹⁷⁷⁵ – auf eine erinne-

1770 Rees u. a. (2018), S. 11; Rees u. a. (2019), S. 14, 18.

1771 Policy Matters/Die Zeit (2020), Tabelle 44 und 45.

1772 Siehe Hilal/Varatharajah (2021); Rothberg (2021a).

1773 Siehe Eiser (2021).

1774 Vgl. Zimmerer (2019).

1775 Siehe Deutschlandfunk Kultur (2024b).

runungskulturelle Dynamik, die dem Ausgangspunkt und -szenario dieser Kritik mitunter nicht entspricht.¹⁷⁷⁶

Diese postkoloniale Kritik der Erinnerungskultur richtet sich gegen erinnerungskulturelle und -politische Fehlentwicklungen, erkennt dabei jedoch systematisch ihren erinnerungskulturellen und -politischen Einfluss. Das zeichnet Niklaas Machunsky überzeugend für eine Konstellation nach, in der die erinnerungskulturelle Inkorporation und Geltung der Assmann'schen Gedächtnistheorie mit einer Kritik Aleida Assmanns am erinnerungskulturellen Establishment zusammengeht, womit eine Opposition gegen einen selbst mitgeprägten Kulturzusammenhang reklamiert wird.¹⁷⁷⁷ Die wirkmächtige, von Dirk Moses im *Katechismus der Deutschen* ausgebreitete Lesart einer moralistisch übersteuernden, kultischen Erinnerungskultur und ihrer als „Hohepriester“ bezeichneten Wächter deutet ebenfalls auf dieses Moment hin: Die mit dem Hohepriesteramt auf die jüdische Priesterschaft bezogene und deshalb als antisemitisch konnotiert kritisierte Behauptung einer Wächterfunktion verweist auf die Opposition gegen einen in personifizierender Form imaginierten Knotenpunkt erinnerungskultureller Eliten und Macht, während in der Kritik und ihrer Resonanz ja gerade Einfluss auf die Erinnerungskultur und damit das zum Ausdruck kommt, was in der Nähe einer Aspiration auf die Wächterfunktion stehen könnte.¹⁷⁷⁸

Begründet wird damit eine Erinnerungsabwehr, mit der gegen einen Popanz erinnerungskultureller Tabus eine Position vertreten wird, die die Shoah durch Universalisierung und im Anspruch erinnerungskultureller Pluralisierung relativiert. Einen antisemitischen Gehalt erhält diese Erinnerungsabwehr mit den gegenüber dem vermeintlichen Vergleichsverbot geltenden gemachten Israelbildern, die auf Nazideutschland oder die Shoah bezogenen Gleichsetzungen folgen. Die Folge sind Aggression gegen Juden oder Israel als Verkörperung von Partikularismus und als Verweigerer des Universalismus und daran gekoppelte Phantasmen von Privilegierung, Macht oder Herrschaftswirken.¹⁷⁷⁹

Die postkolonial gewendete Schlussstrichmentalität, das Aufbegehren gegen eine Jüdinnen und Juden privilegierende und andere Opfer- oder Minderheitengruppen exkludierende Erinnerungskultur und die Ablehnung

1776 Vgl. Humboldt Forum (o. J.).

1777 Siehe Machunsky (2023).

1778 Moses (2021); zur antisemitischen Konnotation der Sinnfigur des Hohepriesters siehe Steinbacher (2022).

1779 Vgl. Elbe (2024a), S. 159; Elbe (2021).

einer schuldbasierten und erinnerungskulturell determinierten Israelloyalität zeigte sich jüngst in drastischer Form in der Schändung von Denkmälern für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus mit antiisraelischen Schriftzügen oder propalästinensischen Solidaritätsbekundungen. Eine kleine Auswahl an Vorfällen verdeutlicht diese Entwicklung: Schon im Oktober 2023 wurde auf einen Gedenkstein für Opfer des Nationalsozialismus in Saarbrücken eine Palästinafahne gesprüht.¹⁷⁸⁰ Ende Oktober 2023 wurden die Parolen „Stop Bombing Gaza, Free Palestine, Zionist Assassin“ an die Erinnerungsstätte der im Zuge der Novemberpogrome 1938 zerstörten Synagoge an der Friedberger Anlage gesprüht.¹⁷⁸¹ Im November 2023 wurden bei der Gedenkstätte Ahlem in Hannover Aufkleber mit der Aufschrift „Nazi Zone“ oder „Junge Nationalisten“ entdeckt. Im Zuge der offensichtlich Neonazis zuzurechnenden Schändung der Gedenkstätte wurde eine Gedenktafel mit den Namen der Holocaustopfer aus Ahlem mit Aufklebern mit dem Slogan „Israel mordet“ beklebt.¹⁷⁸² Im Mai 2024 wurden das Mahnmal für die ehemalige Synagoge und für Holocaustopfer aus Bad Segeberg mit der Parole „Free Palestine“¹⁷⁸³ und die Gedenkstätte Levetzowstraße für deportierte Jüdinnen und Juden in Berlin-Moabit mit den Parolen „Fuck Israel“ und „Free Palestine“¹⁷⁸⁴ geschändet. Im Juni 2024 wurden sieben Stolpersteine als Mahnmal für jüdische NS-Opfer in Weimar geschändet, jemand beschmierte sie mit der Parole „Juden sind Täter“.¹⁷⁸⁵

Im August 2024 wurde das Denkmal zur Erinnerung an die Rosenstraßen-Proteste von 1943 mit den Parolen „Jews are committing Genocide“ und „Free Palestine“ geschändet.¹⁷⁸⁶ Auch in Gedenkstätten ehemaliger Konzentrations- und Vernichtungslager kam es zu Angriffen auf die Erinnerung an den Holocaust und an die Opfer. Die Feier zur Befreiung des KZ Mauthausen (Österreich) im Mai 2024 besuchte ein Mitglied der „Partei der Arbeit“ mit Palästinafahne, die Parole „Free Palestine“ sei überdies ins Gästebuch geschrieben und in eine Holzwand geritzt worden.¹⁷⁸⁷ Ebenfalls im Mai 2024 kam es beim „March of the Living“ – dem von Shoah-Überle-

1780 Siehe Saarländischer Rundfunk (2023).

1781 Siehe Frankfurter Rundschau (2023).

1782 Siehe Peltzer (2023).

1783 Siehe Linde-Lembke (2024).

1784 Siehe Schleiermacher (2024).

1785 Siehe Reinhart (2024).

1786 Siehe Wolter (2024).

1787 Siehe Sulzbacher (2024).

benden angeführten jährlichen Gedenkmarsch zwischen dem ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz und dem Vernichtungslager Birkenau am israelischen Holocaustgedenktag (Yom HaShoah) – zu einer Störaktion. Am Rande des Gedenkmarschs, an dem auch Überlebende der terroristischen Massaker vom 7. Oktober 2023 teilnahmen, fand eine kleine israelfeindliche Kundgebung statt, auf der Palästinafahnen geschwenkt wurden und ein Transparent mit der Parole „Stop the Genocide“ gezeigt wurde.¹⁷⁸⁸

Vor diesem Hintergrund wurden an den Gedenktagen am 9. November 2023 und 2024 – etwa in Hannover, Hamburg, Münster oder München – sowie am 27. Januar 2024 und 2025 – etwa in Darmstadt, Bielefeld, Frankfurt am Main oder Berlin – zahlreiche antiisraelische Demonstrationen durchgeführt, auf denen antisemitische Slogans verbreitet wurden.¹⁷⁸⁹ Diese Demonstrationen zeichneten ein Bild, das Israel als Wiedergänger des nationalsozialistischen Deutschlands dämonisierte und die Palästinenser:innen als den Jüdinnen und Juden im Holocaust gleichgestelltes Op-

1788 Siehe Gierth (2024). Anfang 2026 wandte sich die Kampagne „Kufiyas in Buchenwald“ gegen die Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers (siehe Die Welt 2026). Die Kampagne propagiert die antisemitische Dämonisierung und Delegitimierung Israels, unternimmt eine Täter-Opfer-Umkehrung und greift offen die Shoah-Erinnerung an, indem sie die Gedenkstätte als Ort eines schon im Symbol der Kufiya angelegten terrorglorifizierenden antiisraelischen Aktivismus zu erschließen versucht. Sie fordert „eine offene Thematisierung des Völkermords in Gaza in der Gedenkstätte Buchenwald“, „kein Verbot palästinensischer Symbole in der Gedenkstätte“ und „keine Haus- und Sprechverbote wegen Palästina-Solidarität oder Kritik am Apartheidstaat Israel“ (siehe Kufiyas in Buchenwald o. J.). Diese Forderungen beziehen sich auch darauf, dass einer Aktivistin zum 80. Jahrestag der Befreiung der Zugang verwehrt wurde, nachdem sie sich geweigert hatte, ihre Kufiya abzulegen, „welche sie nach eigenen Angaben anlässlich des Jahrestages explizit als politisches Statement einsetzen wollte“ (Gedenkstätte Buchenwald 2026). Die Gedenkstätte Buchenwald stellte klar, dass kein Verbot der Kufiya bestehe, sie aber jegliche Versuche einer aktivistischen Shoah-Relativierung und Terrorglorifizierung zum Schutze des Gedenkens unterbinde (ebd.).

1789 Hannover: „Palästina Marsch, Freiheit für Gaza“; Hamburg: „Stoppt den Völkermord im Nahen Osten, Hands of Palestine and Lebanon“; Münster: „Stoppt die Waffenlieferung, stoppt die Massaker im Libanon und Gaza“; Besetzung TU München nach der Versammlung „Students against TUM Complicity – Stop Research for Apartheid“; Darmstadt: „Holocaust-Gedenken heißt gegen Genozid und Faschismus kämpfen!“; Bielefeld: „Friedensdemo gegen die Kriegsverbrechen im Palästina-Israel-Konflikt“; Frankfurt am Main: „Boykott Israels Völkermords. Stop den Genozid in Gaza! Ceasefire Now!“; Berlin: „Freiheit für Palästina Massendemo – Nie wieder ist jetzt. Nie wieder für alle“.

ferkollektiv idealisierte; sie wandten sich demnach in schuldabwehrend-dämonisierender antisemitischer Manier gegen die Shoah-Erinnerung.¹⁷⁹⁰

Eine postkolonial gewendete Schlussstrichmentalität kam bereits bei einer Protestaktion auf der *documenta fifteen* zum Ausdruck.¹⁷⁹¹ Die nach dem 7. Oktober vermehrt als Parole genutzte Losung „Free Palestine from German Guilt“ zierte auf der Weltkunstaussstellung, darauf wurde in den vorangegangenen Kapiteln bereits verwiesen, ein Poster, ebenso wie „Nakba is part of Erinnerungskultur“. Die Forderung, aus dem vermeintlichen Schuldzusammenhang auszutreten, geht mit der impliziten Gleichsetzung der *Nakba* mit der Shoah als vermeintlich erinnerungskulturellem Sujet einher.¹⁷⁹²

Bereits am Abend des 18. Oktober 2023, nur wenige Stunden nachdem unbekannte Täter:innen einen Brandanschlag auf ein jüdisches Gemeindezentrum in Berlin-Mitte verübt hatten und nicht einmal zwei Wochen nach dem Massaker der Hamas, versammelten sich rund 100 junge Menschen – auch hier ein Großteil aus einem sich betont antirassistisch gebenden Kulturmilieu – zu einer Sitzblockade vor dem Auswärtigen Amt und skandierten „Free Palestine from German Guilt“.¹⁷⁹³ Sie knüpften damit an

1790 Im Kunstbereich zeigte sich dies exemplarisch bei der Ausstellung *COMUNE – Das Paradox der Ähnlichkeit im Nahostkonflikt* des italienischen Künstlers Costantino Ciervo im privaten Museum Fluxus+ in Potsdam Ende 2025. Das multimediale Projekt ist auf die visuelle Parallelisierung von palästinensischen und israelischen Figuren angelegt, aus denen „Zwillinge“ (museum FLUXUS+ 2025) entstanden. Die programmatische Gleichsetzung kulminierte in einer Darstellung Anne Franks mit Kufiya. Jüdische Organisationen, die Deutsch-Israelische Gesellschaft und der Freundeskreis Yad Vashem kritisierten die aus der Gleichsetzung Anne Franks als Shoahopfer mit einer palästinensischen oder palästinasolidarischen Figur resultierende Relativierung der Shoah (siehe Der Tagesspiegel 2025b; Jüdische Allgemeine 2025c). Nach dem 7. Oktober 2023 ist die ikonografische Figur der Anne Frank – historisch unverwechselbares Symbol der Shoah – also auch in der deutschen Kunstszene politisch instrumentalisiert und zur Täter-Opfer-Umkehrung genutzt worden.

1791 Dokumentiert von Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus (o. J.a).

1792 Siehe Fn. 341. Die *Nakba* (dt.: Katastrophe) steht für die Vertreibung und Flucht von ca. 700.000 Palästinenser:innen während des Israelischen Unabhängigkeitskriegs. Sie ist eine häufig von der Shoah, dem britischen Kolonialismus und der arabischen Kollaboration mit Nazideutschland im damaligen Mandatsgebiet sowie der Aggression gegen Jüdinnen und Juden, dem Kriegsgeschehen und dem Angriff auf den jüdischen Staat entkoppelte Erzählung einer ‚zionistischen Säuberung‘, mit der heute oftmals das sogenannte Rückkehrrecht von schätzungsweise 6 Millionen als Flüchtlinge geltenden Palästinenser:innen begründet wird.

1793 Siehe Eikmanns (2023).

das deutsche Bedürfnis danach an, sich der Schuld und Schuldgefühle zu entledigen, die aus der Geschichte des Nationalsozialismus und dem Holocaust resultieren. Anders als noch beispielsweise bei Walser oder Höcke handelt es sich in diesem Falle jedoch um eine offene Schuldabwehr durch postkoloniale und antirassistische Aktivist:innen: Aus der Behauptung, das Schuldbewusstsein der Deutschen mache diese blind für Israels Kriegsverbrechen in Palästina, resultiert die Annahme, dass die vermeintliche erinnerungskulturelle Hegemonialität der Shoah in der Gegenwart schwere Schäden anrichte. „Das deutsche Lernen aus der Geschichte erscheint damit nicht mehr als defizitär“, resümieren Alexandra Klei und Annika Wienert, „sondern als übersteigert.“¹⁷⁹⁴ Der Politikwissenschaftler und Historiker Jan Gerber vom Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon-Dubnow hat das bereits mit Blick auf die *documenta fifteen* als eine Umwegkommunikation beschrieben, über die deutsche Wünsche und Sehnsüchte delegiert und als Interessen des ‚Globalen Südens‘ ausgegeben werden können.¹⁷⁹⁵

Die Journalistin Charlotte Wiedemann tritt in ihrem Buch *Den Schmerz der Anderen begreifen. Holocaust und Weltgedächtnis* den Versuch an, die *Nakba* als Folge der deutschen Judenvernichtung zum Sujet der deutschen Erinnerungskultur zu deklarieren und sie damit neben die Shoah bzw. die Palästinenser:innen als Opfer neben die Juden zu stellen: „Gerade wenn der Holocaust als die andere überschattende Ursache der Staatsgründung betrachtet wird, wäre die *Nakba* auch ein Teil unserer Geschichte, Teil einer gemeinsamen Geschichte?“¹⁷⁹⁶ Die erinnerungsabwehrende Implikation ergibt sich aus der erinnerungskulturellen Erweiterung von Sujet und Opfergruppen (im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt) und ihrer die Shoah und deren Folgen relativierenden Dimension. Wenn die *Nakba* als Chiffre für das sogenannte palästinensische Rückkehrrecht dient, das mit dem Verschwinden des jüdischen Charakters und einer eminenten Gefahr für Israel gleichbedeutend wäre, lässt sich dies zudem als erinnerungskulturelle Delegitimierung Israels verstehen. Antisemitismus dient dann als Fluchtpunkt einer multiperspektivisch-empathischen Rationalisierung, wie sich aus der folgenden Frage, die der aus dem Generationenverhältnis im postnationalsozialistischen Deutschland bekannten hypothetischen Retrospektion ähnelt, und ihrem rhetorischen Charakter ergibt: „Wie würde ich

1794 Klei/Wienert (2025), S. 123.

1795 Gerber (2022).

1796 Wiedemann (2022), S. 240.

Israel sehen, wenn ich Palästinenserin wäre? Würde es mir immer gelingen, zwischen Israelis und Juden zu unterscheiden?“¹⁷⁹⁷

Die postkoloniale Erinnerungsabwehr geht mit einer den Antisemitismus de-thematisierenden, relativierenden oder rationalisierenden Haltung einher, wenn dieser sich nicht aus dem Spektrum der deutschen Mehrheitsbevölkerung oder dem völkischen Nationalismus heraus manifestiert. Diese Antisemitismusabwehr wendet sich gegen eine angebliche Vorwurfs- und Verdachtslogik und ihre vermeintliche politische Instrumentalisierung, aber ebenso gegen eine als Ausdruck einer projektiven Schuldverschiebung auf Muslime verstandene Überfokussierung des Antisemitismus unter Muslimen oder des islamischen Antisemitismus.¹⁷⁹⁸

Im Rahmen der Konferenz „Hijacking Memory. Der Holocaust und die Neue Rechte“ vom Haus der Kulturen der Welt, dem Einstein Forum und dem Zentrum für Antisemitismusforschung im Jahr 2022 ist danach gefragt worden, wie das Holocaustgedenken in „antidemokratische[n], xenophobe[n] und oft antisemitische[n] Politiken“ integriert wird.¹⁷⁹⁹ Dabei kam das Paradigma der auf einer Universalisierung der Shoah basierenden Erinnerungsabwehr ebenso wie eine „israelkritische“ Programmatik zum Ausdruck.¹⁸⁰⁰ Als Eklat wurde die Rede vom kindermordenden Israel und dem Holocaust als „jüdisches Psychodrama“ von Tareq Baconi verhandelt,¹⁸⁰¹ was seiner Darstellung und anderen Teilnehmer:innen zufolge auf ein verkürztes Verständnis zurückging und selbst Teil der „toxischen Dynamik“ sei, der sich die Konferenz thematisch verschrieben hatte.¹⁸⁰²

1797 Ebd., S. 244.

1798 Neiman/Younes (2021), S. 420–435; Özyürek (2023).

1799 Haus der Kulturen der Welt (2022).

1800 Siehe Buske (2022).

1801 Siehe Grabowski/Casper (2022); Grabowski/Gebert (2022).

1802 Siehe Berliner Zeitung (2022b). Die von Anselm Franke, Emilie Dische-Becker und Philip Ursprung organisierte Konferenz „Der grosse Kanton: Rise & Fall of the BRD“ an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich Anfang Dezember 2025 (ZDHK 2025) fand unter ähnlichen Vorzeichen einer Relativierung der Shoah-Erinnerung statt, die auf ihre Universalisierung und gegen den Popanz einer in der „deutschen Staatsräson“ aufgehobenen Israelloyalität gerichtet war. Mit dem Ankündigungstext wurde das Bild eines autoritären Anti-Antisemitismus als Signum einer nationalen Läuterung am Holocaust entworfen, die sich mittels der Abwertung von Zuwander:innen durch die Externalisierung des Antisemitismusvorwurfs an diese vollziehe. „Die pluralistische Kultur des Landes wird einer sogenannten Staatsräson geopfert“, lautete ein zentraler Ausgangspunkt der Veranstaltung (ZDHK 2025). Das Netzwerk Jüdischer Hochschullehrender wandte sich vor dem Hintergrund der Relativierung der Shoah-Erinnerung gegen die

Eine projektive Schuldverschiebung und ein kollektives Entlastungsstreben in der mehrheitsgesellschaftlichen Problematisierung eines tatsächlichen oder vermeintlichen Antisemitismus unter Muslim:innen oder der islamischen Erscheinungsform lässt sich genauso beobachten wie die durch Schuldempfinden motivierte, idealisierte Fremdwahrnehmung und die projektive Entlastung der Fremdgruppe.¹⁸⁰³ Den Antisemitismus unter Muslim:innen oder den islamischen Antisemitismus als rassistisch-erinnerungspolitische Konstrukte bzw. deren Problematisierung pauschal als Entlastungsfunktion anzusehen und so das Phänomen zu verdecken, verkennt jedoch die historische Vermittlung zwischen dem Antisemitismus des nationalsozialistischen Deutschlands und dem im Nahen Osten und ebnet den Weg einer de-thematisierenden, relativierenden oder rationalisierenden Lesart der Geschichte sowie einer Parallelisierung von Jüdinnen und Juden und Muslim:innen als Betroffene deutscher Schuldabwehr.

6.6 Postkoloniales Feindbild

Der Philosoph und Sozialwissenschaftler Ingo Elbe hat mit *Antisemitismus und Postkoloniale Theorie* ein Grundlagenwerk vorlegt, mit dem die theoretisch-ideologische Struktur eines postkolonial begründeten Antisemitismus skizziert wird. Elbe zeigt auf, wie, ausgehend von der Entwicklung zentraler Paradigmen aus antiimperialistischen und poststrukturalistischen Theorien wie Orientalismus, Subalternität und Dekolonialismus, postkolo-

Durchführung der Veranstaltung (NJH 2025). Peter Neumann (2025) berichtete auf *Zeit Online* über die Konferenz und besprach einzelne Beiträge, etwa von Eva Menasse, die sich gegen „das deutsche Feuilleton [als] eine Wagenburg der Staatsräson“ (ebd.) gewandt habe, oder von Behzad Karim Khani, der Deutschland als Folge des „Staatsräson-Fanatismus“ oder „Israelismus“ (zit. nach ebd.) die Beteiligung am vorgeblichen israelischen Genozid in Gaza vorwarf. Die „Staatsräson“ diene auch als Fluchtpunkt eines im Sommer 2025 von über 400 deutschen Prominenten unterzeichneten Offenen Briefs – darunter Joko Winterscheidt, Klaas Heufer Umlauf, Ski Aggu, Annette Frier und Marc-Uwe Kling –, der sich gegen die deutsche Unterstützung des israelischen Kriegs in Gaza wandte (siehe Avaaz 2025). Sie unterscheiden „echte Menschlichkeit“ von „politische[m] Kalkül“ und weisen „entschlossenes Handeln für die Zivilbevölkerung in Gaza“ als Ausdruck „deutscher Staatsräson“ (ebd.) aus. Die Staatsräson erscheint hier als vom Holocaust entkoppelter universalisierter Wert, mit der gegen die Unterstützung Israel mobilisiert wird, oder es wird eine implizite Gleichsetzung zwischen Holocaust und Gaza-Krieg vorgenommen.

1803 Vgl. Bernstein (2020); Arnold (2021).

niale Ansätze heute in gesellschaftlichen, an den Kunst- und Kulturbetrieb gekoppelten Kontroversen zum Ausdruck kommen. Sie begründen ein Verständnis- und Analysemuster von Geschichte und Gesellschaft, das antisemitische Feind- und Weltbilder hervorbringt.¹⁸⁰⁴

Diese Verständnis- und Analysemuster fokussieren auf die Kritik kolonialistischer Herrschaft- und Dominanzverhältnissen und ihrer Bedingungen, Mechanismen und Folgen und damit auf eine postkoloniale Rassismuskritik, die sich in dominierenden Ausprägungen in einer Weise auf rassifiziert-kolonialisierte Kollektive richtet, die ihre herrschaftsförmig normalisierte Objektivierung mit einem affirmativen, re-essenenzialisierenden Verständnis von Identität und Praxis spiegelt und damit einen (projektiven) Kontrasthorizont gesellschaftlicher Totalität schafft.¹⁸⁰⁵ Antisemitismus kommt in der postkolonialen Rassismuskritik auf erinnerungsabwehrende Weise ebenso wie in einem Juden- und Israelbild zum Ausdruck, mit dem das Dominanzverhältnis nach einer re-essenenzialisierenden Identitätslogik zwischen Unterdrückten und Weißen in einem antagonistischen Verhältnis polarisiert wird und Jüdinnen und Juden, der Zionismus oder Israel mit der Zuschreibung des Weißseins der Herrschaftsformation subsumiert werden.¹⁸⁰⁶

Auf dieser Grundlage werden Juden- und Israelbilder von einem postkolonial gefärbten manichäischen Weltbild strukturiert, in dem das Verhältnis zwischen (kolonialisierten) Kollektiven und Jüdinnen/Juden bzw. Israel als Verhältnis zwischen Unterdrückung und Herrschaft, Opfer- und Täterschaft, (existenzieller) Bedrohung und Aggression erscheint. Im Wesentlichen kommt dies in einer Wahrnehmung zum Ausdruck, nach der Zionismus als imperialistische, rassistische Ideologie eines israelischen Kolonial- oder Apartheidstaates und als eine bis zum Vernichtungswillen gesteigerte Unterdrückung der Palästinenser:innen gilt. Die Dämonisierung und Delegitimierung erhalten ihren antisemitischen Charakter aus der ideologischen Struktur eines Weltbilds, das den jüdischen Staat außerhalb des Zusammenhangs seiner Entstehung und der langen Geschichte kriegerischer und antisemitischer Aggression verortet, den Nahostkonflikt als vom zionistischen Kolonialismus bedingt versteht und damit eine Feindschaft gegenüber Israel begründet, wie sie der Judenfeindschaft, ihren Funktionen, Mechanismen, Feindbildern und Funktionen entspricht. In dieser Wahr-

1804 Siehe Elbe (2024a), S. 169 ff.; siehe auch Elbe (2022).

1805 Siehe Vukadinović (2021); Elbe (2024a).

1806 Siehe Berkovits (2018, 2022); Elbe (2024a), S. 247 ff.; Bitton (2025).

nehmung wird Antisemitismus zumeist ausschließlich als Variante des Rassismus problematisiert, während seine israelbezogene Form diskursiv und handlungspraktisch im Koordinatensystem postkolonialer Rassismuskritik und der Identifizierung mit dem kolonialistisch Unterdrückten legitimiert wird.¹⁸⁰⁷

Im Orientalismus-Konzept Edward Saids sind diese Grundzüge bereits angelegt.¹⁸⁰⁸ Als Orientalismus gilt ein europäischer Dominanz- und Herrschaftsanspruch gegenüber dem Orient, der auf der universalisierten und damit verdeckten Geltung von europäischer Kultur und Identität, einer daran hierarchisierten Vorstellung von Über- und Unterlegenheit und der projektiven Konstruktion eines orientalischen Fremdbilds basiert, um in islamfeindlicher Tradition Überlegenheit und Herrschaft zu legitimieren.¹⁸⁰⁹ Said nahm den Zionismus als orientalistisches und damit kolonialistische Projekt wahr. In der Allianz mit und als Regime des westlichen Imperialismus gilt Israel als Kolonial- und Apartheidstaat, Jüdinnen und Juden erscheinen als „weiße“ Herrschafts- und rassistische Unterdrückungsformation.¹⁸¹⁰ Nach dem Holocaust wurden Jüdinnen und Juden damit von Opfern eines als rassistisch verstandenen Verbrechens zu Urheber:innen eines solchen erklärt. Den Holocaust und seine Folgen erkennt Said als jüdischen Erfahrungsraum an, er kontrastiert ihn jedoch mit einer aus dem Feindbild zionistischer Täterschaft resultierenden palästinensischen Opferchaft. Davon ausgehend kommt eine Erinnerungsabwehr zum Ausdruck, die das Erinnern an den Holocaust bzw. die Kritik des Antisemitismus zur orientalistischen Praxis erklärt. Die Täter-Opfer-Inversion spiegelt sich im Verständnis des Antisemitismus wider, der als rassistische Feindschaft gegen Semiten und nicht mehr gegen Jüdinnen und Juden, sondern gegen (semitische) Araber gerichtet galt.¹⁸¹¹ Die Dämonisierungs- und Delegitimierungslogiken sind im Werk *The Question of Palestine* am Phantasma eines israelischen Kolonialstaats mit inhärentem, bis zur Vernichtungspraxis reichendem Rassismus entwickelt. Said hat das auch in die implizite

1807 Siehe Biskamp (2020); Elbe (2022, 2024a), S. 34 ff.

1808 Siehe Koch (2016); Wisse (2020); Stosberg (2022); Matthies (2024); Teitelbaum/Litvak (2022).

1809 Vgl. Wisse (2020); Stosberg (2022). Diese Skizze bezieht sich wesentlich auf Saids *Zionism from the Standpoint of Its Victims* (1979) und *The Question of Palestine* (1992).

1810 Vgl. Stosberg (2022, 2023).

1811 Vgl. Matthies (2024).

Gleichsetzung Israels mit Nazideutschland bzw. der Juden während der Shoah mit Palästinenser:innen unter israelischer Besatzung überführt.¹⁸¹²

Diese am Beispiel Said's exemplifizierte Logik der Fremd- und Feindbildkonstruktion ist vielfach kritisiert worden, wobei unter anderem Perspektiven auf den islamischen und britischen Kolonialismus und auch auf den Zionismus als antikoloniales Projekt eröffnet sowie die Shoah, der europäische und arabische oder islamische Antisemitismus und die Vertreibung von Jüdinnen und Juden aus dem arabischen Raum thematisiert wurden.¹⁸¹³ Der essenzialisierenden Fremdwahrnehmung als „weißes Herrschaftskollektiv“¹⁸¹⁴ ist in ihrer derealisierenden Dimension vor diesem Hintergrund und angesichts der Tatsache, dass in Israel Jüdinnen und Juden unterschiedlichster Herkunft und Hautfarbe, viele davon *Mizrachim* aus der MENA-Region, leben, ebenfalls widersprochen worden.¹⁸¹⁵ Als postmodern gefärbte Fremd- und Eigenwahrnehmung gilt die Idealisierung eines diasporischen Judentums, das als Gegenentwurf zum institutionellen Judentum und zur zionistisch-jüdischen Identität seinen Dominanzstatus als exkludierende Gruppenformation verliere und sich im Verhältnis zum Anderen forme.¹⁸¹⁶

Die zentralen Motive des postkolonialen Antisemitismus, wie sie in der wissenschaftlichen Theoriebildung, Wissensproduktion und Diskussion verankert sind, kreisen um einen zionistischen (Siedler-)Kolonialismus, ein israelisches Apartheidsystem und den Genozidvorwurf bzw. um die Revision eines partikularistischen Geschichtsbilds und der mit ihm vermeintlich verbundenen *Weaponization* des Antisemitismus.¹⁸¹⁷ Vielfach geht damit die De-Thematisierung und eine Rationalisierung antisemitischer Ideologie und Gewalt als Reaktion auf Israel zugeschriebene Verbrechen oder als Widerstand einher, insbesondere im Zusammenhang mit israelbezogenem und islamischem Antisemitismus.¹⁸¹⁸

Ingo Elbe weist in diesem Zusammenhang auf den Soziologen Gilbert Achcar hin, dem der 7. Oktober 2023 als „quasi verzweifelter Akt der Tap-

1812 Vgl. Stosberg (2022); Matthies (2024).

1813 Zu diesen Perspektiven: Behan (2017); Grigat (2020); Sznaider (2022b).

1814 Exemplarisch: Achcar (2024).

1815 Samuel (2015). *Mizrachim* bezeichnet Jüdinnen und Juden mit familiären Wurzeln in den Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas, deren kulturelle Traditionen sich historisch von denen aschkenasischer und sephardischer Juden unterscheiden.

1816 Elbe (2022, 2024a).

1817 Siehe Lenhard (2024); Goda (2025).

1818 Siehe Matthies (2024); Uhlig/Mendel (2017); Elbe (2024a), S. 247 ff.

ferkeit“ gegolten habe, aber auch auf die „humanistisch drapierte Dämonisierung Israels“ durch eine De-Realisierung antisemitischer Gewalt, wie man sie in den Forderungen nach „Kontextualisierungen“ des Oktoberpogroms finde.¹⁸¹⁹ Dabei weist er ihre Anschlussfähigkeit in Rekurs darauf aus, dass Achcar an der Konferenz „Hijacking Memory“ teilgenommen habe, und exemplifiziert sie anhand prominenter Unterzeichner:innen eines Offenen Briefs, in dem der 7. Oktober im Kontext von Vertreibung, Besatzung und „einer immer schlimmer werdenden Spirale der Gewalt“ gesetzt wurde.¹⁸²⁰

Ein weiteres Beispiel stellt ein Offener Brief von Lehrenden der Columbia University dar, in dem diese sich mit dem eskalierenden antisemitischen Protest solidarisierten und eine Lesart des terroristischen Massakers vom 7. Oktober plausibilisierten, die es als „military response by a people who had endured crushing and unrelenting state violence from an occupying power over many years“ ausweist.¹⁸²¹ Zu den Unterzeichner:innen gehört Mahmood Mamdani, ein bedeutender postkolonialer Theoretiker und Professor an der Columbia University. Er sprach davon, dass der Widerstand am 7. Oktober durchgebrochen sei.¹⁸²² Vor dem Hintergrund einer Beteiligung palästinensischer Zivilist:innen, die an Fanons *Verdammte dieser Erde* und an die Gewalt im Verhältnis von Siedlern und Eingeborenen erinnere, und des verschwörungsmythologischen Topos der Tötung israelischer Zivilist:innen durch die israelische Armee¹⁸²³ fragt er nach der Legitimität des israelischen Kriegs gegen die Hamas, der doch darauf beruhe, die Hamas für die Morde an Zivilist:innen verantwortlich zu machen.¹⁸²⁴ Mamdanis Theoriegebäude wurde von Steven Friedman zur Grundlage genommen, eine Kontinuität zwischen dem Zionismus des 19. Jahrhunderts und dem westlichen Ethnonationalismus heute sowie eine Form der Europäisierung Israels herzuleiten, mit der eine von Mamdani rekonstruierte nationalsozialistische Unterscheidungslogik von Feinden in der Orientierung an Kriegsregeln korrespondiere, die sich heute in der Unterscheidung (europäischer) ukrainischer und (rassifizierter) palästinensischer Kriegsoffer zeige.¹⁸²⁵

1819 Siehe Elbe (2024b).

1820 Ebd., o. S.

1821 Columbia University/Barnard College Faculty (2023).

1822 Siehe Mamdani (2024).

1823 Institute for Strategic Dialogue (2024).

1824 Mamdani (2024).

1825 Siehe Friedman (2023).

Der Soziologe und Kunsthistoriker Jens Kastner weist auf Äußerungen der postkolonial-dekolonialistischen Politikwissenschaftlerin und Kuratorin Françoise Vergès hin, die nach dem antisemitischen Massaker und angesichts der mörderischen Gewalt gegen israelische Zivilist:innen in den sozialen Medien verlauten ließ, „Dekolonialisierung ist weder eine Metapher noch eine Moralpredigt.“¹⁸²⁶ Vergès plausibilisiert diese implizite Aufwertung terroristischer Gewalt anhand des Feindbilds vom jüdischen Staat als „Avantgarde der westlichen, imperialistischen, weißen Welt.“¹⁸²⁷

An zwei Beispielen postkolonialer Klassiker:innen zeigt Kastner zudem auf, in welcher Tradition die Rationalisierung antisemitischer Gewalt und die Idealisierung antisemitischer Autoritäten oder Akteure stehen.¹⁸²⁸ Die Rationalisierung antisemitischer Gewalt findet sich bei der als Mitbegründerin des Postkolonialismus geltenden Gayatri Chakravorty Spivak, einer weiteren Professorin der Columbia University. In ihrem breit rezipierten Aufsatz aus dem Jahr 1988 *Can the subaltern speak?* führt Spivak den Suizid der jungen Inderin Bhuvaneswari Bhaduri als Beispiel subalternen Sprachlosigkeit an.¹⁸²⁹ Bhaduri, die Schwester von Spivaks Großmutter, habe sich nach einem gescheiterten Attentatsversuch als Angehörige der indischer Unabhängigkeitsbewegung getötet, dabei jedoch gewartet, bis sie menstruiert habe, um die Deutung des Suizids als von einer illegitimen Schwangerschaft motiviert zu widerlegen und den politischen Charakter zu akzentuieren. Entgegen ihrer Absicht sei ihr Tod jedoch nach patriarchaler und kolonialer Deutungsmacht ausgelegt worden.¹⁸³⁰ Wie Kastner aufzeigt, leitet Spivak 2014 in ihrem Aufsatz *Wer hört die Subalterne? Rück- und Ausblick* von Bhaduri zur Figur der palästinensischen Selbstmordattentäter:innen über, die einer „Version territorialen Imperialismus und Staatsterrorismus alter Prägung [...] in Palästina“ ausgesetzt seien und von Spivak an die Stelle der Subalternen und Sprachlosen gesetzt werden.¹⁸³¹ Spivak plädiert für eine nicht nur deutend-nachvollziehende, sondern auch empathische Lesart palästinensischer Selbstmordattentate.

Der Literaturwissenschaftler Walter D. Mignolo wiederum zählte Ajatollah Chomeini und Sayyid Qutb, den islamischen Revolutionsführer und Oberhaupt des Irans bzw. einen prominenten Theoretiker der Mus-

1826 Siehe Kastner (2024a).

1827 Vergès zitiert nach ebd.

1828 Siehe Kastner (2024b).

1829 Spivak (1988).

1830 Ebd.

1831 Spivak (2014).

limbruderschaft und Ideologe des islamischen Antisemitismus, zu einer dekolonialistischen Achse.¹⁸³² Als ebenfalls prominentes Beispiel kann die Trägerin des Theodor-W.-Adorno-Preises der Stadt Frankfurt (2012) und Professorin an der University of California (Berkeley) lehrende Gender-Theoretikerin Judith Butler gelten, die 2006 die antisemitischen Terrororganisationen Hamas und Hisbollah als soziale Bewegungen, als Teil der globalen Linken und als progressiv bezeichnete und zuletzt auch das terroristische Massaker vom 7. Oktober als Widerstand deutete.¹⁸³³

Wie Kastner¹⁸³⁴ ebenfalls problematisiert, legte der Soziologe Ramón Grosfoguel, emeritierter Professor der University of California (Berkeley), bereits zuvor ein „Kritiker“ des als kolonialistisch-rassistisch und „weiß“ charakterisierten Israels, im Februar 2024 einen Essay mit dem Titel *Gaza: The Warsaw Ghetto of the 21st Century* vor.¹⁸³⁵ Darin verschreibt er sich der Sache der palästinensischen Befreiung und wendet sich gegen eine Elite, die sich selbst als jüdisch definiere und beanspruche, alle Jüdinnen und Juden zu repräsentieren, die aber palästinensische Kinder, Frauen, Männer und Alte in der Position absoluter Verwundbarkeit verfolge, ermorde und dabei Misshandlungen, Folter und Genozid begehe. Die titelgebende Gleichsetzung Gazas mit dem Warschauer Ghetto, mit der implizit eine Gleichsetzung Israels mit Nazideutschlands einhergeht, entfaltet mit der Sinnfigur der als absolutes Böses gezeichneten „pseudo-jüdischen Elite“ ihren dämonisierenden und delegitimierenden Charakter. Die Veröffentlichung des Essays durch die Islamic Human Rights Commission, eine islamistische, dem iranischen Regime nahestehende britische NGO, die vielfach wegen antisemitischer Positionen und Aktivitäten, wie der Organisation der Londoner *Al-Quds*-Tag-Demonstration, aufgefallen ist, stellt einen Schulterschluss mit dem islamistischen Antisemitismus dar.¹⁸³⁶ Im April 2024 wurde Ramón Grosfoguel als Redner zu einer Buchvorstellung am „Exzellenzcluster Africa Multiple“ an der Universität Bayreuth eingeladen.¹⁸³⁷

Der indische Literaturwissenschaftler Pankaj Mishra brachte 2025 mit seinem Buch *Die Welt nach Gaza*¹⁸³⁸ ebenfalls entlang der Analogie von Gaza und dem Warschauer Ghetto einen Nationalsozialismus und Shoah rela-

1832 Siehe Kastner (2024b).

1833 Siehe Feddersen (2024); Radonic (2018).

1834 Siehe Kastner (2024c).

1835 Grosfoguel (2024).

1836 Fox (2019); Jerusalem Post (2024b).

1837 WerteInitiative (2025).

1838 Mishra (2025).

tivierenden und Israel dämonisierenden Genozidvorwurf vor. Er zeichnete damit das Feindbild eines kolonialrassistischen Staats, dessen Verbrechen als orientalischer Vorposten des weißen Westen gegen nicht-weiße Heteronome entgegen der universalisierten Lehre aus dem Holocaust ungeahndet blieben.¹⁸³⁹ Das Buch erschien im S.-Fischer-Verlag – den bemerkenswerterweise die bosnische Schriftstellerin Lana Bastašić aufgrund seines vermeintlichen Schweigens angesichts dessen, was ihr als Genozid Israels und Zensur in Deutschland galt, verlassen hat¹⁸⁴⁰ – wurde im Mai 2025 bei einer Veranstaltung des Potsdamer Einstein Forums vorgestellt.¹⁸⁴¹

6.7 Aktivismus nach dem 7. Oktober

Der israelbezogene Antisemitismus, wie er sich nach dem 7. Oktober in öffentlichen und aktivistischen Zusammenhängen und im Kunst- und Kulturbetrieb dargestellt hat, ist keineswegs auf einen Ursprung im postkolonialistischen Begründungszusammenhang oder Milieu zu reduzieren. Er ist einstellungs- und handlungsförmig aus der Mehrheitsgesellschaft sowie aus den links- und rechtsextremen und islamistischen Spektren hervorgegangen und hat sich dergestalt in öffentlichen und aktivistischen Zusammenhängen abgebildet.

Auch im Kunst- und Kulturbetrieb ist er zuweilen aus einer Position artikuliert worden, die diesen Konstellationen nahesteht. Das wird an der Tradition deutscher Intellektueller wie Martin Walser oder Günther Grass¹⁸⁴² oder jüngst am Beispiel der zwischen antiimperialistischer Grundierung und dem Mainstream des Öffentlich-Rechtlichen Rundfunks angelegten Kollaboration von Dietmar Dehm und „Didi“ Hallervorden deutlich. Dehm hatte das von Hallervorden in einem Video vorgetragene Gedicht *Gaza Gaza* verfasst, in dem der antisemitische Terror durch die lyrische Konstruktion des Phantasmas eines kinder- und völkermordenden „Apartheidstaates“ Israel rationalisiert und das Ganze mit ursprünglich propagandistischen Bildaufnahmen unterlegt wird, die diese Anklage visuell verdichten und emotional verstärken.¹⁸⁴³ In diesem Verweisungszusammenhang

1839 Siehe ausführlich Rosenfeld 2025; exemplarisch als kritische Rezeption: Schmid (2025); positiv würdigend: Bertsch (2025).

1840 Bartels (2024b).

1841 Einstein Forum (2025).

1842 Siehe zu Walser: Lorenz (2005); zu Grass: Höttemann (2022), S. 28 ff.

1843 Hallervorden (2024); Jandl (2024).

stellt sich ein postkolonial legitimerter Antisemitismus als wesentliche Dimension des Antisemitismus im Kunst- und Kulturbetrieb und auf seinen teils über seine Grenzen hinausreichenden aktivistischen Plattformen dar. Das geht aus den zuvor skizzierten Kontroversen hervor. Rückblickend lässt sich anhand der Positionierung zum oder im postkolonialen Aktivismus nach dem 7. Oktober auch ein Bild von der *documenta fifteen* schärfen.

Am Abend des 7. Oktobers kam es in Berlin-Neukölln zu einer Jubelfeier propalästinensischer Demonstrant:innen, die sich mit Parolen wie „Palestine will be free“ oder „Viva, viva Palästina“ auf den Terrorangriff bezogen.¹⁸⁴⁴ Ein Video davon ist Presseberichten zufolge von einem Instagram-Account mit dem Namen „Real Documenta“ geteilt und von den *ruangrupa*-Mitgliedern und vormaligen Gastprofessor:innen an der Hochschule für bildende Künste Hamburg Reza Afisina und Iswanto Hartono gelikt worden.¹⁸⁴⁵ Kasia Wlaszczyk, bei der *documenta fifteen* mit der Koordination des *lumbung*-Programms betraut, drohte im April 2025 das Recht zu verlieren, sich als polnische:r Staatsbürger:in in Deutschland aufzuhalten. Der Berliner Senat plante drei weitere Personen auszuweisen bzw. das Recht auf Freizügigkeit einzuschränken, die sich wie Wlaszczyk an verschiedenen antisemitischen Protesten, etwa einer Besetzung der Freien Universität, beteiligt haben sollen, aber nicht wegen Straftaten verurteilt wurden.¹⁸⁴⁶ Wlaszczyk protestierte gegen das, was sie/er als Kriminalisierung der Palästinasolidarität verstand.¹⁸⁴⁷ Nach Entscheid des Verwaltungsgerichts wurden die Maßnahmen (vorläufig) ausgesetzt.¹⁸⁴⁸

Die kubanische Künstlerin Tania Bruguera deutete die Kontroverse rund um die *documenta fifteen* aus der Perspektive als Teilnehmerin (Instituto de Artivismo Hannah Arendt – INSTAR) als unfaire Vorverurteilung infolge eines Generalverdachts und als Ausdruck einer historischen und erinnerungskulturellen Sensibilität Deutschlands, die sich als eine Art Oktroi gegen divergierende Bezüge von Künstler:innen aus aller Welt gewandt habe. Sie problematisierte Antisemitismus vor diesem Hintergrund im Zusammenhang mit dem Banner *Taring Padi* indirekt als kulturalistisch-deutschen Komplex und verschob den Fokus auf den Antisemitismusverdacht

1844 Siehe Feddersen (2023).

1845 Kottmann (2023).

1846 Murašov/Fröhlich (2025).

1847 Wlaszczyk (2025).

1848 Rundfunk Berlin-Brandenburg (2025).

und vermeintliche Zensurmaßnahmen, gegen die sie als Unterzeichnerin des Offenen Briefs der *Lumbung Community* protestierte.¹⁸⁴⁹

Im Februar 2024 wurde an der HU Berlin eine Veranstaltung mit Daphne Barak-Erez, Professorin und Richterin am israelischen Verfassungsgericht, von antiisraelischen Demonstrant:innen derart massiv mit Genozid-Vorwürfen niedergebrüllt, dass Barak-Erez nicht reagieren konnte und die Veranstaltung beendet werden musste.¹⁸⁵⁰ Wenige Tage später fand im Hamburger Bahnhof in Berlin die Performance *Where Your Ideas Become Civic Actions* von Tania Bruguera statt. Bei dieser Performance handelt es sich um eine 100-stündige Lesung aus Hannah Arendts Werk *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* und thematisch verwandten Texten gemeinsam „mit Personen des öffentlichen Lebens, Theoretiker*innen aus verschiedenen Wissensgebieten, Künstler*innen aus unterschiedlichen Sparten und Menschen aus der Nachbarschaft des Museums [...], um gemeinsam über Macht und Gewalt, Pluralität und Moral, Politik und Wahrheit nachzudenken und das Werk mit ihr und dem Publikum zu diskutieren.“¹⁸⁵¹ Bruguera, die sich propalästinensisch engagiert, hatte die Performance erstmals 2015 in Havanna aufgeführt. Damals hatten die kubanischen Behörden die Lesung zu verhindern versucht, was zu der kurzzeitigen Festnahme Brugueras geführt hatte. Mit der Wiederholung in Berlin suggerierte die Künstlerin eine Vergleichbarkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse im autoritären Kuba und in Deutschland im Frühjahr 2024 nahe. Bruguera adressierte das, was sie als Repression gegen palästinasolidarische Künstler:innen verstand, indem sie eine Liste von entsprechend interpretierten Vorfällen verlas. An der Lesung konnte nach vorheriger Anmeldung teilgenommen werden. Es beteiligten sich auch Personen, die zuvor im Zentrum von Kontroversen um Veranstaltungsabsagen oder Ehrungen gestanden hatten, etwa Candice Breitz und Masha Gessen. Antiisraelische Aktivist:innen nutzten die Lesung als Plattform für ihre Parolen: Als Mirjam Wenzel, die Direktorin des Jüdischen Museums Frankfurt, aus dem Kapitel zu den Konzentrationslagern las, störte nach rund 10 Minuten eine Aktivist:innen-gruppe mit antisemitischen Parolen.¹⁸⁵² Eine Gruppe junger Menschen, die meisten mit Kufiya, lasen von ihren Handys einen Text ab, in dem Wenzel als „Zionistin“ und „Rassistin“ beschimpft und behauptet wurde,

1849 Bruguera (2022).

1850 Süddeutsche Zeitung (2024c).

1851 Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (2024).

1852 Winter (2024); Lenz (2024).

sie unterstütze durch ihre Solidarität mit Israel den „Genozid in Gaza“. Die Gruppe skandierte „Shame on you, Shame on you“. Deutschland sei ein Nazistaat. Einer der beiden Direktoren des Hauses, der Libanese Sam Bardaouil, wurde beim Versuch, die Gruppe auf Arabisch zu beruhigen – Wenzel berichtete in einem Interview, die Protestierenden hätten nicht den Eindruck gemacht, als würden sie ihn verstehen –, ebenfalls als „Rassist“ beschimpft und bespuckt. Auch eine israelische Fotografin wurde als „Zionistin“ angefeindet. Das Publikum schaute zu, es wurde geklatscht, wenige intervenierten. Bereits zuvor hatte es im Rahmen der Performance eine Aktion von Protestierenden gegeben, die von Bruguera selbst eingeladen worden waren.¹⁸⁵³

Die Lesung wurde in der Folge abgebrochen. In einem auf Instagram veröffentlichten Statement von Sam Bardaouil und Till Fellrath am Tag darauf wurden die antisemitischen Parolen der Aktivist:innen als „gewaltsame Hassrede“ beschrieben.¹⁸⁵⁴ Es wurde von einem Angriff auf die „Kunstfreiheit“ gesprochen, anstatt den Angriff klar als Antisemitismus zu benennen – und zu verurteilen. Auch dass Teile der Protestierenden zuvor von der Künstlerin selbst eingeladen wurden, blieb hier unerwähnt. Der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz Hermann Parzinger dagegen – der Hamburger Bahnhof gehört als Nationalgalerie der Moderne zur Stiftung – verurteilte klar die „antisemitische[n] Provokationen, rassistische[n] Beleidigungen und persönliche[n] Angriffe[n]“.¹⁸⁵⁵

Parzinger hat sich in seiner Funktion ebenfalls anlässlich des Auftritts von Nan Goldin bei der Eröffnung ihrer Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie positioniert und Goldins „Äußerungen als unerträglich und durch ihre Einseitigkeit gefährlich verharmlosend“ kritisiert.¹⁸⁵⁶ Goldin hatte Israel einen Völkermord in Gaza und im Libanon vorgeworfen, das israelische Kriegshandeln in die Nähe antisemitischer Gewalt gerückt, wie sie auch mit der Shoah zu den Erfahrungen ihrer Großeltern gehört, und Deutschland vor dem Hintergrund des unterstellten Wegsehens scharf kritisiert. Ihre Protestrede hielt die Künstlerin vor einem Publikum, in dem Parolen skandierende und Banner tragende israelfeindlichen Aktivist:innen – sowohl vor der Nationalgalerie als auch in den Räumen selbst – gemeinsam mit ihr protestierten. Durch lautes Gebrüll störten die Protestierenden

1853 Wenzel im Interview mit Kegel (2024).

1854 Bardaouil/Fellrath (2024).

1855 Stiftung Preußischer Kulturbesitz (2024).

1856 Parzinger (2024).

den Versuch von Klaus Biesenbach, Direktor der Neuen Nationalgalerie, eine Rede zu halten und sich von Goldins Positionierungen abzugrenzen.¹⁸⁵⁷ Videos der Eröffnung kursierten unmittelbar in sozialen Medien, unter anderem auf dem Instagram-Profil des ehemaligen Artforum-Chefredakteurs David Velasco.¹⁸⁵⁸

An beiden Beispielen wird deutlich, dass antiisraelische Positionen in aktivistischen Formaten bzw. Praxisformen prominenter Künstler:innen in deutschen Museen eine Plattform erhalten, diese Plattform für einen breiteren antiisraelischen Aktivismus erweitert wird und auf dieser Grundlage missbilligte Positionen, Teilnehmer:innen oder Verantwortliche aus diesem Raum und dem auch wesentlich von ihnen selbst angeregten Dialog verdrängt werden sollen. In beiden Fällen gab es eine Passung oder Schnittstelle zwischen aktivistischem Radius der Künstler:innen und dem breiteren Aktivismus, eine Form der vergemeinschaftenden Positionierung gegen Institutionen und Politik. Bei der Performance Brugueras zeigte sich diese Schnittstelle jedoch nur eingeschränkt stabil, aus dem gemeinsamen aktivistischen Rahmen verschob sich mit der Anfeindung Wenzels die Protestkonstellation dahingehend, dass nicht gemeinsam oder im Medium der Performance, sondern dagegen protestiert wurde.

Als ideologische Schnittstelle zwischen aktivistischen Akteur:innen des Kunst- und Kulturbetriebs und dem breiteren israelfeindlichen Aktivismus können die großzügig skizzierten postkolonialen Varianten einer antisemitischen Geschichts- und Gegenwartsdeutung gelten. Die Divergenz zwischen aktivistischer Selbstwahrnehmung (von Marginalisierung oder Verdrängung) und der Passung an künstlerische Positionen und Schnittstellen sowie der Resonanz im Kunst- und Kulturbetrieb lässt sich auf das Moment einer institutionalisierten Institutionenkritik beziehen. Deutlich wird diese Gegenläufigkeit etwa an der *documenta fifteen*, aber auch an den oben skizzierten Beispielen der diskursiven Verankerung antisemitischer Positionen im Modus des Aufbegehrens gegen die (vermeintliche) diskursive Marginalisierung oder im Modus des dialogischen Austragens verschiedener Positionen im Sinnhorizont von Kontroversität.

Dass ‚israelkritische‘ Positionen aus dieser Konstellation im Kunst- und Kulturbereich und einem als jüdisch verstandenen Sprechort heraus eine Resonanz erfahren, illustriert eine vielfach kritisierte Gesprächsrunde der damaligen Außenministerin Annalena Baerbock zum Nahostkonflikt. An

1857 Siehe Szameitat (2024).

1858 Velasco (2024).

dieser nicht-öffentlichen Gesprächsrunde nahmen unter anderem mit Emilia Roig, Politikwissenschaftlerin und Aktivistin, Michael Barenboim, Orchesterleiter und Professor an der Barenboim-Said Akademie, und Alena Jabarine, Fernsehjournalistin, Autorin und Moderation der Gesprächsreihe Gaza Talks am Berliner Ensemble, Menschen aus dem Kunst- und Kulturbetrieb teil, die sich zuvor einschlägig ‚israelkritisch‘ positioniert hatten.¹⁸⁵⁹ Roig ist wegen ihrer in Rekurs auf Völkerrechtler:innen hergeleiteten Einschätzung, Israel begehe einen Völkermord, einer einseitigen Negativbetrachtung des Zionismus und des israelischen Nationalismus sowie wegen ihrer Position, Antizionismus vom Antisemitismus bzw. Jüdinnen und Juden vom Zionismus zu entkoppeln, in die Kritik geraten.¹⁸⁶⁰ Michael Barenboim kritisierte die Bundestagsresolution zum Schutz jüdischen Lebens scharf und unterstützte den *Offenen Brief jüdischer Intellektueller gegen die Bundestagsresolution*, den als antisemitisch kritisierten Protest an Hochschulen sowie einen Aufruf gegen die Unterstützung Deutschlands eines „sich abzeichnenden Völkermord an der palästinensischen Bevölkerung durch Israel.“¹⁸⁶¹ Alena Jabarine wiederum erfuhr wegen als antisemitisch kritisierter Positionierungen in den sozialen Medien Gegenwind, aber auch wegen ihrer einseitigen Berichterstattung über Israel.¹⁸⁶²

Protest und Störung markieren wie der damit verbundene Anspruch, öffentliche Räume einzunehmen und missbilligte Positionen und Akteure aus ihnen zu verdrängen, einen bedeutenden Aspekt des antisemitischen Aktivismus nach dem 7. Oktober. Dass dieser Aktivismus wesentlich von postkolonialen Ideen und Weltbildern geprägt wird, lässt sich an seiner milieuspezifischen Verankerung und seinem Bezug zum Bildungs- und Sozialraum Hochschule verdeutlichen. Dem Journalisten Seth Mandel zufolge kritisierte der Harvard-Professor Harry Lewis in einem Beitrag für *The Harvard Crimson*¹⁸⁶³ seine Hochschule dafür, den Studierenden den Antisemitismus, den diese aktivistisch in Protesten ausüben und der von den Hochschuloffiziellen verurteilt wird, zuvor gelehrt zu haben: „He takes the university to task for teaching its students the very anti-Semitism it now

1859 Siehe Giwerzew (2024).

1860 Siehe Jüdische Allgemeine (2024c); Posener (2024).

1861 Siehe taz (2024a); Barenboim (2024); siehe den von ihm unterzeichneten offenen Brief aus der Wissenschaft zur Haltung der Bundesregierung zu Israel von Bebenburg (2024).

1862 Siehe Feuerherdt (2021a); Abramowicz (2024).

1863 Lewis (2024).

feebly claims to oppose.“¹⁸⁶⁴ Lewis und Mandel beziehen diesen erlernten Antisemitismus auf das Spektrum postkolonialer Theorien.¹⁸⁶⁵ Der eskalierende antisemitische Aktivismus an der Columbia University verweist ebenfalls darauf sowie auf die der Hochschule zugehörigen Stichwortgeber:innen. In Deutschland hat sich ein solcher antisemitischer Aktivismus bei Protestcamps und Hochschulbesetzungen wiederholt beispielsweise an der Freien Universität und der Humboldt-Universität zu Berlin gezeigt.¹⁸⁶⁶ Aktivistische Gruppen, wie beispielsweise die *Student Coalition Berlin* oder solche unter dem Label *Students for Palestine*, haben sich dem ‚antikolonialen Kampf zur Befreiung Palästinas‘ verschrieben und vertreten dabei häufig ein antisemitisches Weltbild, verbreiten antisemitische Propaganda und bewegen sich teils in einem Aktionsradius zwischen zivilem Ungehorsam und Militanz.¹⁸⁶⁷ Insbesondere mit Besetzungsaktionen sind antisemitischer Terror und Terrorgruppen glorifiziert, antisemitische Feindbilder verbreitet, aber auch eine auf Bedrohungen und Gewalt beruhende Wirkmacht gegenüber zu Feinden erklärten Hochschulangehörigen, häufig jüdischen oder israelsolidarischen Menschen, demonstriert worden.¹⁸⁶⁸

Auch an deutschen Kunsthochschulen kam es zu Besetzungen, Protestcamps und medienwirksamen israelfeindlichen Aktionen.¹⁸⁶⁹ Tonangebend sind dabei häufig auch israelfeindliche Aktivist:innen, die selbst oftmals keine Angehörigen der jeweiligen Hochschulen sind. Sie nutzen diese vielmehr als Bühne. Neben antisemitischen Graffiti, die beispielsweise einen Davidstern mit dem Hakenkreuz gleichsetzen, sowie israelfeindlichen oder antisemitischen Protestbannern, die Israel formelhaft als Apartheid- oder Kolonialstaat oder mit den Anschuldigungen, einen Genozid oder ethnische Säuberungen zu begehen, dämonisieren, oder Sprechchören – „Stop The Genozid“; „Free Palestine from German Guilt“ – kommt es im Kontext dieser Proteste immer wieder zu problematischen Bildpolitiken.

Zum Gegenstand öffentlicher Berichterstattung und Kritik sind insbesondere Protest- und Streikaktion an der Berliner Universität der Künste (UdK) geworden. Am 13. November 2023 fand beispielsweise eine israelfeind-

1864 Mandel (2024).

1865 Matthies (2024) kommt zur gleichen Schlussfolgerung.

1866 Siehe American Jewish Committee Berlin und Jüdische Studierendenunion Deutschland (JSUD) (2025).

1867 Geiler (2024); Seitz (2024).

1868 Exemplarisch: Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus (2024).

1869 Siehe American Jewish Committee Berlin und Jüdische Studierendenunion Deutschland (JSUD) (2025).

eindliche Performance statt, bei der zwischen 50 und 100 schwarz gekleidete, teils maskierte Teilnehmer:innen ihre rot bemalten Handflächen in die Höhe hielten.¹⁸⁷⁰ Bereits im Vorfeld seien der Angriff auf Israel und die terroristischen Massaker geleugnet bzw. legitimiert worden, Israel habe den Angriff der Hamas vielleicht selbst inszeniert oder sei zumindest selbst schuld am Angriff der Hamas.¹⁸⁷¹ An den UdK-Präsidenten Norbert Palz gerichtet, der nach dem Überfall der Hamas eine Solidaritätsbekundung mit Israel veröffentlichte und den Hamas-Terror verurteilte, rufen die Protestierenden dann mit Megafonen: „Condemn Genocide“, „Shame on you“, „Condemn colonialism! It is all German propaganda!“¹⁸⁷² Darunter findet sich auch, so berichten Augenzeug:innen, der UdK-Gastprofessor und iranische Kurator Tirdad Zolghadr; „er habe aus einer hinteren Reihe heraus Regie geführt, den Lärm und das Geschrei mal anschwellen und dann wieder abebben lassen.“¹⁸⁷³ Palz selbst kommt nicht zu Wort, er wird niedergeschrien und seine Erklärung als rassistisch und islamophob bezeichnet. Eine Studentin habe gerufen: „Seit 1948 steht der israelische Staat für Kolonialismus, für Apartheid und ethnische Säuberung. Unterstützen Sie das, Herr Präsident?“¹⁸⁷⁴ Die Stimmung sei „wahnsinnig aggressiv“¹⁸⁷⁵ gewesen, sagen später Zeug:innen. Jüdische und/oder israelische Studierende berichten von Hass und Todesangst, während ihnen gleichzeitig Diskriminierungs- und Gewalterfahrung abgesprochen worden sei.¹⁸⁷⁶ Bilder der Performance werden unmittelbar geteilt, etwa auf Instagram – die Aktion sollte gesehen werden.

Von Jüdinnen und Juden, in sozialen Medien und der Presse wurde schnell eine Ikonografie der ‚roten Hände‘ identifiziert, die auf das bereits skizzierte berühmte Bild vom sogenannten Lynchmord von Ramallah im Jahr 2000 referiert. Auch dieses Bild muss als Teil einer genozidalen Botschaft verstanden werden und die Bezugnahme darauf als Anspielung auf den Judenmord. Später wurde argumentiert, es sei bei der Performance an der UdK Berlin um die Visualisierung der Redewendung „Blood on their

1870 Vgl. Seidl (2023).

1871 Anwesenden zufolge geäußert von Georg Ismael, selbst kein Angehöriger der UdK Berlin; siehe dazu Schindler (2024c).

1872 Zit. nach Seidl (2023).

1873 Ebd.; siehe zur Rolle von Tirdad Zolghadr ein Dossier des Exiliraners und Sprecher der Green Party of Iran in Deutschland: Moussavi (2024).

1874 Zit. nach Wahba/Wald (2023).

1875 Zit. nach ebd.

1876 Ebd.

hands“ gegangen, was als subjektiver Sinnhorizont von Protestierenden Geltung erhalten haben mag. Es wurden Banner mit den Namen vermeintlich Getöteter ausgerollt und nach eigenen Angaben die Namen ermordeter Kinder im Gazastreifen verlesen. Das wiederum deutet eine Analogie zum antisemitischen Narrativ vom ‚Kinderermörder Israel‘ an. Gerade Personen, die sich in einem professionellen Kontext mit Bildern und Kunst auseinandersetzen, wie es Angehörige der UdK tun, wissen jedoch sehr wohl, dass Rezeption nicht von Intention abhängig ist. Bereits als vier Wochen zuvor ein ähnlicher Protest mit dieser Symbolik in den USA stattfand, so berichtet auch der UdK-Professor Jörg Heiser im *Deutschlandfunk*, sei die Referenz auf das Bild vom Lynchmord von jüdischen Aktivist:innen kritisiert worden.¹⁸⁷⁷ Er deutet dieses Symbolik als Dog Whistle, also als semantisch doppelt strukturierte Botschaft, die nach außen hin harmlos wirkt, aber innerhalb einer mit ihr adressierten Gruppe auf implizites Wissen rekurriert und damit eine andere Bedeutungsebene erschließt.¹⁸⁷⁸ Dabei ist der Rückzug auf einen antisemitischen Botschaften legitimierenden ‚Kontrasthorizont‘, also die Re-Klassifizierung antisemitischer Positionierungen als nicht antisemitisch, sondern etwa kritisch, insbesondere für den israel-bezogenen Antisemitismus kennzeichnend.

„It’s not complicated“, titelten Schilder der Protestierenden in der UdK. Das Kunstfeld, das sich in einer Tradition autonomer Kunst durch Ambiguität auszeichnet, scheint vor diesem Hintergrund als eine Gelegenheitsstruktur für den Rückzug auf tatsächliche oder vermeintliche Zweideutigkeiten, aber ebenso für den Bruch und für aktivistische und bekenntnisförmerige Vereindeutigungen. Genutzt wird dieser Raum auch von Personen, die nicht aus dem Kunstkontext stammen: Bei der Aktion an der UdK beispielsweise war maßgeblich Udi Raz beteiligt. Raz, Vorstandsmitglied des Vereins „Jüdische Stimme für gerechten Frieden in Nahost“¹⁸⁷⁹ und früher beschäftigt am Jüdischen Museum in Berlin, jedoch wegen antiisraelischer Positionen entlassen, sei heute überall dort, so schreibt Claudius Seidl in einem Artikel im November 2023, „wo der Staat Israel der ungeheuerlichsten Verbrechen beschuldigt, sein Existenzrecht geleugnet und der

1877 Heiser/Yagoobifarah (2023).

1878 Ebd.; siehe auch Thiemecke (2023).

1879 Im Verfassungsschutzbericht 2024 des Bundesamtes für Verfassungsschutz (BfV) wird die „Jüdische Stimme“ – zusammen mit weiteren BDS-nahen Gruppierungen – ausdrücklich als „gesichert extremistische Bestrebung“ bewertet (Bundesamt für Verfassungsschutz 2025, S. 280).

palästinensische Terror verharmlost wird.“¹⁸⁸⁰ Bei den Protesten meldet sich Raz und behauptet, für die jüdischen Kommiliton:innen zu sprechen: „Israel sei ein Unrechtsstaat, errichtet auf palästinensischem Land. Nein, ein Existenzrecht Israels könne es nicht geben.“¹⁸⁸¹ Wie Raz mischen sich in den Wochen nach dem 7. Oktober regelmäßig politische Aktivist:innen unter Proteste von Studierenden, wobei sich gerade Räume von Wissenschaft und Kunst, die sich selbst mehrheitlich als links, offen, inklusiv und diskriminierungssensibel verstehen, für Vereinnahmungen anbieten.¹⁸⁸²

Ebenfalls in die öffentliche Problematisierung gingen unter anderem folgende Fälle ein: An der Kunsthochschule Burg Giebichenstein Halle seien im Zuge der Jahresausstellung Plakate auf dem Campus aufgefallen, auf denen Israel ein „Krieg gegen die gesamte Region“ vorgeworfen und ein Szenario eröffnet wurde, in dem „Israel heute 100 Kinder getötet hat“. Zudem sollen Livestreams propalästinensischer Aktivist:innen mit dämonisierenden und delegitimierenden Inhalten gezeigt worden seien.¹⁸⁸³ Überdies sei es zu einer Gewalttat gekommen, die unterschiedlich gedeutet wurde – mal als Angriff auf Person mit Davidstern-Tattoo, mal als Angriff auf eine Person mit Kufiya.¹⁸⁸⁴ An der Kunsthochschule für Medien Köln habe der Asta zum „Globalen Streik für Palästina“ aufgerufen und dabei antisemitische Propaganda verbreitet.¹⁸⁸⁵ An der Hochschule für bildende Künste Hamburg kam es bei der Jahresausstellung zu einem israelfeindlichen Protest, in dessen Zuge eine Morddrohung gegen eine Person gerichtet wurde, die auf die Losung „Free Palestine“ mit „Free Palestine from Hamas“ reagiert hatte.¹⁸⁸⁶ An der Kunsthochschule Kassel habe eine Studierende eine Abschlussarbeit mit dem Titel *But there will be Resistance* vorgelegt, an der ein jordanischer Künstler beteiligt gewesen sei, der sich auf sozialen Medien antisemitisch positioniert, die Hamas und PFLP-Terrorist:innen glorifiziert und palästinensischen Terrorist:innen bei Gewalthandlungen nachempfundene Figuren hergestellt habe.¹⁸⁸⁷

1880 Seidl (2023).

1881 Raz, zit. nach Seidl (2023).

1882 Siehe dazu auch Wahba/Wald (2023).

1883 Balke (2024).

1884 Balke (2024); Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle (2024).

1885 Gambino (2024).

1886 Kaiser (2024).

1887 Siehe Recherche vom Bündnis gegen Antisemitismus Kassel (2025); Marcus (2025).

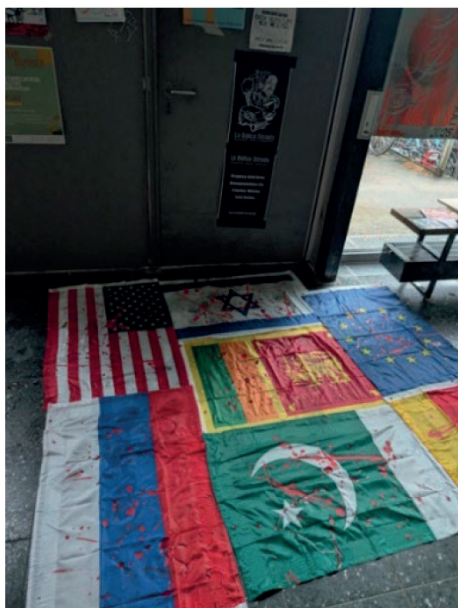


Abbildung 85: Installation Rundgang Kunsthochschule

Am 24. Juli 2025 wurde im Rahmen des jährlichen Rundgangs der Kunsthochschule Kassel eine künstlerische Installation gezeigt, bei der mehrere Nationalflaggen auf dem Boden vor einem Eingang geklebt und mit roter, Blut symbolisierender Farbe beschmiert wurden (Abb. 84). Es handelte sich um eine Anordnung aus israelischer, US-amerikanischer, sri-lankischer, pakistanischer und deutscher Flagge sowie der EU-Flagge, wobei die ‚blutbespritzte‘ israelische Flagge direkt hinter der Tür zum Eingang positioniert war, sodass die Besucher:innen beim Betreten des Raumes auf diese treten mussten. Der Vorgang zeigt exemplarisch eine künstlerische Praxis, die mit der Darstellung – dem Blutmotiv – und der performativen Ebene – das erzwungene Treten auf die Flagge mit Davidstern als symbolische Handlung der Degradierung – eindeutige antisemitische Sinnhorizonte aktiviert, diese jedoch über einen verallgemeinernden Einbezug mit den anderen Nationalflaggen vermeintlich entspezifiziert und relativiert. Trotzdem bleibt die symbolische Entwertung der israelischen Flagge, der sich die Besucher:innen beim Betreten des Raums nicht entziehen können. Diese schließt an die antisemitische Protestform an, auf die israelische Flagge zu treten, die vor allem im Iran, aber auch in arabischen Gesellschaften oder

der Türkei verbreitet ist und jüngst in sozialen Medien als Inszenierung der Israelfeindschaft zu beobachten war.¹⁸⁸⁸ Die Installation wurde entfernt.

Aus dem Spektrum eines solchen Aktivismus heraus wird im Kunst- und Kulturbereich versucht, missbilligte Positionen, Akteure und Institutionen zu verdrängen. Das Mittel der Verdrängung sind Boykottaufrufe und öffentliche Pranger, mit denen Institutionen oder Künstler:innen anhand von Vorwürfen des Beschweigens von Verbrechen, der Normalisierung und der Unterstützung Israels geächtet werden.¹⁸⁸⁹ So wurde im Oktober 2023 gegen die Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen mobilisiert und zu einem Boykott aufgerufen, nachdem sich der Leiter Lars Henrik Gass auf der Facebook-Seite des Festivals öffentlich solidarisch an die Seite Israels gestellt und sich gegen die Glorifizierung antisemitischen Terrors und Antisemitismus positioniert hatte.¹⁸⁹⁰ Den Aufruf, mit dem Gass und dem Filmfestival ein rassistisches Motiv und die Instrumentalisierung des Antisemitismusvorwurfs im Gestus der Glorifizierung des palästinensischen Befreiungskampfes vorgeworfen wurde, unterzeichneten mehr als 1.500 „influential artists and curators“.¹⁸⁹¹ Gass selbst beschrieb die antisemitischen Ressentiments im Kulturbetrieb in mehreren Interviews später als kulturellen Code und „rituelle Vergemeinschaftung“: „Der Kulturbetrieb ist mit Reinheitsfantasien beschäftigt. Das konnte man auch an der letzten Documenta sehen. Eigentlich verbindet uns alle im Kulturbetrieb nichts. [...] das einzige, was diese Gemeinschaft fiktional herstellen kann, ist der Hass auf Israel.“¹⁸⁹²

Die sogenannten Musicians for BDS wiederum outen DJs, die sich ihrer Logik nach etwa mit Auftritten in Israel schuldig gemacht haben, und rufen Clubs dazu auf, diese Acts nicht zu buchen.¹⁸⁹³ Ohnehin tritt Antisemitismus in der Clubszene nach dem 7. Oktober in drastischer Weise hervor.¹⁸⁹⁴ Der Berliner Club Zenner hatte der Partyreihe „Karneval de Purim“ Ende 2023 mit Verweis darauf, es sei im Moment „weder vernünftig noch klug, eine jüdische Karnevalsparty zu veranstalten“, die Nutzung seiner Räum-

1888 Exemplarisch zur Verweigerung iranischer Studenten, sich am vom Regime initiierten Protest zu beteiligen, JNS (2020); zu jordanischen Regierungspolitikern, die auf die israelische Flagge treten, Bachner (2018); zu einem Reel, auf dem Passant:innen in der Türkei auf die israelische Flagge treten, Women4pal (2026).

1889 Exemplarisch: Index Palestine (o. J.).

1890 Rodek (2024).

1891 International Film Community (2023).

1892 Gass im Interview mit Ben Chamo (2024).

1893 Musicians for BDS (2025).

1894 Siehe Potter (2023); Tikhomirova (2025).

lichkeiten verweigert.¹⁸⁹⁵ Die Anfeindung einzelner als israelsolidarisch charakterisierter Bars und Clubs, wie des about:blank und des Bajszel in Berlin, des Conne Island in Leipzig oder des Lift Internetcafé in Bremen, reicht so weit, dass eine Drohkulisse etwa mit der Kennzeichnung als Feind mit dem roten Dreieck aufgebaut wird – ein mittlerweile verbotenes Symbol, das die Hamas zur visuellen Kennzeichnung von Feinden oder Opfern ihrer Tattaten nutze.¹⁸⁹⁶ Der ehemalige Berliner Kultursenator Joe Chiallo, in Anlehnung an Joe Biden von antiisraelischer Seite häufig als „Genocide Joe“ geschmäht, wurde vor dem Hintergrund seiner Politik gegen Antisemitismus im Kunst- und Kulturbereich bedroht und bei einer Veranstaltung physisch attackiert. Außerdem wurde sein Wohnhaus mit roter Farbe beschmiert.¹⁸⁹⁷ Auch im schweizerischen Kunst- und Kulturbetrieb wurde dieses Symbol zur Bedrohung genutzt. In Zürich sind Galerien, die im Besitz von Jüdinnen oder Juden sind oder jüdische Künstler:innen ausstellen, ebenfalls damit sowie mit antisemitischen Parolen beschmiert worden.¹⁸⁹⁸ In Bern wurde zudem ein der Sängerin Sophie Hunger gewidmetes Wandbild mit dem roten Dreieck übermalt. Die Musikerin wird als israelsolidarisch angefeindet.¹⁸⁹⁹

Aus Boykottaufrufen folgen mitunter Drohungen, die die Durchführung geplanter Veranstaltungen aufgrund dadurch geschaffener Risiken und Gefährdungen verunmöglichen. Die für Juni 2025 geplanten Konzerte von Jonny Greenwood, bekannt als Gitarrist der Band Radiohead, mit einem israelischen Künstler in London und Bristol wurden beispielsweise infolge von Boykottaufrufen und konkreten Drohungen abgesagt.¹⁹⁰⁰ Sicherheitsbedenken wurden auch im Zusammenhang mit akademischen Veranstaltungen als Grund von Absagen angeführt, beispielsweise bei einer Veranstaltung von Ingo Elbe über postkolonialen Antisemitismus an der Universität Freiburg. Es folgten die Absage einer Veranstaltung zur Einführung in das Werk von Jean Améry von Tina Sander oder die einer Lesung von Benny Morris an der Universität Leipzig über Antisemitismus im

1895 Schaaf (2024).

1896 Malburg (2025).

1897 Süddeutsche Zeitung (2024a); Rundfunk Berlin-Brandenburg (2024b).

1898 Heusser/Marti (2024).

1899 Scherrer (2025).

1900 Hoess (2025).

Nahostkonflikt. Beiden Referent:innen wurde Rassismus vorgeworfen, und Störungen der Veranstaltungen wurden angekündigt.¹⁹⁰¹

6.8 Fazit

Antisemitismus im Kunst- und Kulturbetrieb, wie er zuvor anlassbezogen rekonstruiert wurde, folgt einer Problemdynamik, die weit über seine Grenzen hinauswirkt. In ihrer vollen Tragweite kommt diese Problemdynamik erst in dieser Wirkweise zur Geltung, das heißt in der Verknüpfung von Manifestationen des Antisemitismus im Kunst- und Kulturbetrieb mit einer öffentlichen Resonanz, die diese nach Sinnmustern von Kontroversität (diskursive Aufwertung), Skandalisierung (diskursive Ächtung) oder Ratifizierung (diskursive Proposition) ordnet. Drastik und Intensität öffentlicher Resonanz gründen darin, dass Manifestationen und Wirkweisen als soziale Kommunikation über Gesellschaft eine emblematische Funktion erhalten: Der Fokus verschiebt sich vom einzelnen Ereignis und seiner Wahrnehmungs- und Wirkweise hin zu der Frage, was das über die Gesellschaft oder über die Kollektivformation „uns“ aussagt.

Aus der Problemskizze folgt, dass zunächst einzelne Ereignisse oder Manifestationen des Antisemitismus im Kunst- und Kulturbetrieb in ihrer schieren Summe in einer Gesamtkulisse aufgehen. Diese stellt nicht nur viele Verweisungszusammenhänge unterschiedlicher Handlungs- und Ereignisfolgen und damit Bedingungen von Anschlusshandeln und damit Eskalationsdynamiken dar, sondern verweist auf strukturell normalisierte Antisemitismen einerseits sowie auf die Aushandlung gegenwärtiger Strukturierungsprozesse nach Maßgaben einer Normalisierung (diskursive Aufwertung und Ächtung) andererseits. Die Entwicklungen nach dem 7. Oktober 2023 markieren eine Entgrenzung zuvor normalisierter Antisemitismen und eine Form ihrer Radikalisierung, schließen an Eskalations- und Enthemmungsdynamiken an und haben die öffentliche Aushandlung zwischen diskursiver Aufwertung und Ächtung antisemitischer Manifestation verschärft.

Den Manifestationen des Antisemitismus im Kunst- und Kulturbetrieb kommt als normverletzendes Handeln ein polarisierender Charakter zu, wobei die Polarisierung in der Regel erst in der Wirkweise zwischen diskursiver Aufwertung und Ächtung salient wird. Damit ist eine (situationslogi-

1901 Freiburger Bündnis gegen Antisemitismus (2025); Freiburger Bündnis gegen Antisemitismus (2024); Jüdische Allgemeine (2024e).

sche oder kommunikative) Konstellation verbunden, die auf die Normalisierung von Antisemitismen durch diskursive Aufwertung und Abwehr der Ächtung angelegt ist. Als Strukturmoment dieser Konstellation zeigt sich eine Umkehrungslogik: Antisemitische Positionen werden als Kritik legitimiert und damit der im Deutungshorizont von Verdacht und Vorwurf im Kontext politisch-staatlicher Herrschaft verorteten Ächtung entzogen. Die diskursive Aufwertung gründet im Ausgangsszenario eines Grundkonfliktes zwischen freier Meinung und Kunst und der Identifizierung der Ächtung mit der Einschränkung von Meinungs- oder Kunstfreiheit. Situationslogisch ist die Aufwertung an die Abgrenzung von und Abwehr der Ächtung gekoppelt, insofern die durch performative Widersprüche gekennzeichnete Selbstinszenierung von Akteuren ein Szenario entwirft, das Sprechorte oder Positionen als diffamiert, marginalisiert, kriminalisiert oder zensiert ausgibt, während der Entwurf oder die Verbreitung dieses Szenarios seine Geltung widerlegt. Besagte Sprechorte oder Positionen sind, wie die Problemskizzen aufzeigen, mitnichten diffamiert, marginalisiert, kriminalisiert oder zensiert worden. Sie werden teils aus dem Establishment und dem Mainstream des Kunst- und Kulturbetriebs heraus vorgebracht und richten sich polarisierend gegen eine (ächtende) Wirkweise, damit gegen Kritik oder politisch-staatliche Maßnahmen.

Als ideologische Klammer können postkoloniale Ansätze und eine Variante des postkolonialen Antisemitismus gelten, insofern diese wirkmächtig Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsorientierungen von Akteuren und teils auch von Institutionen im Zusammenhang mit Antisemitismus – und damit seine Manifestation oder Bagatellisierung – im Kunst- und Kulturbetrieb strukturieren, eine aktivistische Kunst- oder Kulturpraxis begründen und sich vielfach als anschlussfähig an aktivistische Formen antisemitischer Diskriminierung und Feindseligkeit erweisen.

Kontroversen und Skandale im Zusammenhang mit Antisemitismus im Kunst- und Kulturbetrieb bilden in der Regel eine gegenläufige Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsorientierung ab; sie zeigen das Verhältnis zwischen diskursiver Aufwertung und Ächtung in öffentlicher Resonanz auf einschlägige Manifestationen. Aus dem Kunst- und Kulturbetrieb heraus wird eine israelkritische Positionierung reklamiert, die in Teilen der gesellschaftlichen Öffentlichkeit, von der Politik oder der Wissenschaft als antisemitisch und deshalb der demokratischen Ordnung zuwider kritisiert und zu ächten beansprucht wird. Diese Ambition wirkt in der Deutung als instrumentalisierte Antisemitismusvorwürfe als Mittel der Repression gegen Meinungs- und Kunstfreiheit, gegen als marginalisiert wahrgenomme-

ne Sprechorte oder Positionen und damit als Ausdruck eines gesellschaftlichen Ungleichheits- und Dominanzverhältnisses und einer rassistischen Herrschaftspraxis in den Kunst- und Kulturbetrieb zurück.

Die daraus resultierende strukturelle Problemdynamik einer Polarisierung wird häufig auf den diskursiven Fluchtpunkt einer dialogischen Entfaltung oder Austragung von Kontroversen bezogen, wie aus der Problemskizze folgt. Als Teil der diskursiven Struktur wird die Polarisierung jedoch weniger den subjektiven Sinnhorizonten der Beteiligten oder den demokratischen Idealen einer Dialogorientierung entsprechend im Dialog entschärft, sondern auf (reflexiver) Ebene reproduziert. Bedingungen und Themenzentrierungen strukturieren einen Dialog als Verweisungszusammenhang der darin verhandelten und zur Geltung gebrachten Positionen. Deutlich wird, dass die idealisierte Diskursorientierung im Kunst- und Kulturbetrieb dann an ihrer Umsetzung scheitert, wenn Bedingungen, Themenzentrierungen und Verweisungszusammenhang nicht durchgesetzt werden konnten.¹⁹⁰²

Der als kontroverse Diskussion, als Disagreement im pluralen Meinungsspektrum oder als Medium multiperspektivischen Erklärens und Verstehens situationslogisch gerahmte Dialog trifft im Zusammenhang mit Antisemitismus ohnehin auf seine Grenzen, wenn er sich als Teil der Öffentlichkeit auf öffentliche Prozesse bezieht und nicht unter den Prämissen einer pädagogischen Auseinandersetzung stattfindet.¹⁹⁰³ Antisemitische Positionen sind nicht mit den Bedingungen kontroverser Diskussion, des Disagreements im pluralen Meinungsspektrum oder des multiperspektivischen Verstehens zu vereinbaren, sie werden nahezu konsensuell außerhalb verortet. Als diskursive Struktur reproduzieren sich Kontroversen und Skandale im Dialog vielmehr dadurch, dass das Antisemitismusverständnis selbst zum Gegenstand kontroverser Diskussion, des Disagreements im pluralen Meinungsspektrum oder des multiperspektivischen Verstehens gemacht wird. Das Phänomen tritt hinter der diskursiv anvisierten Auseinandersetzung um Definitionen und Wahrnehmungen, der Antisemitismus

1902 Exemplarisch dafür stehen die Vorgänge rund um die Veranstaltungen „We need to talk!“, „We still need to talk“ oder das die Ausstellungseröffnung von Nan Goldin begleitende Symposium.

1903 Solche Prämissen beziehen sich, unter Berücksichtigung der Perspektiven Betroffener, auf die Gestaltung eines Lernprozesses und damit u. a. darauf, antisemitische Positionen besprech- und veränderbar zu machen und auf beschuldigende oder personalisierende Implikationen zu verzichten, um einen Rahmen für Reflexion bzw. Revision antisemitischer Positionen zu erhalten; siehe Bernstein (2020).

als empirisches Problem hinter den diskursiven Bedingungen seiner Problematisierung oder sogenannten Aushandlungen zurück.¹⁹⁰⁴

Antisemitismus im Kunst- und Kulturbetrieb wird jedoch seit der *documenta fifteen* auch als Problembereich zunehmend zum Forschungs- und Diskussionsgegenstand. Hervorzuheben sind dabei neben dem diskursanalytischen Forschungsprojekt zur *documenta fifteen* von Heinz Bude und Meron Mendel verschiedene Publikationen und Workshopangebote des Berliner Instituts für Neue Soziale Plastik, aber auch Ringvorlesungen und Tagungen an verschiedenen deutschen Universitäten oder Kunsthochschulen.¹⁹⁰⁵ Mit der jüdischen Kunstschule hat das Institut für Neue Soziale Plastik (INSP) in Kooperation mit der Universität der Künste einen Raum geschaffen, in denen jüdische und antisemitismuskritische Studierende nach Beginn im Herbst 2024 in acht Klassen unterrichtet wurden.¹⁹⁰⁶ Angesichts der teils aggressiven Atmosphäre infolge des antisemitischen Aktivismus an einigen Kunsthochschulen und der Auswirkungen auf jüdische oder nicht-jüdische, aber gegen Antisemitismus engagierte Studierende, die mitunter Anfeindungen, Bedrohungen oder eine Marginalisierung erfahren haben, bietet dieses Format einen wichtigen Schutzraum und die Möglichkeit, frei von (drohender) Diskriminierung oder Anfeindung studieren, lernen, arbeiten und sich vernetzen zu können.¹⁹⁰⁷ In Berlin wurde Anfang 2025 mit dem Open Arts Hub zudem eine vom Institut für Neue Soziale Plastik und OFEK e.V. geführte Beratungsstelle gegründet, die sich als Unterstützungsangebot einerseits an von Antisemitismus betroffene Künstler:innen, andererseits an Kultureinrichtung zu Fragen rund um die Einschätzung von Werken oder Problemkonstellationen im Zusammenhang mit Boykotten oder Aktivismus richtet.¹⁹⁰⁸

Mit dem Beginn der Amtszeit Wolfram Weimers als Staatsminister für Kultur und Medien der Regierung Merz wurde mit Verweis auf die vorangegangene Kulturpolitik und die *documenta fifteen* eine neue Ausrichtung angekündigt und das Problem Antisemitismus in den Vordergrund

1904 Zur Divergenz innerhalb der Antisemitismusforschung und ihrer Problematisierung siehe Simmerl (2025).

1905 Bude/Mendel (2025); Institut für Neue Soziale Plastik (2025a); HBK Saar (2024); HFBK Hamburg (2025); Universität der Künste Berlin (o. J.); TU Berlin (2024).

1906 Institut für Neue Soziale Plastik (2025b).

1907 Leder im Interview mit Stieneker (2024); Leder im Interview mit Krolczyk (2024); Buckermann (2025).

1908 Open Arts Hub Berlin (2025).

gestellt.¹⁹⁰⁹ Wenngleich Klauseln, mit denen die Fördermittelvergabe an eine Anerkennung der IHRA-Definition im Hinblick auf eine Einschränkung der Kunstfreiheit hochgradig kontrovers diskutiert und erste Versuche zur Umsetzung in Berlin gestoppt wurden, so erscheint doch eine politische Weichenstellung hin zur Bereitschaft, staatliche Kunst- oder Kulturförderung an demokratische Grundwerte und die Anerkennung einer Antisemitismusdefinition zu knüpfen, die israelbezogenen Antisemitismus in allen relevanten Dimensionen einer gegenwärtigen Problemdynamik mit einbezieht, als eine der wenigen Optionen eines angemessenen kulturpolitischen Umgangs mit Antisemitismus.

Ungeachtet politischer Maßnahmen liegt es an Kunst- und Kultureinrichtungen selbst, einen Umgang mit Antisemitismus zu finden, da sie als Akteure im Problemfeld mit vielen unterschiedlichen Facetten konfrontiert werden. Das Institut für Neue Soziale Plastik hat Empfehlungen zur Prävention und Bekämpfung von Antisemitismus in Kunst und Kultur formuliert, auf die an dieser Stelle als Orientierung verwiesen werden kann.¹⁹¹⁰ Hervorzuheben ist die Empfehlung, die IHRA-Definition zur „Grundlage für Zuwendungen und Zielvereinbarungen mit geförderten Institutionen, Trägern und Verbänden“¹⁹¹¹ und für die institutionsinternen Kodizes, nicht aber für Verträge mit einzelnen Künstler:innen zu machen.¹⁹¹² Dass ein Code of Conduct Angehörige einer Institution oder ihre Künstler:innen auf eine gemeinsame Werte- und Handlungspraxis im Zusammenhang mit Antisemitismus verpflichtet, hat sich als Empfehlung und Maßnahme nach der *documenta fifteen* herauskristallisiert. Entscheidend dabei ist jedoch, auf welcher Antisemitismusdefinition der Code of Conduct fußt – das EMAF Osnabrück zum Beispiel beruft sich auf die Jerusalem Declaration on Antisemitism, um ihrem Verständnis zufolge für „Kunst- und Meinungsfreiheit“ auf dem Festival einzutreten, was sich in diesem Falle als eine Form voraussetzender Legitimierung oder Verteidigung zumindest ‚israelkri-

1909 Weimer im Interview mit Engel, Jüdische Allgemeine (2025a).

1910 Institut für Neue Soziale Praxis (2023), S. III–III4.

1911 Ebd. S. II.

1912 Das ist mit Empfehlungen vergleichbar, die vor dem Hintergrund eines Scheiterns politisch-administrativer Eingriffe für präventive Maßnahmen plädieren oder den Fokus auf institutionelle Aspekte legen; siehe Wenzel (2024a); Bildungsstätte Anne Frank (2025).

tischer‘ Stimmen im Programm verstehen lässt¹⁹¹³ – und für wen er gilt. Bei der *documenta 16* zum Beispiel gilt er nicht für die künstlerische Leitung.¹⁹¹⁴

Die Besetzung von Auswahl- oder Entscheidungsgremien mit Akteur:innen, „die in der Vergangenheit Antisemitismus verharmlost oder reproduziert haben“¹⁹¹⁵, ist vor dem Hintergrund drastischer Konsequenzen für jüdische Künstler:innen hochproblematisch, die sich, wie die Forschungsbefunde eindrücklich unterstreichen, angesichts einer antizipierten Benachteiligung häufig gar nicht erst bewerben oder biografische Bezüge zum Judentum oder Israel zu kaschieren versuchen, um ihre Chancen zu wahren. Diese Dimension, also den Einbezug von Akteur:innen, die sich zuvor etwa mit einer Unterstützung der BDS-Kampagne antisemitisch positioniert haben, zu vermeiden, ist im Umgang mit Antisemitismus entscheidend. Vielfach kritisiert wurde eine vorgebliche Skandalisierungslust, die Vorwurfs- und Verdachtslogik und die Neigung, jemanden aufgrund teils länger zurückliegender Positionierungen, etwa für die Unterzeichnung eines Offenen Briefs zur Unterstützung der BDS-Kampagne, in der Gegenwart vorzuverurteilen.¹⁹¹⁶ Dabei ist vielfach weniger die in der Vergangenheit erfolgte Positionierung als vielmehr die mit ihr in der Gegenwart verbundene Konsequenz bzw. eine auf Kritik folgende Abwehr oder Konkretisierung antisemitischer Positionen das Problem. Distanzierungsbemühungen von Kunst- oder Kulturinstitutionen gegenüber Künstler:innen oder Werken und der von ihnen initiierte Dialog als entschärfende Kontextualisierung antisemitischer Positionierungen heben die Problemdynamik insofern häufig lediglich auf eine andere Stufe, als sie ihnen eine weitere und mitunter renommiere Plattform bieten.

Für den Umgang mit Antisemitismus sollten diese Mechanismen genauso bedacht werden wie die Abwehr von Kritik und daran gekoppelte Inszenierungen und die Auseinandersetzung mit Antisemitismus, seinen Erscheinungsformen und aktivistischen oder künstlerisch-ästhetischen Ausdrucksformen. Eine Pädagogisierung des Antisemitismus im Kunst- und Kulturbetrieb droht, Antisemitismus zu Lernanlässen umzudeuten und in kunst- bzw. kulturöffentlichen Sphären den Primat von Lerneffekten gegenüber der Kritik oder der Intervention zu kultivieren. Das geschieht nicht zuletzt auf Kosten der gleichberechtigten Teilhabe von Jüdinnen und Juden

1913 European Media Art Festival (2025).

1914 Ebd.; hessenschau (2024).

1915 Institut für Neue Soziale Praxis (2023), S. 113.

1916 Exemplarisch: Menasse (2022b); Eichel (2022).

und der Relativierung oder Billigung von Positionen, die benachteiligend, verletzend oder bedrohend auf sie wirken.

